

Fotoschule

Neuer Kurs: Praxiswissen zu Kameras & Zubehör

Porträtfotografie

So setzen Sie Menschen perfekt in Szene



Kitobjektive ausreizen

Mit der Standardoptik zu professionellen Ergebnissen



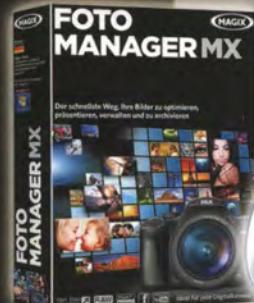
Kreative Perspektiven

Ungewöhnliche Blickwinkel gekonnt umsetzen

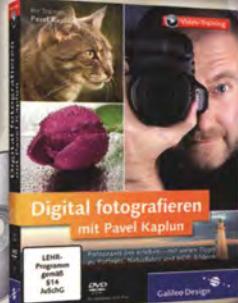
Foto-Software auf DVD:



Vollversion:
123 Image Magic
Fotos perfekt freistellen



Vollversion:
Foto Manager MX
Bildverwaltung für Profis



Videoworkshop:
Digital fotografieren mit Pavel Kaplun

Lernen mit System:

- Jetzt mit Lernkarten zum Sammeln
- Jetzt mit noch mehr Tools auf Heft-DVD
- Jetzt benötigtes Equipment auf einen Blick



INFO-
Programm
gemäß
S.14

Blackburner

ANZEIGE

„Es gibt unzählige Produkte im Bereich Lichtequipment, mit denen man sein Fotostudio ausstatten kann. Wir zeigen Ihnen in der Rubrik „Licht & Schatten“, wie man das wichtigste Zubehör in der Praxis einsetzt.“

Alexander Heinrichs, Experte für die Rubrik „Licht & Schatten“, ab Seite 62



„Wer sich nie mit den Funktionen beschäftigt, die sich im Menü seiner Kamera wiederfinden, verpasst viele Möglichkeiten, noch gezielter auf das Fotografieren Einfluss zu nehmen. Das Histogramm beispielsweise hilft bei schwierigen Belichtungssituationen.“

Michael Gradias, Experte für die Rubrik „Kameramenü“, ab Seite 30



Start der neuen Staffel

Jede Menge neue Themen, praktische Karteikarten mit alle wichtigen Fakten und Tipps und als Beilage eine prall gefüllte Heft-DVD: Mit dem Start der neuen Fotoschule-Staffel können Sie sich auf noch mehr Profitricks und Hintergrundwissen freuen. Überzeugen Sie sich selbst!

Die beiliegende Heft-DVD

Drei ausführliche Videoworkshops, drei wertvolle Vollversionen und jede Menge praktische Foto-Tools: Mit dem Start der neuen Staffel liegt jeder Ausgabe der Fotoschule ab sofort eine DVD statt wie bisher eine CD bei. Damit können wir Ihnen noch ausführlichere Videoworkshops sowie nützliche Software rund um Ihre digitalen Fotos bieten. Informationen zum aktuellen DVD-Inhalt finden Sie auf den Seiten 6 und 7.

Lektion 13: Vorstellung der Vollversionen, ab Seite 86



Neue Rubrik: „Wie mache ich ...?“

In jedem Heft gibt es ab sofort eine konkrete fotografische Aufgabenstellung, die wir gemeinsam mit Ihnen von A bis Z lösen werden. In unserer neuen Rubrik „Wie mache ich ...?“ dreht sich alles um die praktische Fotografie. Welches Zubehör brauche ich, welche Kameraeinstellung ist optimal, welche Location geeignet? Wir starten in dieser Ausgabe mit den Themen Porträt und Lichtmalerei!

Lektion 1 „Wie mache ich Porträts?“, ab Seite 16





Wie mache ich ...?

Fotoschule Heft Nr. 1

16 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 1: Porträts

18 Wie mache ich Porträts?

Welches Equipment braucht man? Welche Kameraeinstellungen sind optimal, was gilt es bei der Brennweite zu beachten? Und wie findet man schöne Hintergründe? Hier warten die Antworten

Lektion 2: Lichtmalerei

22 Lichtgraffiti

Wenn man kein spektakuläres Motiv findet, muss man sich eben eines selbst herstellen: zum Beispiel mit der Taschenlampe. Wir zeigen, wie die Lichtmalerei funktioniert

29 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 15: Landschaftsfotos

Lektion 16: Makroaufnahmen

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 29: DRI-Bild

Lektion 30: Panorama

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 43: Produktbild

Lektion 44: Color-Key-Foto

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 57: Bild mit Effektfiltern

Lektion 58: Miniaturfoto

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 71: Aktaufnahme

Lektion 72: Zoomeffektbild



Ihr Experte:

Christian Haasz betreibt ein Fotostudio für People- und Werbefotografie und arbeitet als Journalist. Er stellt Ihnen in jeder Ausgabe zwei fotografische Motive vor und zeigt Ihnen, wie Sie diese realisieren.

Kameramenü

Fotoschule Heft Nr. 1

30 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 3: Bedienung

32 Der Blick ins Kameramenü

Wer mit manuellen Einstellungen fotografiert, muss sich mit seiner Kamera auskennen. Wir zeigen Ihnen das Bedienkonzept unterschiedlicher Kameratypen und Vor- und Nachteile in der Praxis

Lektion 4: Histogramm

36 Histogramm nutzen

Mithilfe des Histogramms lassen sich Belichtungsfehler frühzeitig erkennen und beheben. Wir zeigen, wie Sie das Histogramm richtig lesen und nutzen

39 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Perspektiven

Fotoschule Heft Nr. 1

40 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 5: Am Boden

42 Der andere Blickwinkel

Wie wirken Fotos, wenn man sie von unten aufnimmt? Wir stellen Ihnen die Froschperspektive vor, zeigen, welche Motive empfehlenswert sind, und geben praktische Tipps für Fotografieren am Boden

Lektion 6: In der Theorie

46 Das Spiel mit der Perspektive

Zwischen welchen Perspektiven unterscheidet man in der Fotografie und wie wirkt sich die Perspektivwahl auf ein Bild aus? Hier gibt es die Antworten

49 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Objektive

Fotoschule Heft Nr. 1

52 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 7: Objektivübersicht

54 Objektive in der Übersicht

Der große Vorteil von SLRs und Systemkameras besteht darin, dass man für jede Motivsituation das optimale Objektiv einsetzen kann. Wir stellen Ihnen die verfügbaren Objektive übersichtlich vor

Lektion 8: Kitobjektiv

58 Fotos mit dem Kitobjektiv

Kitobjektive gelten als minderwertig und für anspruchsvolle Fotografie unbrauchbar. Doch stimmt das tatsächlich? Oder können Ein- und Umsteiger damit gute Ergebnisse erzielen?

61 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 15: Landschaftsfotos

Lektion 16: Makroaufnahmen

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 29: DRI-Bild

Lektion 30: Panorama

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 43: Produktbild

Lektion 44: Color-Key-Foto

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 57: Bild mit Effektfiltern

Lektion 58: Miniaturfoto

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 71: Aktaufnahme

Lektion 72: Zoomeffektbild

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 17: Belichtungsmessung

Lektion 18: Belichtungsreihen

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 31: Format & Komprimierung

Lektion 32: Motivprogramme

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 45: Eigene Einstellung

Lektion 46: Langzeitbelichtung

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 59: Picture Styles

Lektion 60: Interne Bildoptimierung

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 73: Firmware-Update

Lektion 74: Versteckte Funktionen

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 19: Spiel mit Linien

Lektion 20: Top-down

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 33: Aus dem Wasser

Lektion 34: Hüfthoch

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 47: Nahes im Weitwinkel

Lektion 48: Alles, was spiegelt

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 61: Aus der Luft

Lektion 62: Spiel mit den Ebenen

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 75: Verkehrte Welt

Lektion 76: Normalperspektive



Ihr Experte:

Michael Gradis ist ausgebildeter Grafikdesigner, Fotograf aus Leidenschaft und hat über 80 Foto-Fachbücher veröffentlicht. Er erklärt Ihnen die fotografischen und technischen Hintergründe Ihrer Kamera.

Ihr Experte:

Heiko Neumeyer ist erfahrener Autor zahlreicher Bücher und Magazinartikel – u. a. des Photoshop-Kompendiums. Der leidenschaftliche Fotograf wird mit Ihnen einen Streifzug durch die Perspektivwelt wagen.



Ihr Experte:

Julian Weber ist Redakteur der Zeitschrift „Foto Praxis“. Seine Leidenschaft gilt der Porträt- und Streetfotografie. Er ist unser Experte für die Rubrik „Objektive“ und gibt Ihnen viele wertvolle Tipps.



Licht & Schatten

Fotoschule Heft Nr. 1

62 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 9: Studioequipment

64 Licht und Schatten

Begleiten Sie uns auf einen Streifzug durch die Produktwelt, die im Bereich Lichtequipment Studiofotografen zur Verfügung steht. Wir stellen die Produkte nebst Stärken und Schwächen vor

Lektion 10: Dauerlichtlampen

68 Dauerlichtsysteme

Warum blitzen, wenn man auch leuchten kann? Noch hat Dauerlicht bei Fotografen nicht den besten Ruf, doch das könnte sich ändern. Wir klären, warum

71 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 23: Flächenleuchten

Lektion 24: Spotlights

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 37: Lichtwürfel

Lektion 38: Portables Blitzen

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 51: Lichtzelt

Lektion 52: Quarlight

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 65: Blitzsteuerung

Lektion 66: Aufsatzblitz

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 79: Interner Blitz

Lektion 80: Lichtformer



Schutz & Pflege

Fotoschule Heft Nr. 1

72 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 11: Schutz und Pflege

74 Frühjahrsputz

Was gilt es in Bezug auf Schutz und Pflege Ihres Kamera-Equipments zu wissen? Wie transportiert man seine Ausrüstung sicher und stoßfest? Warum muss man sich mit dem Thema Sensoreinigung beschäftigen?

Lektion 12: Leichte Taschen

78 Taschen für unterwegs

Von Sling über Hüftgurt bis Schulter: Wir stellen Ihnen verschiedene Modelltypen vor und zeigen, was für wen geeignet ist und worauf Sie beim Kauf achten sollten

81 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form



Fotos am PC

Fotoschule Heft Nr. 1

84 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 13: Vollversionen

86 Ordnen und retuschieren

Drei Vollversionen warten auf der beiliegenden Heft-DVD auf Sie: Wir stellen Ihnen den Photo Commander, den Foto Manager MX und 123 Image Magic inklusive Workshops ausführlich vor

Lektion 14: Werkzeugkoffer

90 Toolkoffer für Ihre Fotos

Auf der beiliegenden Heft-DVD finden Sie den Werkzeugkoffer für Digitalfotografen, den wir für Sie mit jeder Menge praktischer Tools gepackt haben

95 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Die neue Fotoschule

Auf dieser Doppelseite sehen Sie den Lektionsplan der aktuellen Staffel der Fotoschule. In den folgenden sechs Ausgaben stellen Ihnen unsere Experten Foto-equipment in der Praxis vor und geben viele praktische Tipps.

Themen

Pro Ausgabe erwarten Sie 14 Lektionen in sieben Rubriken. Mithilfe des Themenplaners wissen Sie immer, was Sie in der aktuellen Ausgabe sowie den anderen Heften der Reihe lernen. Außerdem wartet eine Heft-DVD mit Lernvideos und Gratis-Software auf Sie.

Fotowettbewerb

In jeder Ausgabe der Fotoschule stellen wir Ihnen in der Rubrik „Wie mache ich ...“ eine fotografische Aufgabe vor und zeigen, wie Sie sie lösen können. Testen Sie Ihr neues Wissen direkt in der Praxis und machen Sie bei unseren Fotowettbewerben mit. Wir starten mit dem Thema „Porträts“. Informationen gibt es auf Seite 15.

Experten

Jede unserer sieben Rubriken wird von einem ausgewiesenen Experten betreut, der Ihnen alles Wissenswerte vermittelt. Haben Sie Fragen an die Experten? Schicken Sie einfach eine Mail unter dem Stichwort „Fotoschule“ an leserbriefe@databecker.de.

Karteikarten

Am Ende jeder Rubrik fassen wir die wichtigsten Fakten auf Karteikarten zusammen. So haben Sie nach den sechs Fotoschule-Ausgaben ein umfangreiches Nachschlagekompendium zur digitalen Fotografie.



Ihr Experte:

Alexander Heinrichs arbeitet als Studiofotograf in Aschaffenburg. Er begleitet Sie in unserer Rubrik „Licht & Schatten“. Infos zu seinen fotografischen Schwerpunkten finden Sie auf der Seite www.ah-photo.de.



Ihre Expertin:

Mirjam Nordmeyer ist Projektleiterin der Foto Praxis. Die leidenschaftliche Fotografin legt ihren Schwerpunkt auf die Tier- und Makrofotografie. Sie zeigt Ihnen, wie Sie Ihr Equipment schützen und pflegen.



Ihr Experte:

Markus Siek ist nicht nur begeisterter Fotograf, sondern arbeitet zudem seit vielen Jahren als Fachautor für das Magazin „Foto Praxis“. Er präsentiert Ihnen den Inhalt der Heft-DVD mit vielen Praxis-Workshops.



Die Highlights der Heft-DVD

Erstmalig mit dieser Ausgabe liegt der Fotoschule nicht mehr eine CD, sondern eine Heft-DVD bei. Das bedeutet für Sie: noch mehr Platz für wertvolle Vollversionen, praktische Foto-Tools, lehrreiche Videoworkshops und informative Beispielbilder. Im Folgenden stellen wir Ihnen die DVD-Highlights dieser Ausgabe ausführlich vor (Markus Siek)

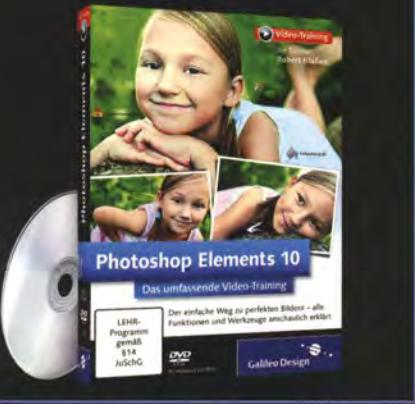
Die Redaktion der Fotoschule erreichen nach jeder Ausgabe eine Menge Leserbriefe mit Fragen, Anregungen und Wünschen. Ein Thema tauchte dabei immer wieder auf: Der Wunsch nach zusätzlichen Lehrvideos zur Fotografie und natürlich auch zur Bildbearbeitung. Bislang scheiterte diese Umsetzung aber schlichtweg am Speicherplatz, denn die beiliegende **Heft-CD** erlaubte nur ein sehr beschränktes Videoangebot – schließlich mussten auch noch Vollversionen und Beispielbilder zu den Bildbearbei-

tungsworshops untergebracht werden. Mit dem Start der neuen Fotoschule-Staffel gehört dieses Problem aber nun der Vergangenheit an, denn ab sofort liegt jeder Ausgabe eine DVD und keine CD mehr bei. Unsere Medienredaktion hat diesen Umstand natürlich sofort ausgiebig genutzt und die DVD mit etlichen Video- und Software-Highlights randvoll gepackt. Erstmals dürfen wir Ihnen gleich drei Videoworkshops präsentieren. Im Einzelnen sind das die Themen „Sensorreinigung“, „Fotografieren ist nicht

schwer“ von Pavel Kaplun sowie der Bildbearbeitungsworkshop „Photoshop Elements 10 – Das umfassende Video-Training“. Insgesamt warten somit rund zweieinhalf Stunden Videomaterial mit jeder Menge Tipps und Tricks auf Sie. Natürlich liefern wir Ihnen auch wie gewohnt weiterhin wertvolle Vollversionen – in diesem Heft können Sie sich auf den Photo Commander 9 von Ashampoo sowie den Foto Manager MX von Magix sowie 123 Image Magic von Yamiso freuen. Es gibt also viel zu entdecken! ■

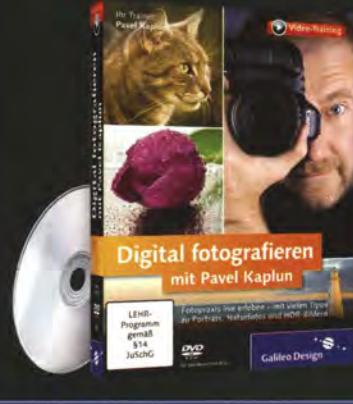
Photoshop Elements 10

Auf der **Heft-DVD** finden Sie das Kapitel „Bilder retuschieren und optimieren“ aus dem Videotraining „Photoshop Elements“ aus dem Galileo-Verlag (ISBN 978-3-8362-1834-4, Preis 29,90 Euro).



Digital fotografieren

Freuen Sie sich auf das komplette Kapitel „Fotografieren ist nicht schwer“ aus dem Videoworkshop „Digital fotografieren mit Pavel Kaplun“ von Galileo. Die komplette DVD kostet 49,90 Euro.



Sensorreinigung

Wenn sich auf dem Schutzfilter vor dem Kamerasensor Schmutzpartikel ablagern, kann das zu störenden Flecken auf all Ihren Bildern führen. Sollte die automatische Sensorreinigung dann keinen Erfolg bringen, müssen Sie selbst Hand anlegen. In diesem zwölfminütigen Workshopvideo stellt der Fotograf Harald Wickel mehrere Sensorreinigungswerzeuge in der Praxis vor und zeigt Ihnen, wie Sie sie richtig einsetzen und wo Stärken und Schwächen liegen. Das Lernvideo wird Ihnen zur Verfügung gestellt von <http://foto-podcast.de> – dem



Videoportal mit vielen interessanten Themen rund um die Digitalfotografie.

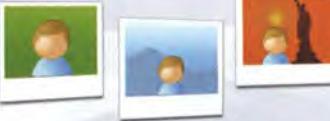
Yamisu 123 Image Magic

Selbst die reisefreudigsten Zeitgenossen werden es nur schwerlich schaffen, alle Sehenswürdigkeiten dieser Welt zu bereisen. Doch jetzt müssen Sie zumindest nicht mehr auf Andenkenfotos mit Ihrem Konterfei an den Orten verzichten, zu denen Sie es noch nicht verschlagen hat. Mit unserer Vollversion 123 Image Magic portieren Sie sich nämlich visuell an jeden beliebigen Ort. Das Programm nutzt den aus dem Fernsehen und Kino bekannten Green-Screen-Effekt. Heißt: Sie brauchen ein Porträt vor grünem Hintergrund und ein beliebiges Bild, den Sie als neuen Hintergrund für Ihr Porträt verwenden wollen. Das Freistellen und die Bildmontage übernimmt 123 Image Magic anschließend selbstständig. Natürlich lassen sich solche Ergebnisse auch mit Photoshop und Photoshop Elements erzielen – nur bei weitem nicht so einfach und schnell! Allen Leser der Fotoschule macht Yamisu

zudem ein attraktives Angebot. Wollen Sie nicht nur Bilder, sondern auch Videos mit Green-Screen-Tricks bearbeiten, bietet sich die Software 123 Video Magic Pro als Lösung an. Das Programm erhalten Sie zum Vorzugspreis von 19,49 Euro statt regulär 39,99 Euro. Detaillierte Informationen erhalten Sie in der Freischaltungs-Mail nach der Registrierung.



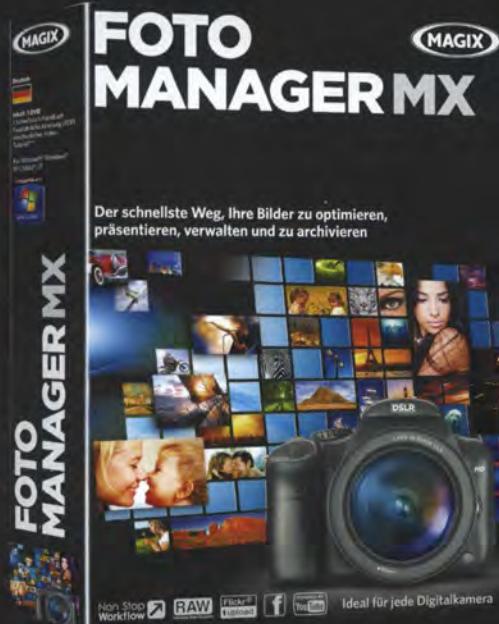
Einfache Green-Screen-Ersetzung bei Bildern



- ✓ Ersetzt grünen Hintergrund bei Bildern
- ✓ Maskiert Vordergrund aus und legt ihn auf beliebige Hintergrundbilder
- ✓ Themenbasierte Bilder enthalten

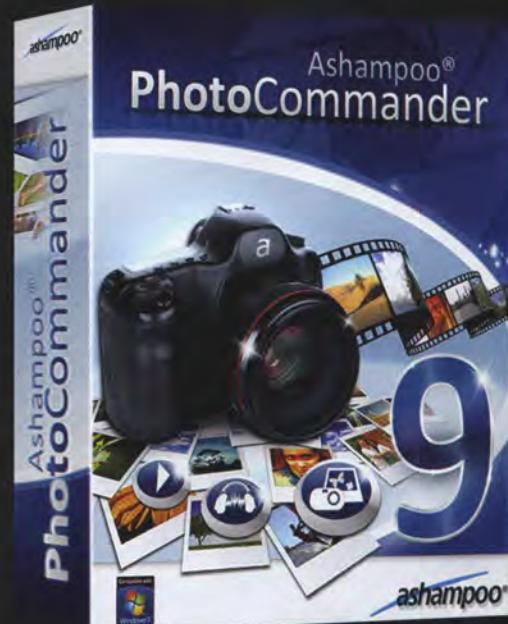
Magix Foto Manager MX

Verwalten, optimieren und präsentieren: Diesen Dreierpack können Sie mit einem einzigen Programm erledigen: dem Foto Manager MX von Magix. So können Sie zum Beispiel in wenigen Minuten eine mit Hintergrundmusik ablaufende Fotoshow erstellen oder ein eigenes Online-Album anlegen. Es stehen Ihnen neben der Fotoshow aber noch mehr Möglichkeiten zur Verfügung. Direkt aus dem Programm heraus können Sie Fotoabzüge bestellen oder sogar Fotobücher erstellen und anschließend ordern. Natürlich können Sie Ihre Aufnahmen aber auch einfach selbst optimieren und ausdrucken. Wer Gefallen an der Software gefunden hat, kann die Kaufversion Foto Manager MX Deluxe auf der Seite www.magix.com kostenlos herunterladen, 30 Tage lang uneingeschränkt nutzen und den Funktionsumfang auf Herz und Nieren testen. Die Software können Sie anschließend für 49,99 Euro zur Vollversion freischalten lassen.



Ashampoo Photo Commander 9

Wenn Sie auf der Suche nach einer kleinen überschaubaren Lösung sind, die alle wichtigen Funktionen im privaten fotografischen Bereich abdeckt, sind Sie bei unserer Vollversion Photo Commander 9 von Ashampoo genau richtig. Der Photo Commander präsentiert sich als ausgewachsene Fotosuite, die sämtliche Aufgaben angefangen von der Bildverwaltung über die Fotobearbeitung bis hin zu unterschiedlichen Präsentationsmöglichkeiten beherrscht. Die Fotosuite finden Sie als Vollversion auf der [Heft-BVD](#). Wer den Commander schon in Form einer älteren Programmversion kennt, wird sich über zahlreiche praktische neue Funktionen freuen. Nutzen Sie zum Beispiel den neuen Dual-View-Modus, um ein Foto während der Bearbeitung mit dem Original zu vergleichen. Außerdem wurden unter anderem neue Effekte hinzugefügt, die Optimierungswerzeuge und auch die Videofunktionen verbessert.



Unsere Expertenjury

**Dr. Michael Dolny**

... ist Chefredakteur der Foto Praxis. Sein Spezialgebiet ist die Panoramafotografie.

**Julian Weber**

... ist Redakteur der Foto Praxis. Seine Fotoleidenschaft gilt den Bereichen Porträt- und Streetfotografie.

**Markus Mizgalski**

... ist stellvertretender Chefredakteur der PC Praxis. Sein Schwerpunkt liegt auf der Industrie- und Architekturfotografie.

**Mirjam Nordmeyer**

... ist Projektleiterin der Foto Praxis. Ihre Fotointeressen liegen in der Tier- und Makrofotografie.



Frühlingsimpressionen

In der letzten Ausgabe der Fotoschule haben wir Sie aufgerufen, uns Ihre schönsten Frühlingsbilder zu schicken. Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen die drei Fotografen und deren Aufnahmen vor, die unsere Jury ausgewählt und prämiert hat (Markus Siek)

Wenn es nach einem langen grauen und trostlosen Winter endlich Frühling wird und die warmen Sonnenstrahlen erstmals auf die Erde fallen, treibt es uns förmlich in die freie Natur. Die Welt zeigt sich wieder von ihrer bunten Seite. Blumen und Pflanzen blühen und sorgen für ein spektakuläres Farbenmeer. Wer die Fotografie zu einem seiner Hobbys zählt, muss bei solch einem Anblick einfach seine Kamera zücken und auf Motivjagd gehen. Ob Makro oder Landschaftsaufnahme: Der Frühling bietet für jeden Geschmack das passende Motiv. In der letzten Ausgabe der Fotoschule haben wir zum Fotowettbewerb der schönsten Frühlingsbilder aufgerufen – und die entsprechende Online-Galerie mit Ihren Fotos unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule erstrahlt förmlich durch die vielen bunten, farbenfrohen Aufnahmen.

Drei Bilder hat unsere Jury ausgewählt und prämiert. Ob Sie es unter die Gewinner geschafft haben, erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

Diesmal kein Glück gehabt? Dann vielleicht bei unserem neuen Fotowett-

bewerb. Dieses Mal suchen wir Ihre schönsten Porträtaufnahmen. Informationen dazu finden Sie auf Seite 15. Tipps und Tricks zur Porträtfotografie warten zudem in Lektion 1 ab Seite 18 auf Sie. Also: Expertentipps lesen und auf zum Shooting! ■

The screenshot shows a user interface for an online photo gallery. At the top, there's a search bar with placeholder text 'Am meisten betrachtet' and a button 'Bild kostenlos hinzufügen'. Below the search bar, there's a section titled 'Highlights aus dem PC Praxis Store' displaying various camera models. The main area features a grid of thumbnail images labeled 'Frühlingsbilder-Bilder'. A navigation bar at the bottom indicates 'Seite 1 von 7' and includes a page number selector from 1 to 7. To the right, there's a sidebar with the heading 'Die neusten Bilder aus unserer Fotogalerie' showing more thumbnail images.

Auf unserer Internetseite www.fotopraxis-online.de/fotoschule finden Sie die eingesendeten Fotos aller Fotowettbewerbe der aktuellen Fotoschule-Reihe



Foto: daniel.schoenen / photocase.com

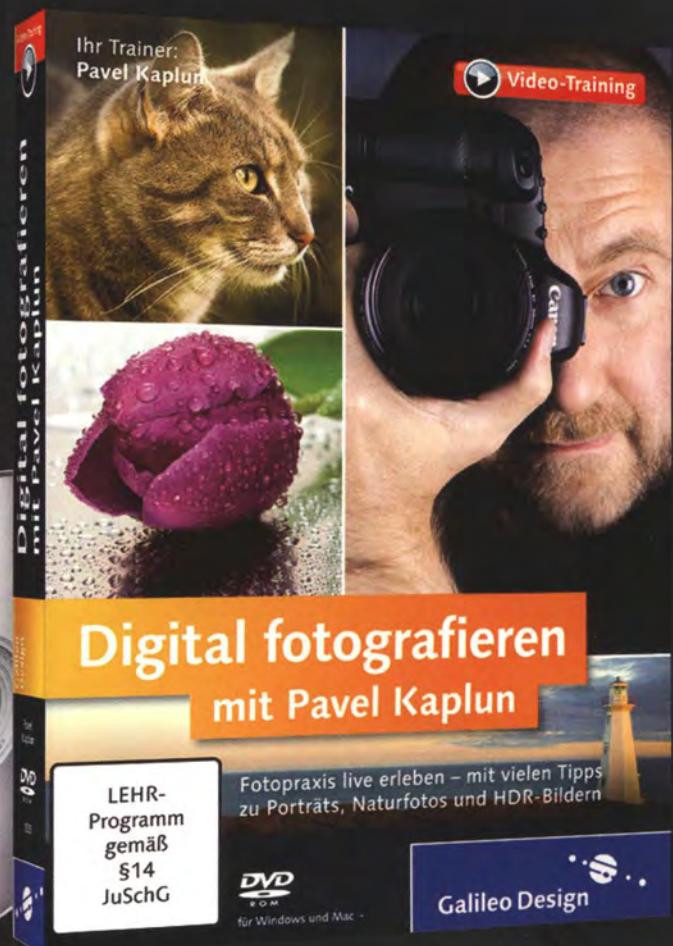
... und diese Preise konnten Sie gewinnen

Platz 1-3: Videotraining „Digital fotografieren mit Pavel Kaplun“

Schauen Sie dem Fotoschule-Experten über die Schulter! Auf die drei Gewinner unseres Fotowettbewerbs wartet jeweils das spannende Videotraining „Digital fotografieren mit Pavel Kaplun“. Die DVD mit einer Gesamtspielzeit von über 12 Stunden hat einen Wert von **49,90 Euro** und wird zur Verfügung gestellt von Galileo Design (www.galileodesign.de).

Vom Schnappschuss zum perfekten Foto. Dieses Training zeigt Ihnen, wie Sie richtig gute Fotos machen – von der Aufnahme bis zum Entwickeln und Nachbearbeiten am Rechner. Pavel Kaplun ist Profifotograf und zeigt Ihnen ganz genau, wie Sie Ihre Lieblingsmotive in den Griff bekommen. Erlernen Sie die Grundlagen der Fotografie und erleben Sie das Zusammenspiel von Blende, ISO und Belichtungszeit direkt im Video. Begleiten Sie den Fotografen auf eine unterhaltsame Fotoreise und seien Sie dabei, wenn spannende Stadtaufnahmen und Landschaftspanoramen entstehen. Schauen Sie dem Profi beim Studioshooting über die Schulter und profitieren Sie von seinen Tipps für die digitale Nachbearbeitung. Der perfekte Einstieg in die Welt der Fotografie!

Sollten Sie nicht zu den Gewinnern des Wettbewerbs gehören, müssen Sie natürlich nicht auf den lehrreichen Videoworkshop verzichten. Unter www.galileodesign.de können Sie die DVD (ISBN: 978-3-8362-1820-7) online versandkostenfrei len.





Platz 1

Wolfgang Laich

Bildtitel: Löwenzahn

Kamera: Nikon P7100

Blende: f/5,6

Verschlusszeit: 1/800 s

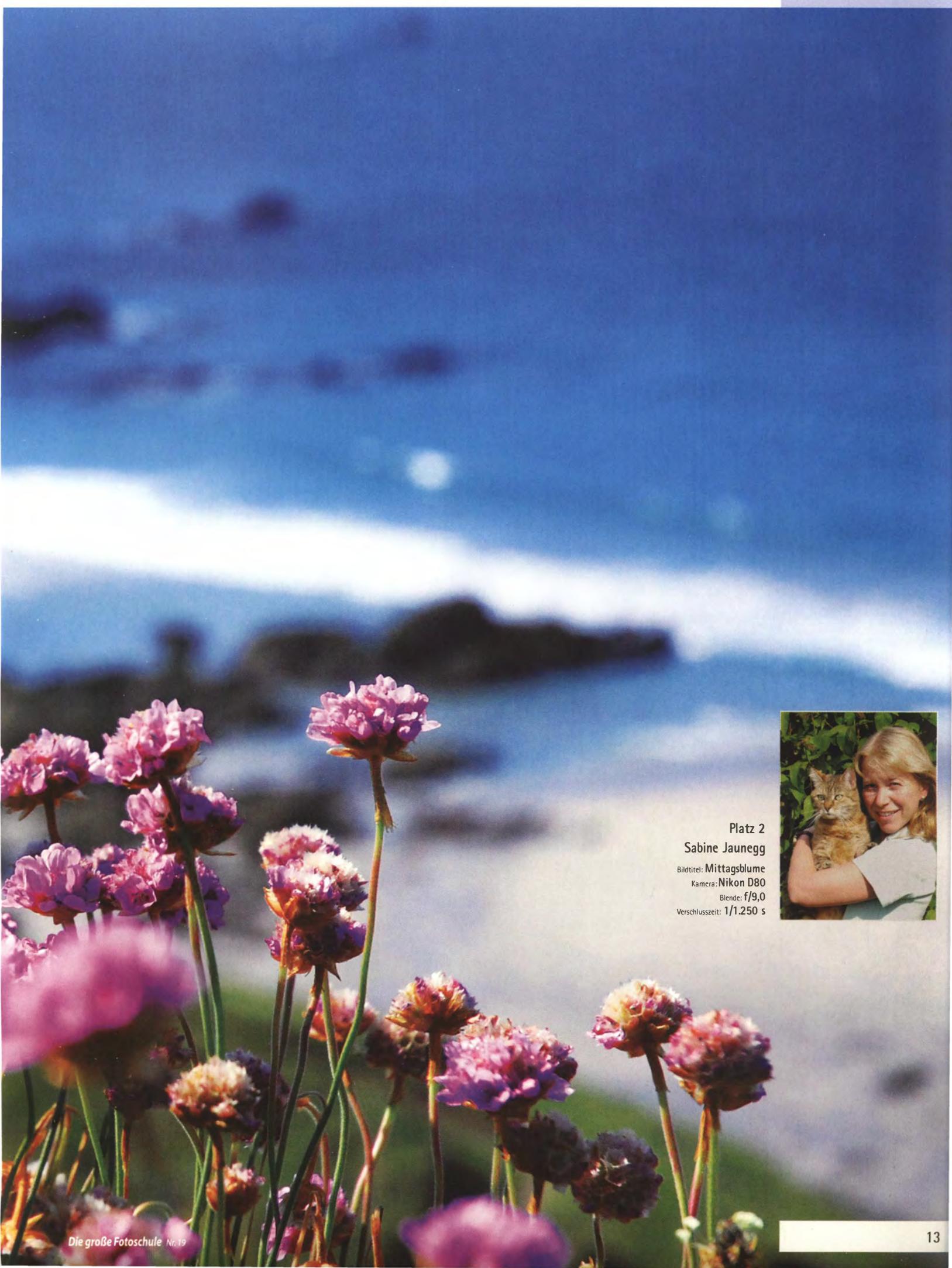




Eine attraktive Bildaufteilung, eine tolle Perspektive und natürlich die spektakulären Farben sorgen für ein rundum gelungenes Frühlingsbild

Das Spiel mit der Schärfentiefe und das Zusammenspiel von Vorder- und Hintergrund, das einen schönen Farbkontrast erzeugt, hat die Jury überzeugt





Platz 2

Sabine Jaunegg

Bildtitel: Mittagsblume

Kamera: Nikon D80

Blende: f/9,0

Verschlusszeit: 1/1.250 s



Dieses tolle Makrofoto wählte
unsere Jury auf Platz 3. Hier stimmt
einfach alles: Schärfe, Licht und vor
allem natürlich die Motivauswahl

**Platz 3****Thomas Enslein**

Bildtitel: Tulpe

Kamera: Sony A55

Blende: f/8

Verschlusszeit: 1/100 s



Wettbewerb: Ihre schönsten Porträtaufnahmen

In Lektion 1 ab Seite 18 liefern wir Ihnen viele wertvolle Tipps, wie Ihnen tolle Porträtaufnahmen gelingen. Wollen Sie die Tipps unseres Experten direkt in der Praxis ausprobieren? Dann nichts wie los! Schicken Sie uns Ihre schönsten Aufnahmen und nutzen Sie Ihre Chance auf tolle Gewinne. Unsere Jury sucht unter allen Einsendungen die besten drei Bilder aus, die wir Ihnen dann ausführlich in der nächsten Ausgabe der Fotoschule vorstellen. Einsendeschluss ist der 15. Juli 2012. Übrigens: Sämtliche Einsendungen werden in unserer Wettbewerbsgalerie online veröffentlicht. Dort haben Sie die Möglichkeit, sich auch alle anderen Teilnehmerbilder anzuschauen.

Alle Informationen zum Wettbewerb, die kompletten Teilnahmebedingungen sowie das Upload-Formular für Ihre schönsten Porträtbilder finden Sie auf unserer Internetseite www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Bitte stellen Sie sicher, dass die auf Ihren Aufnahmen abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung einverstanden sind. Bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren muss der/die Erziehungsberichtige zustimmen!

... und diese Preise können Sie gewinnen

Platz 1: Hama Dreibeinstativ „Traveller Compact Pro“

Verzichten Sie auch unterwegs nicht auf die Vorteile eines Stativs und freuen Sie sich auf das Reisestativ „Traveller Compact Pro“ von Hama (www.hama.de). Dank seines kompakten Reiseformats ist es ideal für Urlaub, Wanderungen und Outdoortrips. Die leichte Aluminiumkonstruktion sorgt dafür, dass Sie es bequem auch über einen längeren Zeitraum zu Fuß transportieren können. Trotz des geringen Gewichts von nicht einmal 1,4 kg und der geringen Ausmaße müssen Sie beim Traveller Compact Pro keine Kompromisse eingehen. Der 3D-Kugelkopf ermöglicht eine perfekte Ausrichtung für Aufnahmen im Hoch- und Querformat und die drehbare Mittelsäule für Retrostellung ermöglicht Makroaufnahmen in Bodennähe. Sicherer Halt auch auf rutschigem Untergrund findet das Stativ dank seiner Spikes an den Stativfüßen. Das Traveller Compact Pro hat einen Wert von **69,99 Euro**.

Platz 2 + 3: Lern-DVD Hochzeitsfotografie

Die Experten Anastasia Kapluggin und Pavel Kaplun lüften die Geheimnisse perfekter Hochzeitsfotos. Lernen Sie, wie Sie Ihren Einsatz vorbereiten, gute Fotos machen und diese dann in Photoshop und Lightroom perfektionieren. Anschließend erfahren Sie, was Sie bei der Gestaltung der Fotobücher beachten sollten. Die Lern-DVD hat eine Laufzeit von über 8,5 Stunden und einen Wert von **49,99 Euro**. Erhältlich ist die Lern-DVD unter anderem über den Onlineshop auf der Seite www.kaplun.de.





Lektionen 1 & 2

Ihr Experte für „Wie mache ich“:
Christian Haasz

„Vom nötigen Equipment über den Bildaufbau und die Perspektivwahl bis hin zu den optimalen Kameraeinstellungen: Wir zeigen Ihnen in dieser Rubrik detailliert, wie Ihnen professionelle Ergebnisse gelingen!“

In der Rubrik „Wie mache ich?“ erwarten Sie konkrete fotografische Tipps zu typischen praktischen Aufnahmesituationen. So starten wir in dieser Ausgabe in den ersten beiden Lektionen mit den Themen „Porträts“ und „Malen mit Licht“ (Markus Siek)

Wenn es um typische Fotomotive und Genres geht, hat jeder sicherlich schon den ein oder anderen praktischen Tipp eines Profis gehört. Nehmen wir das Beispiel einer Porträtaufnahme: Wer sich etwas ernsthafter mit der Fotografie als Hobby beschäftigt, wird wissen, dass hier neben dem Freistellen des Models auch auf eine passende Bildkomposition geachtet

werden muss. Natürlich sind das aber zwei von vielen Tipps und Tricks, die es bei der Porträtfotografie zu beherzigen gilt. In der Rubrik „Wie mache ich?“ nehmen wir uns in jeder Ausgabe der Fotoschule zwei konkrete Aufgabenstellungen vor und beleuchten diese ausführlich: angefangen vom benötigten Equipment bis hin zu praktischen Einstellungstipps, Bildaufbau-

empfehlungen und geeigneten Hintergründen. So haben Sie in einer Lektion alles Wissenswerte zu einem fotografischen Thema beisammen und können nach der Lektüre sofort loslegen. Betreut wird die Rubrik von unserem Experten und Profifotografen Christian Haasz, der Ihnen in dieser Ausgabe die Themen Porträt und Malen mit Licht näherbringen wird. In unserer sechs-

**Wie mache ich ...?****Fotoschule Heft Nr. 1****16 Übersicht**

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 1: Porträts**18 Wie mache ich Porträts?**

Welches Equipment braucht man? Welche Kameraeinstellungen sind optimal, was gilt es bei der Brennweite zu beachten? Und wie findet man schöne Hintergründe? Hier warten die Antworten

Lektion 2: Lichtmalerei**22 Lichtgraffiti**

Wenn man kein spektakuläres Motiv findet, muss man sich eben eines selbst herstellen: zum Beispiel mit der Taschenlampe. Wir zeigen, wie die Lichtmalerei funktioniert

29 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2**Lektion 15: Landschaftsfotos****Lektion 16: Makroaufnahmen****Fotoschule Heft Nr. 3****Lektion 29: DRI-Bild****Lektion 30: Panorama****Fotoschule Heft Nr. 4****Lektion 43: Produktbild****Lektion 44: Color-Key-Foto****Fotoschule Heft Nr. 5****Lektion 57: Bild mit Effektfiltern****Lektion 58: Miniaturfoto****Fotoschule Heft Nr. 6****Lektion 71: Aktaufnahme****Lektion 72: Zoomeffektbild****Die neue Fotoschule**

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbucherrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.

teiligen Fotoschule-Staffel warten aber noch viele weitere spannende Themen auf Sie. So werden in der Rubrik „Wie mache ich?“ in den kommenden Heften die folgenden Aufgabenstellungen unter die Lupe genommen: Landschaftsaufnahme, Makroaufnahme, DRI-Bild, Panorama, Produktbild, Color-Key-Foto, Bild mit Effektfiltern, Foto

de/fotoschule.

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Porträtaufnahmen Lesen Sie, welches Equipment Sie benötigen, um ansprechende Porträts aufzunehmen zu können.

Kameraeinstellungen Lesen Sie, welche Brennweite und welche Kameraeinstellungen für Porträtaufnahmen ideal geeignet sind.

Malen mit Licht Erfahren Sie, wie Ihnen mit Leuchtmitteln und langen Belichtungszeiten ungewöhnliche, kreative Fotos gelingen.

Lichtwerkzeuge Wir stellen die besten Lichtquellen für die Lichtmalerei vor.



Das perfekte Porträt

Mit Fotografien von Menschen kann man beeindrucken oder grandios scheitern. Wird ein Porträt länger als ein paar Sekunden betrachtet, hat man alles richtig gemacht. Es gibt viele Fallstricke, aber ebenso viele einfache Tricks, wie man erfolgreich an ein Porträt herangeht (Christian Haasz/ms)

Sie brauchen:

Graukarte/Farbpalette für manuellen Weißabgleich



Runder Falltrelektor mit verschiedenen Beschichtungen



Klassisches Porträtobjektiv mit hoher Lichtstärke

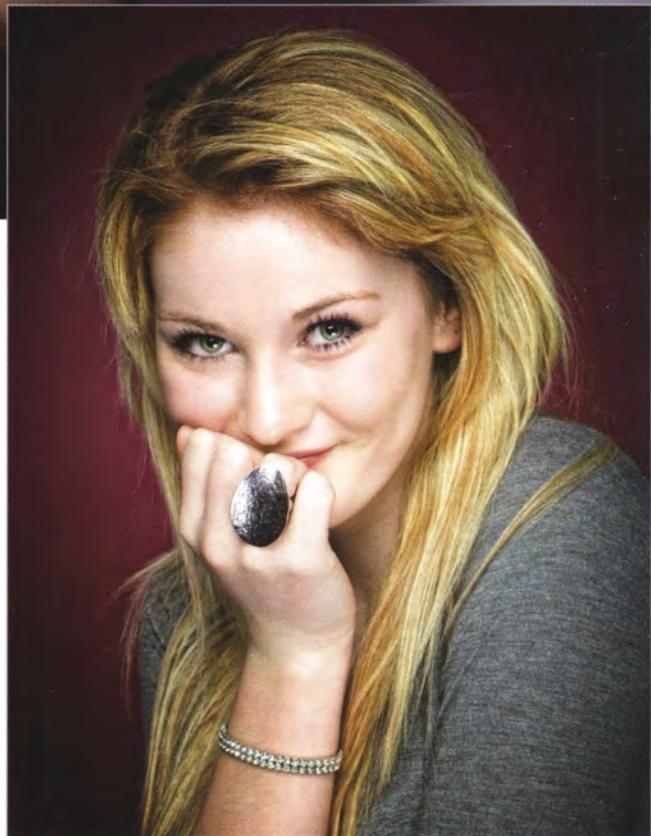


Studioblitzgerät mit Softbox



Menschen sind sicher das am häufigsten fotografierte Motiv. Sie können schlicht Beiwerk in einer Stadtansicht sein, man kann sie wie in einer Reportage bei bestimmten Tätigkeiten zeigen, gesellschaftliche Abläufe und Rituale dokumentieren, sie künstlerisch darstellen oder ganz einfach allein und in Gruppen porträtieren. Der folgende Artikel beschränkt sich im Kern auf klassische Porträts eines einzelnen Menschen im und außerhalb des Studios. Betrachtet man in einschlägigen Communities zum Thema Fotografie ganz gezielt Porträts, sollte man auf das Geschlecht des Fotografen achten. Man hat oft den Eindruck, dass es Unterschiede zwischen den Bildern gibt – je nachdem, ob ein Fotograf oder eine Fotografin hinter der Kamera stand. Das Vorurteil, dass Männer sich mehr auf die Technik, Frauen mehr auf das Motiv konzentrieren, lässt sich gerade im Amateurbereich sehr häufig belegen. Die meisten Frauen (die ich kenne), interessieren sich nur dafür, wie man eine Ka-

Wer auf Perfektion beim Porträt aus ist, muss auch auf die Haare achten. Sicher könnte man die einzelnen abstehenden Haare retuschieren, aber: Muss denn alles so glatt sein?



mara einschaltet und im Höchstfall noch die Brennweite verstellt. Alles andere an technischen Details hat sich dem Ziel, einen Augenblick so schön wie möglich festzuhalten, gefälligst unterzuordnen. Meine Damen, Sie haben vollkommen recht! Denn das

oberste Ziel der Porträtfotografie ist nicht, jederzeit das technisch Machbare, das technisch Optimale aus seiner Kamera herauszuholen, sondern das beste Licht, die schönste Pose, den intensivsten Blick „in die Kamera hineinzuholen“. Erst wenn man in der La-

ge ist, auf die emotionalen und gestalterischen Feinheiten in der Porträtfotografie zu achten, ist es sinnvoll, über die zur Verfügung stehende Technik nachzudenken. Ergo, es ist zu Beginn vollkommen egal, mit welcher Kamera und welchem Equipment Sie arbeiten. Bringen Sie die Menschen vor der Kamera für ein gutes Porträt zum Lachen, zum Träumen, zum Schreien oder Weinen und drücken Sie einfach auf den Auslöser. Mit der Vollautomatik oder dem Aufnahmeprogramm für Porträts können Sie sich in den meisten Situationen belichtungstechnisch auf die Kamera verlassen.

1. Styling/Make-up

Mal abgesehen von Umgebung, Hintergrund und Licht stellt sich anfangs die Frage, ob man einen Menschen eher natürlich oder gestylt porträtieren soll. Das hängt natürlich zunächst vom Model ab, denn einem alten sizilianischen Fischer wird man kaum mit einer aufgedrehten Make-up-Künstlerin zu Leibe rücken. Einem hübschen Mädchen aus der Nachbarschaft, das vor der Kamera sehr nervös agiert, wird aufwändiges Make-up und Hairstyling zu etwas mehr Sicherheit verhelfen. Ob sich die Stylistin für einen Stundensatz von 65 Euro dabei lohnt, muss man selbst entscheiden. Für den Anfang tut es sicher auch ein ambitionierter Amateur, also jemand aus dem Bekanntenkreis, der/die Spaß am Schminken und Frisieren hat. Thema Haare: So wie beim Make-up alles von Glamour bis Natur möglich und abhängig vom Modelltyp und der Bildidee ist, lässt sich auch mit den Haaren allerhand anstellen. Streng gebunden, Zopf oder offen, mit Accessoires oder einfach wild – die Frisur muss passen.

2. Hintergrund und Umgebung

Über die Frage, vor welchem Hintergrund bzw. in welcher Umgebung man die Porträts machen soll, kann man sich ewig den Kopf zerbrechen. Ist die Um-



Expertentipp

Wichtige Küchenpsychologie



Wenn ich persönliche Porträts (also keine rein formalen Bilder mit professionellen Models für Werbezwecke) mache, steht am Anfang immer ein Gespräch. Das Gespräch hat weniger die Funktion, den Menschen bis ins Detail kennenzulernen. Viel wichtiger ist für mich, die Situation zu entkämpfen und festzustellen, welche Art von Humor das Porträtmodell hat. Eine vertrauliche Basis ist für mich wichtig, da man mit der Kamera ziemlich tief in einen Menschen hineinblicken kann. Immerhin spricht man von den Augen als dem Spiegel der Seele. Zunächst reagieren die meisten Menschen zurückhaltend bis ablehnend, wenn sie fotografiert werden. Diese Zurückhaltung muss man überwinden, um emotionale Porträts machen zu können. Das klappt am ehesten über einfachen Humor, selbst wenn man ernste Themen wie Traurigkeit, Wut oder Verzweiflung fotografieren möchte. Wer hat gesagt, dass Porträtfotografie einfach ist? Ein guter Fotograf muss nicht nur seine Kamera beherrschen, sondern auch Menschenkenntnis und ein wenig Küchenpsychologie im Repertoire haben.

Lange Brennweite, offene Blende (hier 160 mm und f/2,8) sorgen dafür, dass man sich ganz auf das Motiv konzentrieren kann. Außerdem merkt der Porträtierte nicht gleich, dass er fotografiert wird, was dem Ausdruck zugute kommt

gebung farblich und gestalterisch langweilig, wirken die Bilder vermutlich auch nicht sonderlich interessant. Andererseits kann eine atemberaubende, detail- und kontrastreiche Umgebung zu sehr vom Menschen ablenken. Soll das Porträt den Menschen bei einer gewohnten Tätigkeit z. B. in beruflicher Umgebung zeigen? Oder ist ein künstlerisches Porträt mit einer Aussage über den Charakter das Ziel, das sich also ganz auf die Person konzentriert? Sie müssen sich entscheiden, ob Sie besser ins Studio gehen, um unter kontrollierten Bedingungen zu fotografieren, oder ob Sie die Situation locker angehen und einfach mit lichtstarkem Objektiv drinnen oder draußen bei verfügbarem Licht arbeiten. Vom farbigen Studiohintergrund bis zur weiten Landschaft steht dem Fotografen eine unendliche Vielfalt an Bildhintergründen zur Verfügung. Die Entscheidung für (oder gegen) einen Hintergrund ist ein wichtiger Teil des Schaffensprozesses.

Der Hintergrund ist immer ein wichtiger Teil eines Porträts. Hier wurde im Stil alter Pin-up-Fotos ein einfarbiger Karton verwendet und mit einem Spot ein Helligkeitsverlauf erzeugt (links)

Die schwere Lederjacke ist ein wichtiges Accessoire bei diesem Porträt. Die Jacke zieht durch die unruhige Struktur und die Schärfe viel Aufmerksamkeit auf sich. Würde das Modell nicht in die Kamera sehen, wäre der Mensch nur Beiwerk (rechts)

sind, kann man möglicherweise ganz auf Fotografenlicht (Aufsteckblitz, Studioblitz, Fotolampen) verzichten. Das diffuse Sonnenlicht eines nach Norden ausgerichteten Fensters schafft sanfte Stimmungen, die man mit künstlicher Beleuchtung nur mit etwas Aufwand hinbekommt. Allerdings ist die verfügbare Lichtmenge drinnen in der Regel nicht besonders groß. Da man Porträts aber ohnehin meistens mit offener Blende eines lichtstarken Objektivs fotografiert, um den Hintergrund unscharf werden zu lassen, spielt die Lichtmenge nur eine untergeordnete Rolle. Kleiner Tipp, wenn die Lichtmenge viel zu gering ist: Verwenden Sie einen Aufsteckblitz mit schwenkbarem Reflektor, um indirekt gegen Wand oder Decke zu blitzen. Die Wirkung ist dann trotz erhöhter Lichtmenge relativ dezent. Draußen hat man an einem sonnigen Tag eher mit dem Problem zu kämpfen, dass zu viel Licht da ist. Harte Schatten, extreme Kontraste – da kann die Kamera schon mal überfordert sein, weil die Lichter ausfressen und die Tiefen absaugen. Was der altmodische Fachjargon meint: Helle Stellen werden in den Bildern einfach nur weiß, dunkle Stellen einfach nur schwarz. Damit fehlt es an allen Ecken und Enden an Detailzeichnung, weil der Kamererasensor nur ein bestimmtes Spektrum an

Helligkeiten (Stichwort Dynamikumfang) erfassen kann. Für Porträts im Freien bei hellem Sonnenlicht empfiehlt sich daher für die Lichtgestaltung zumindest ein Reflektor zum Aufhellen von Schatten, ein Diffusor (halbtransparente Fläche, die das Sonnenlicht nur teilweise durchlässt) oder gleich ein Ort, der im Schatten liegt. Alternativ lässt sich auch am Tage mit einem Aufsteckblitz bzw. dem Kamerablitz arbeiten, der dann lediglich dazu dient, ein wenig Licht in die schattigen Bereiche zu bringen und damit die Kontraste abzumildern.

4. Farben kontrollieren

In der Porträtfotografie ist bezüglich der Farben nichts wichtiger als der Hautton. Das Problem mit seltsamen Farbstichen auf der Haut lässt sich natürlich einfach durch Schwarzweißbilder umgehen; das sollten Sie aber bitte nicht ernsthaft in Erwägung ziehen. Wenn Sie von vornherein Schwarzweißfotos planen, ist das in Ordnung, aber ein farblich verhunztes Porträt notgedrungen in Schwarzweiß zu konvertieren, ist keine gute Wahl. Nutzen Sie für korrekte Farben unbedingt die Weißabgleichsfunktion der Kamera. Jede Digitalkamera bietet Voreinstellungen für den Weißabgleich, um Standardsituationen korrekt wiederzugeben. Neben der Weißabgleichsautomatik gibt es unter anderem Presets für Glühlampen, Leuchtstoffröhren, Tageslicht, Motive im Schatten sowie einen manuellen Weißabgleich. Fotografieren Sie draußen im Schatten oder drinnen beim Schein von Glühlampen, stellen Sie einfach das passende Preset ein. Die Farben werden dann mit großer Wahrscheinlichkeit passen. Liegt die Kamera mit der Farbtemperatur des Presets trotzdem daneben, müssen Sie den manuellen Weißabgleich in Verbindung mit einer Graukarte nutzen. Dazu wird eine Graukarte, die man im Fachhandel bekommt, ins Motiv gehalten und die Kamera sozusagen auf den Farbwert der Karte geeicht. Wie der manuelle Weißabgleich funktioniert, ist je nach Kamera unterschiedlich und wird im Handbuch beschrieben.

5. Hardware

Wie oben gesagt, ist für Porträts in erster Linie eine Kamera mit lichtstarkem Objektiv hilfreich. Ein zusätzliches Blitzgerät zum Aufstecken und mit schwenkbarem Reflektor ist gerade in



Innenräumen sehr hilfreich. Selbst wenn genug Licht vorhanden ist, kann man das Blitzgerät mit sehr geringer Leistung betreiben, dadurch die Schatten aufhellen und Lichtreflexe in den Augen erzeugen. Zum Aufweichen des Sonnenlichts bzw. zum Aufhellen gibt es Reflektoren in verschiedenen Größen und Formen. Besonders praktisch unterwegs sind runde Falzreflektoren mit unterschiedlich beschichteten Seiten. Je nach Farbe (Gold, Silber, Weiß) lässt sich Licht zum Aufhellen nicht nur reflektieren, sondern auch noch dezent einfärben. Neben Reflektoren zum Aufhellen gibt es noch Lichtschlucker, mit denen man Schatten erzeugen bzw. verstärken kann. Hierbei handelt es sich einfach um schwarz bespannte Reflektoren. Für die Lichtgestaltung im Studio mit Blitzgeräten oder Studiolampen gibt es ebenfalls etliches Zubehör. Mit einfachen Reflexschirmen, Softboxen in unterschiedlichen Größen oder Spotaufsätzen kann man Licht auf ganz unterschiedliche Art formen. Dazu kommen Speziallichtquellen wie Ringblitze, LED-Ringlichter oder andere ringförmige Lampen, die gerade in der Porträtfotografie zurzeit besonders angesagt sind und für interessante Reflexe in den Augen sorgen. Ob man für Porträts unbedingt ein Stativ benötigt, sei dahingestellt. Immerhin leben viele Porträts von der Spontanität, die man eher mit der Kamera in der Hand ausleben kann. Einschränkung: Wenn die nötige Verschlusszeit zu lang wird oder man mit sehr exakter Lichtführung im Studio experimentiert (Stichwort Streiflicht), ist ein Stativ sinnvoll.

6. Brennweite und Blende

Die typische Brennweite in der Porträtfotografie liegt bei ca. 85 mm (Vollformat/Kleinbild), ca. 60 mm (APS-C-Kamera/Cropfaktor 1,5) und 40 mm (Systemkameras/Cropfaktor 2). Die leichte Telebrennweite sorgt dafür, dass die Tiefenausdehnung des Kopfes leicht gemildert wird. Einfach gesagt, rücken Ohren und Nasenspitze scheinbar näher zusammen. Zudem reduziert man mit längerer Brennweite und offener Blende (z. B. f/2,8 oder f/4) einfacher die Schärfentiefe für unscharfen Hintergrund. Apropos Schärfentiefe: Porträts lassen sich nicht nur mit klassischen Objektiven machen, sondern auch mit den eher spielerischen Lensbabys. Diese Linsen lassen sich von Hand verdrehen und verbiegen, sodass Schärfe und Schärfentiefe ganz nach Belieben be-

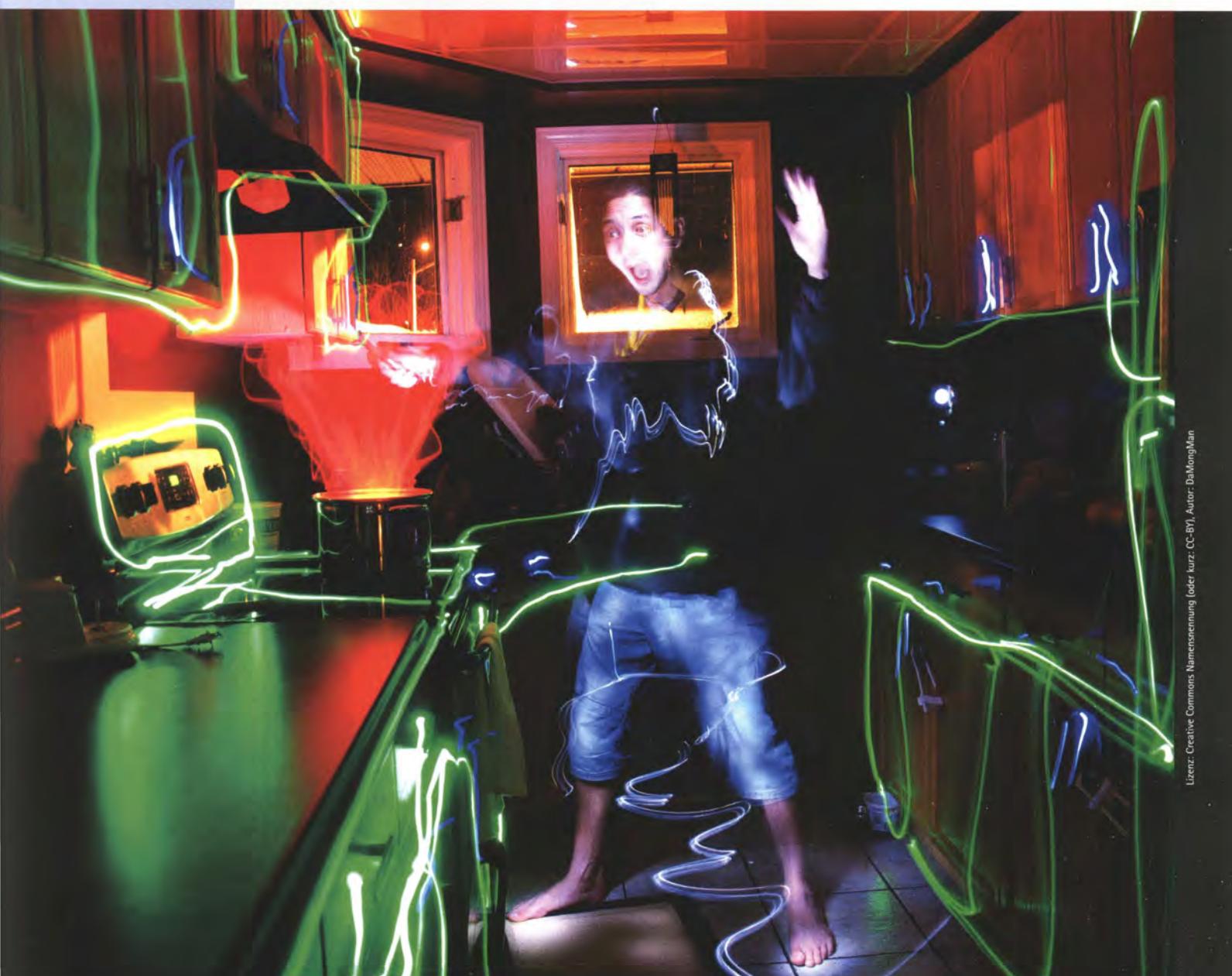
einflusst werden können (Stichwort Tilt-Shift-Effekte). Hat man mal raus, wie das funktioniert, kann man die Schärfe z. B. ganz exakt auf die Augen legen, während alles andere schon unscharf wird.

7. Bildgestaltung

Kopf-Brust, nur Kopf, ein enger Ausschnitt des Kopfes, Oberkörper, Ganzkörper: Porträts kann man auf unterschiedliche Weise angehen. Wenn Ihre Porträts besonders intensiv wirken sollen, sind eher enge Bildausschnitte sinnvoll, bei denen man Augen und Mund gut sehen kann. Der Hintergrund ist in diesem Fall nur kleiner Teil des Arrangements, nichtsdestotrotz aber auch wichtig. Der Blick in die Kamera ist nicht obligatorisch, zieht den Betrachter aber im Normalfall eher ins Bild. Je dokumentarischer die Porträts werden, desto mehr wird man mit kürzeren Brennweiten bzw. größeren Bildwinkel arbeiten, um die Umgebung einzubeziehen. Grundsätzlich gilt: Beachten Sie Gestaltungsregeln wie den Goldenen Schnitt bzw. die einfachere Drittelregel und positionieren Sie bildwichtige Details entsprechend. Spannung entsteht aber nicht nur durch diese eher formalen Regeln, sondern auch durch inhaltliche sowie optische Kontraste. Helle Bereiche ziehen den Blick an, dunkle treten in den Hintergrund der Wahrnehmung. Farbkontraste (Rot-Grün, Blau-Gelb) machen Kompositionen interessant, ebenso das gezielte Setzen von Schärfe. Bei Porträts sollten übrigens üblicherweise die Augen scharf sein!

Um Tiefe in ein Porträt zu bringen, kann man den Vorder- und den Hintergrund mit einbeziehen. Die Schärfe muss natürlich auf dem Model, am besten auf den Augen liegen





Lizenz: Creative Commons Namensnennung (oder kurz: CC-BY), Autor: DaMongMan

Lichtgraffiti

Geisterhafte Figuren in der Nacht und Schriftzüge für den Augenblick sind die Aushängeschilder für moderne Lichtmalerei – und erstaunlich einfach zu realisieren. Wollen Sie es ausprobieren? Dafür brauchen Sie nur eine Taschenlampe und eine Kamera ab Bridge-Klasse (Mirco Lang/jw/ms)

Bei Lichtgraffiti oder Lichtmalerei geht es darum, Licht zum Malen und Zeichnen zu nutzen und so in der Wirklichkeit unsichtbare Kunstwerke zu schaffen, die sich erst auf einem Foto zeigen. Dies ist auch gleich die künstlerische Besonderheit: Sie lichten nicht die echte Welt ab, sondern schaffen eine eigene, wie Sie es auch mit Stift und Papier könnten. Was sich da mit einem bewegten Licht und langer Belichtungszeit anstellen lässt, hat bereits in den 1930er-Jahren der Foto-

graf Man Ray entdeckt, der auf seinen Bildern (bewegungs-)unscharf im Hintergrund zu erkennen ist und im Vordergrund mit einer kleinen Taschenlampe herumkritzelt. Und selbst Pablo Picasso hat sich Ende der 1940er zu einer Reihe von Lichtbildern hinreißen lassen. Die bekanntesten modernen Lichtbilder zeigen vor allem Werke, die stark an traditionelles Graffiti erinnern und von Schriftzügen über abstrakte Bilder bis zu ganzen Szenen mit Figuren, Tieren und Pflanzen reichen –

vorzugsweise abgelichtet im nächtlichen städtischen Umfeld mit seinen vielen Kunstlichtern. Vielleicht haben Sie schon mal den mit Licht zu einem Roboter aufgemotzten Müllheimer gesehen, die Umrisse eines parkenden Wagens oder geisterhafte Gestalten, die es sich nachts auf einer Parkbank gemütlich gemacht haben, um nur mal drei der populärsten Motive zu nennen. Ein Motiv, das zwar nicht wirklich gemalt ist, aber den technischen Aspekt schön verdeutlicht, kennen Sie: Straßen bei



Nacht, auf denen die Scheinwerfer der vorbeirasenden Autos eine Lichtspur hinterlassen – lange Belichtungszeit, bewegte Lichtquellen, und schon entsteht ein eindrucksvolles Werk.

1. Praxis

In der Praxis ist Lichtgraffiti, rein technisch betrachtet, erfreulich einfach, zum Ausprobieren reichen eine Kamera, die mindestens fünf Sekunden belichten kann, sowie ein Feuerzeug oder ein Handy, falls gerade keine Taschenlampe greifbar ist. In diesem Einfachst-Setting können Sie die Kamera auf den Tisch stellen, zeitverzögert auslösen und in einem dunklen Raum Bewegungen mit Feuerzeug, Handydisplay oder sonst etwas Leuchtendem vollführen. So werden Sie sicherlich nicht den neuesten Flickr-Hit kreieren, aber um einen Eindruck zu gewinnen, was sich wie auswirkt, reicht es – vor allem aber reicht es, um weitermachen zu wollen, Neugier und Faszination tobten sich hier richtig aus. Für erste richtige Bilder sollten Sie mindestens 10–20 Sekunden belichten können und eine Taschenlampe zur Verfügung haben, die Sie direkt auf die Kamera haltend tatsächlich wie einen gewöhnlichen Stift benutzen. Nach den typischen ersten abstrakten

Formen, Linien und Gekritzeln, sollten Sie es mit simplen Schriftzügen versuchen – „Foto“ eignet sich beispielsweise sehr gut. Dabei sind zwei Besonderheiten zu beachten, die auch für komplexere Lichtbilder helfen: Zum einen stehen Sie hinter dem aufgenommenen Schriftzug und müssen entsprechend spiegelverkehrt schreiben, zum anderen müssen Sie ein Gespür dafür bekommen, wo der nächste Buchstabe anfangen oder wo etwa der Querstrich auf dem „t“ platziert werden muss – schließlich können Sie gezeichnete Striche nicht sehen. Schreiben Sie den Schriftzug daher vorher per Trockenübung in die Luft, während der Belichtung sollten Sie nicht mehr überlegen müssen, da dies regelmäßig zu unbrauchbaren Bildern führt. Noch mehr gilt dies für komplexere Objekte, beispielsweise ein simples Strichmännchen: Am Anfang hocken Sie mit eingeschalteter Taschenlampe und vorgehaltener Hand auf dem Boden, entfernen die Hand, zeichnen die Beine als einen Bogen, halten die Hand wieder vor und zeichnen anschließend den „Körperstrich“ für unser Männchen – dafür müssen Sie aber entsprechend in der Mitte und in der richtigen Höhe des Beine-Bogens ansetzen. Während Buchstaben diesbezüglich noch relativ

einfach zu handhaben sind, weil sie direkt nebeneinander stehen, benötigen Sie für größere Figuren ein ordentliches Vorstellungsvermögen, um die richtigen Ansatzpunkte zu finden. Auch hierbei sollten Sie sich daher im Vorfeld gründlich überlegen, wie Ihre Linienführung aussehen soll, und diese testen. Tipp: Sie können auch gleich im Stil von „Haus vom Nikolaus“ oder der Zeichentrickfigur „The Line“ mit einer einzigen durchgängigen Linie arbeiten. Übrigens, besser als die Hand vor die Lampe zu halten, ist eine Taschenlampe, die einen entsprechenden Ein-/Ausschalter hat, leider schalten diese aber bei etlichen Modellen in irgendwelche

Leichte Dämmerung, 25 Sekunden Belichtung, wenig Licht dank kleiner Blende (f/11), und schon entsteht mit einer kleinen Taschenlampe und der Panasonic FZ-50-Bridgekamera ein erstes stimmungsvolles Bild

Gehobene Grundausstattung: Stativ, manuell einstellbare Kamera, Fernauslöser, Graufilter, Knicklichter, Feuerzeuge, Streichhölzer und diverse Taschenlampen und Farbfilter





Blink-Modi, verstehen die Helligkeit, sind „dank“ Drehschalter unpräzise zu nutzen (Maglite).

2. Kamera-Hardware

Die gute Nachricht: Es muss nicht unbedingt eine Spiegelreflex- oder Sys-

temkamera sein, ein Bridge-Modell mit manuellen Einstellungen reicht durchaus; für unseren Artikel ist eine Panasonic FZ-50 im Einsatz. Klar ist aber auch, dass Sie mit langer Belichtungszeit bei meist sehr wenig und eher komplizierter Beleuchtung arbeiten, kleinere Geräte kommen da schnell an ihre Leis-

Zum Affen machen ...



Nacht! Wie auch Architekten, Skateboarder oder Geografen, werden Sie schnell mehr sehen als die Dinge selbst – nämlich Potenzial! Selbst wenn Sie ohne Kamera unterwegs sind, wird Ihre Umgebung deutlich spannender und allein dafür lohnt es sich schon, der Lichtmalerei mal ein paar Stunden zu widmen – selbst wenn Ihnen das große Künstler-Gen (wie auch mir) fehlt.

Mirco Lang, Fachautor

tungsgrenzen. Um langfristig für Unterhaltung (ja, Lichtgraffitis zu erstellen, macht Spaß!) und ordentliche Resultate zu sorgen, sollte Ihre Kamera mindestens 60 Sekunden Belichtungszeit mit manueller Blendenwahl ermöglichen und vorzugsweise über einen manuellen Fokus verfügen. Zum Scharfstellen können Sie alternativ auch eine starke (!) Taschenlampe und den Autofokus verwenden. Bei einer Belichtungszeit von 20 Sekunden und mehr, werden Sie sehr schnell feststellen, dass Umgebungslicht und Lichtquellen im Hintergrund zu unschönen (örtlichen) Überbelichtungen führen, daher sollte auch ein Graufilter zur Grundausstattung gehören. Damit lassen sich sogar bei Tageslicht Graffitis realisieren! In gewissen Maßen können Sie natürlich auch mit der Blende arbeiten und gerade Hintergrundlichter (Straßenlaternen etc.) lassen sich mit reduziertem Lichteinfall gut kontrollieren. Bei DSLRs können Sie zusätzlich mit der Lichtempfindlichkeit experimentieren, bei Bridge-Modellen verschlechtert sich die Bildqualität mit höheren ISO-Werten aber rapide. Wie sich Blendeneinstellungen und Graufilter konkret auswirken, können Sie im Kas-



Vielelleicht lässt sich hier das Potenzial von Knicklichtern erahnen: Die Leuchtkraft ist stark begrenzt, Stillstand und langsame Bewegungen reichen aber für schicke Effekte (25 s, f/2,3)

ten „Einstellungen im Vergleich“ nachvollziehen. Unverzichtbar ist, natürlich, auch ein Stativ. Da aber selbst gute Stative minimal schwanken, empfehlen wir dringend einen Fernauslöser. Alternativ (aber auch zusätzlich) nutzen Sie einfach die verzögerte Auslösung und wenn vorhanden die Spiegelvorauslösung. Tipp: Ganz generell sollten Sie geplant und konzentriert an Bilder herangehen, da es sonst schnell zum Ge-

duldspiel wird; beispielsweise benötigt die FZ-50 zum Abspeichern eines Bildes ziemlich genau so lange wie zum Belichten – für einen einzigen Aufnahmeversuch können so schon mal drei,



Licht lässt sich mit Schablonen oder hier mit verbundenen Knicklichtern auch als Stempel verwenden

vier Minuten vergehen. Bringen Sie also Geduld mit!

3. Leuchtmittel

Hierbei gibt es keinerlei Grenzen: Alles was leuchtet funktioniert. Als Basis sollten Sie auf jeden Fall eine vernünftige Taschenlampe besitzen, eine Maglite Mini für rund 20 Euro eignet sich zum Zeichnen schon recht gut. Bei größeren Entfernungen zur Kamera sowie zum Fokussieren in der Dunkelheit sollte auch noch eine wirklich starke Lampe zum Gepäck gehören, zu haben ab etwa 40 Euro, wie die liteXpress X-Tactical 104 für 50 Euro, die uns gute Dienste leistet. Soll es noch eine Stufe höher gehen, greifen Sie zu den Hochleistungslampen von LED LENSER, diese kosten allerdings jenseits der 50 Euro. Für interessante Effekte sorgen auch Geräte mit mehreren LEDs, da diese später im Bild sauber getrennt zu erkennen sind. Mit blinkenden Lampen, etwa den meisten Fahrradleuchten, lassen sich hingegen perfekt gestrichelte Linien erzeugen – je nach Blinkgeschwindigkeit müssen Sie die Leuchte dabei schneller oder langsamer bewegen, da hilft nur Herumtesterei. Taschenlampen sind aber nur die Basis. Günstige bunte Lichteffekte lassen sich z. B. mit Knicklichtern erzielen, die sich auch zu Formen zusammenfügen lassen. Zu beachten ist

hier allerdings, dass Knicklichter zwar knallig sind, aber nicht sehr hell leuchten, entsprechend müssen Sie diese langsam durchs Bild bewegen, möglichst wenige Meter von der Kamera entfernt. Eine dritte spektakuläre Lichtquelle ist Feuer. Beispielsweise lassen sich schon mit einem Feuerzeug mit Feuerstein interessante Sternchen realisieren, die durch die Funken beim Zünd-

den entstehen – Fackeln, geschnipste Streichhölzer, Lötbrenner, Wunderkerzen etc. eignen sich ebenfalls. Im Gegensatz zur Taschenlampe beleuchtet Feuer rundherum, also auch Sie! Sofern Sie also nicht auf den Bildern zu sehen sein wollen, müssen Sie sich hinter etwas verbergen, ständig in Bewegung bleiben oder zumindest mit dunkler Kleidung entgegenwirken. Interessante

Einstellungen im Vergleich

Im Grunde ist Lichtmalerei ganz simpel: Lange belichten, gezielt leuchten. Allerdings gibt es immer wieder auch andere Lichtquellen (etwa im städtischen Hintergrund) oder es ist schlicht noch zu hell. Da Sie die Belichtungszeit nicht beliebig verkürzen können, müssen Sie mit Blenden gegen Hintergrundlichter und mit Graufilter gegen Tages-/Umgebungslicht vorgehen. Wie groß die Spanne ist, sehen Sie an unseren Extrembeispielen. Alternativ können Sie natürlich auch mit der Empfindlichkeit spielen – zumindest bei kleineren (Bridge-)Kameras bringt ISO 100 aber bessere Bildqualität hervor.

Blendenwerte

Im Hintergrund sind hier einige Leuchtkörper verteilt (Multispot-Lampe, Maglite Mini, Kerze, Rote Taschenlampe, Knicklichter), gezeichnet wird mit einer Taschenlampe mit Grünfilter. Darüber hinaus gibt es leichten Tageslichteinfall von links. Beide Bilder haben eine Belichtungszeit von sechs Sekunden, das linke Bild mit einer kleinen ($f/11$), das rechte mit einer großen Blende ($f/3,2$). Die gleichen Effekte wie hier lassen sich auch bei Hintergründen wie Skylines beobachten.



Graufilter

Selbst bei Tageslicht ist es ohne Weiteres möglich, Langzeitbelichtungen mit Licht-Graffiti zu realisieren – sie benötigen nur einen Graufilter. Beide Bilder sind bei schwierigem Gegenlicht und leichter Dämmerung aufgenommen, mit einer Belichtungszeit von zehn Sekunden und einem Blendenwert von $f/11$. Die linke Variante ohne Graufilter zeigt deutlich, dass selbst diese kurze Belichtungszeit schon keinen Sinn mehr ergibt, während die Aufnahme mit Graufilter sogar noch deutlich mehr Zeit und auch Licht verschwendet würde.





Es müssen nicht immer Taschenlampen sein: Skip-trace von The Areographers (<http://areographers.com>) präsentiert sich im klassischen Lichtgraffiti-Setting

Lichtquellen ließen sich noch tagelang auflisten, wir belassen es mal bei diesen – und einem allgemeinen Tipp: Die Lichter müssen Sie nicht unbedingt von Hand bewegen! Binden Sie doch mal eine Leuchte an eine Schnur, schwingen Sie sie herum und bewegen Sie sich dabei – so ergeben sich große Skulpturen.

4. Hilfsmittel

Neben Licht- und Kamera-Hardware, gibt es einige praktische Hilfsmittel, die Ihnen helfen können. Dazu zählen etwa die bereits erwähnten Trockenübungen: Machen Sie sich Gedanken über die Li-

nienführung, malen Sie das Bild vorher in die Luft, suchen Sie sich einige Fixpunkte, anhand derer Sie etwa die Position für Arme und Beine ausmachen können; bei mehreren Objekten im Bild helfen auch kleinere Markierungen auf dem Boden bei der Orientierung. Auch für das Licht gibt es Nützliches zu beachten: Die Hand reicht als Abdeckung für eine Taschenlampe, wenn Sie aber breite Linien mit einer Röhrenlampe zeichnen, sollten Sie an eine passende Abdeckung denken. Auch bei Knicklichtern ist dies sinnvoll, da Sie diese, etwa zu Blumen zusammengebunden, so als Stempel benutzen können – hier

kommt Lichtmalerei mal ohne Bewegung aus. Gleches gilt für die Verwendung von Schablonen: Ein Pappschild mit ausgeschnittenem Schriftzug, eine Taschenlampe dahinter, und schon bekommen Sie saubere Schriftzüge oder Formen hin (wie beim echten Graffiti, wo teils ebenfalls Schablonen zum Einsatz kommen – denken Sie an die berühmten Bananen!).

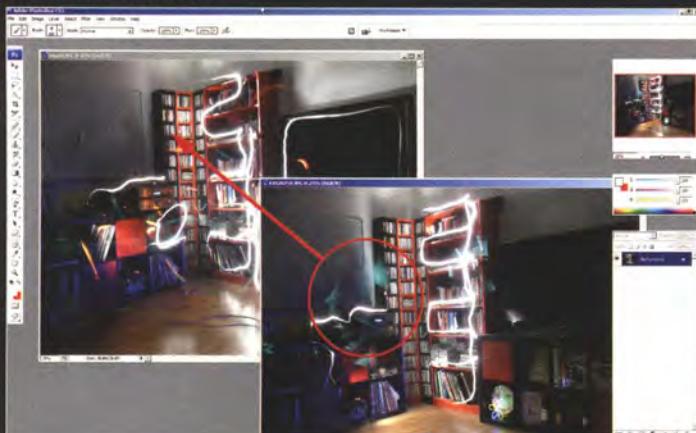
5. Motive

Ein guter Pinsel und teure Farben machen noch kein Kunstwerk, nichts ist wesentlicher für ein gutes Bild als Ihre Kreativität. Und hierbei ist vor allem das Motiv gefragt. Die meisten Bilder in diesem Artikel sind darauf ausgelegt, irgendetwas zu verdeutlichen, dürften aber kaum für Tausende Euro verkauft werden. Es gibt viele gute Lichtbilder, die technisch nicht brillant sind und nur aus wenigen Linien bestehen. Machen Sie sich für Lichtgraffitis die Umgebung zur Nutze. Erwecken Sie beispielsweise Gegenstände durch Arme, Beine, Köpfe, Sprechblasen oder Ähnliches zum Leben, lassen Sie Fische aus dem Asphalt auftauchen, Bagger gegeneinander kämpfen oder beschriften Sie Ihr lokales Rathaus mit politischen Slogans – kurz: Machen Sie sich die Umgebung zunutze, gerade eine Stadt bei Nacht mit vielen Verkehrslichtern, Reklametafeln und so weiter stellt eine hervorragende Leinwand dar. Aber

Bilder mit Photoshop verschmelzen

Egal, ob Sie Ihr gesamtes Projekt nicht mit einer Aufnahme in den Kasten bekommen oder schlicht das Beste aus mehreren Versuchen kombinieren wollen: Mithilfe einer Ebenenmaske ist dies sowohl mit Photoshop, wie wir hier zeigen, als auch mit GIMP kein Problem.

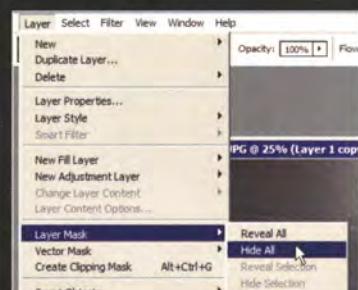
1. Das hintere, bessere Bild soll mit den grünen Lichtern aus dem zweiten Bild verbessert werden.



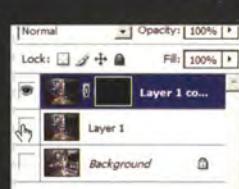
2. Behalten Sie das bessere Bild als Hintergrund, ziehen Sie die Ebene des zweiten Bilds als neue Ebene darüber und legen Sie davon gleich eine Kopie an. Blendet Sie zusätzlich den Hintergrund aus.



3. Legen Sie nun für die oberste Ebene eine Ebenenmaske an, die alles verbirgt.



4. Die Ebenenmaske wird als schwarzes Rechteck neben der Ebenenminiatur angezeigt – schwarz bedeutet bei Ebenenmasken, dass die Pixel darunter ausgeblendet werden. Daher sehen Sie hier im Bild trotz sichtbarer Ebene (die mittlere Ebene haben wir hier kurz ausgeblendet) nur den transparenten Hintergrund.





auch der Umriss eines Spaziergängers samt Hund an der Leine im dämmrigen Herbstwald ist ein schönes Motiv. Eine ganz andere Art von Motiv wäre das Abstrakte: Fuchteln Sie etwa eine Minute lang mit verschiedenen farbigen Lichtern wild vor der Linse herum, entstehen spektakuläre Farb- und Lichtspiele. Eine dritte grundsätzliche Motividee ist das Nachmalen von Gegenständen: Stellen Sie sich beispielsweise eine dunkle Baustelle vor, auf der unter anderem auch ein typisch gelber Bagger steht. Nun könnten Sie, statt mit der Taschenlampe in Richtung Kamera zu malen, diesen Bagger aus Richtung der

Kamera abmalen, also gezielt beleuchten. Als Resultat erhalten Sie ein Baustellenpanorama mit irreal beleuchtetem gelb strahlendem Baufahrzeug. Diese Art von Fotografie ist eher artverwandter, denn integraler Bestandteil der Lichtmalerei, doch wenn Sie schon mal mit Taschenlampen und Equipment bewaffnet in der Nacht herumeilen, sollten Sie es mal versuchen. Und natürlich lassen sich unterschiedliche Motivarten miteinander kombinieren – warum sollte der ausgeleuchtete Bagger nicht ein paar Steine aus Licht bewegen? Lichtgraffiti ist technisch nicht sonderlich kompliziert, für gute Bilder braucht

es aber ein wenig zeichnerisches Geschick, räumliches Vorstellungsvermögen und ein Händchen für Motive. Das Wichtigste ist der Spaß: Versuchen Sie nicht, Großes, Preisverdächtiges zu erschaffen, machen Sie sich erst einmal das Medium vertraut und zeichnen Sie drauflos – wie ein Kind mit Wachsmaler und leerem Papier, das ungeachtet des Ergebnisses einfach Freude am Malen selbst hat. Ist das Gefühl einmal da, werden die Bilder automatisch besser, es gibt weniger Fehlversuche und vor allem werden Sie künftig überall potentielle Motive sehen, selbst wenn Sie nur einkaufen sind. ■

„Künstler“ bei der Arbeit:
Hier sehen Sie deutlich die Bewegungen beim Malen – um unsichtbar zu werden, empfehlen sich dunkle Kleidung und vor allem Schatten (links)

Auch Lichtgestalten posieren gern vorm Dom: Die große Blende (f/3,6) lässt eigentlich zu viel Hintergrundlicht in den 15 Sekunden zu, sorgt aber auch für einen gut ausgeleuchteten Kölner Dom – da stören auch die leicht fehlplatzierten Geister nicht weiter ... (rechts)

- 5.** Malen Sie nun mit dem Pinsel oder einem beliebigen Zeichenwerkzeug und der Farbe Weiß grob über den Bereich, den Sie in den Hintergrund integrieren wollen. Weiß ist bei Ebenenmasken entsprechend der Bereich, der die Pixel seiner Ebene durchscheinen lässt. Die gezeichnete Fläche sehen Sie in der Masken-Miniatur.



- 6.** Schalten Sie nun die mittlere Ebene aus, um den freigelegten Bereich genauer anzupassen.



- 7.** Nun schalten Sie den Hintergrund wieder sichtbar und machen sich an die Feinarbeiten – wenn Sie nun mit weißer Farbe malen, tritt direkt der Inhalt des obersten Layers zutage. Natürlich könnten Sie auch die Schritte fünf und sechs auslassen und direkt auf den Hintergrund malen, gerade das Nachzeichnen/Durchpausen hilft aber bei der Genauigkeit. Sofern Sie das Bild nun weiter verfremden wollen, speichern Sie die PSD-Datei und reduzieren das Bild anschließend auf eine Ebene.



- 8.** In der Filtergalerie lassen sich nun allerlei mehr oder weniger sinnvolle Spielereien durchführen; unter anderem gibt es endlich einen sinnvollen Einsatz für den Glowing-Edges-Effekt.



ANZEIGE

Lektion 1: Porträts

• **Porträtbrennweite** Als optimale Porträtbrennweite gelten im Allgemeinen 85 mm – bezogen auf das Kleinbildformat. Bei dieser relativ langen Brennweite lässt sich das Modell in Kombination mit einer offenen Blende einfacher vor dem unscharfen Hintergrund scharf abbilden.

• **Schärfentiefe** Typisch für professionelle Porträts ist das Abbilden des scharfen Modells vor einem unscharfen Hintergrund. Durch diese Technik richtet sich das Auge des Betrachters sofort auf das Modell. Scharfer Vordergrund und unscharfer Hintergrund entspricht zudem den natürlichen Sehgewohnheiten. Auch bei unserer Wahrnehmung wird der Hintergrund unscharf, wenn wir auf ein Objekt im Vordergrund fokussieren.

• **Studiolicht** Bei Porträtaufnahmen im Studio arbeitet man in der Regel mit zwei Lichtquellen: einem Hauptlicht, das das Modell aufhellt sowie eine zusätzliche Lichtquelle, die den Hintergrund beleuchtet. Bei aufwändigen Setups werden zudem weitere Lichtquellen eingesetzt, um einzelne Körperpartien zu betonen oder dem Gesamtbild einen gewünschten Effekt zu geben.

• **Softboxen** Typisches Equipment bei Porträts sind Softboxen. Eine Softbox, die auch Lichtwanne genannt wird, ist in der Regel quadratisch oder achteckig und misst im Durchschnitt etwa einen halben Meter. Die Rückseite einer Softbox ist lichtundurchlässig und innen silber, um eine möglichst gute Lichtreflexion zu

gewährleisten. Die Vorderseite besteht aus einem lichtdurchlässigem Stoff oder einer Folie. Durch die Reflexionen im Inneren der Softbox nach einem Blitz wird das Licht im Bruchteil einer Sekunde von einem Punkt zum anderen geschickt, bevor es durch die Vorderseite der Box heraustritt. Der Lichtkegel umfließt das anvisierte Motiv – Ergebnis ist eine gleichmäßige Ausleuchtung von Motiven mit verminderter Schattenbildung. Kombiniert man mehrere Softboxen, kann man die Schattenbildung sogar fast gänzlich ausschließen.

• **Silber-/Goldreflektor** Soll das Hauptlicht für eine einseitige Ausleuchtung des Modells sorgen, lässt sich die Schattenseite des Gesichts durch einen Reflektor aufhellen. Je nach Geschmack verwendet man einen silber- oder goldbeschichteten Reflektor: Gold sorgt für einen warmen Hautteint, silber für eine kühlere Note.

• **Atmosphäre** Mindestens ebenso wichtig wie die richtige Technik bei Porträtaufnahmen ist eine angenehme Atmosphäre beim Shooting. Nur wenn sich das Modell wohl fühlt, entspannen sich seine Gesichtszüge und machen gelungene Aufnahmen möglich. Bemühen Sie sich also um eine unverkrampfte Atmosphäre und versuchen Sie nie, mit Druck bestimmte Posen oder Ausdrücke zu erreichen.

• **Model-Release-Verträge** Sollten Sie Ihre Porträtaufnahmen veröffentlichen wollen, müssen Sie unbedingt die Einverständniserklärung des Models einholen. Hierzu können Sie auf standardisierte Verträge zurückgreifen.

Lektion 2: Lichtmalerei

• **Malen mit Licht** Beim Malen mit Licht erschaffen Sie sich Ihr Motiv selbst, indem Sie nach Ihren Wünschen Bewegungen mit einer Lichtquelle machen und diese von Ihrer Kamera aufzeichnen lassen. Die Kamera macht aus Ihrer kompletten Bewegung ein Standbild und erzeugt so ein „Lichtkunstwerk“.

• **Langzeitbelichtung** Sie haben für Ihre Lichtmalerei so lange Zeit, wie die Belichtungszeit Ihrer Kamera eingestellt ist. Um hier flexibel zu sein und nicht sekundengenau nach Vorgabe arbeiten zu müssen, empfiehlt sich die Kamereaeinstellung „Langzeitbelichtung“. Hierbei können Sie die Belichtungszeit per Fernauslöser manuell beenden.

• **Stativ** Bei der Lichtmalerei ist die Verwendung eines Stativs absolut notwendig, denn die langen Belichtungszeit würden ansonsten zwangsläufig zu Verwacklungen führen, die das Bild unbrauchbar machen würden. Wer ungewöhnliche Perspektiven für seine Aufnahmen nutzen will, kann auch zu Klammer- oder Bohnensackstativen greifen. Optimalerweise aktivieren Sie bei extrem langen Belichtungszeiten die Spiegelvorauslösung, da ansonsten auch dieser Vorgang für unscharfe Bilder sorgen könnte.

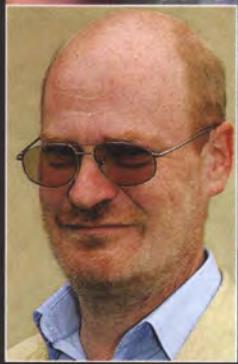
• **Location auswählen** Bei der Lichtmalerei kommt es nicht nur auf die Lichteffekte, sondern auch auf den Hintergrund an. Dieser sollte aber das Bild auf keinen Fall dominieren. Damit die Bilder nicht völlig überbelichtet werden, sollten Sie

frühestens in der späten Dämmerung mit Ihren Aufnahmen beginnen. Achten Sie darauf, dass keine ungewollten Spitzlichter Ihre Aufnahme stören. Und bedenken Sie: Je länger die Belichtungszeit eingestellt wird, desto heller erscheint auch der Hintergrund. Für den Anfang können Sie auch Lichtmalereien in völliger Dunkelheit herstellen. In diesem Fall kann der Hintergrund vernachlässigt werden.

• **Wahl des Leuchtmittels** Grundsätzlich können Sie bei der Lichtmalerei sämtliche Leuchtmittel verwenden, die Ihnen einfallen. Interessante Effekte erzielt man zum Beispiel mit Taschenlampen oder auch mit Wunderkerzen. Wer farbige Effekte erzielen will, kann Knicklichter einsetzen. Die sind erstens günstig und zweitens in vielen unterschiedlichen Farben erhältlich.

• **Planung** Bei der Lichtmalerei empfiehlt es sich, nicht einfach „wild drauflos“ zu malen. Überlegen Sie sich im Vorfeld ein Kunstwerk, das Sie erstellen wollen, und suchen Sie sich eine passende Bühne – also Location – aus. Erwarten Sie anfangs keine perfekten Ergebnisse. Ihre Kamera verzeiht keine Fehler und nimmt jeden ungewollten Schlenker mit der Taschenlampe gnadenlos auf. Tolle Lichtmalereien erfordern deshalb nicht nur Kreativität, sondern auch viel Übung.

• **Assistent** Damit Sie sich bei der Lichtmalerei ganz auf Ihr Kunstwerk konzentrieren können, ohne an das Auslösen der Kamera denken zu müssen, empfiehlt es sich, einen „Assistenten“ mit zum Shooting zu nehmen.



Ihr Experte für „Kameramenü“:
Michael Gradias

„Wer sich nie mit den Funktionen beschäftigt, die sich im Menü seiner Kamera wiederfinden, verpasst viele Möglichkeiten, noch gezielter auf das Fotografieren Einfluss zu nehmen. Das Histogramm beispielsweise hilft bei schwierigen Belichtungssituationen.“

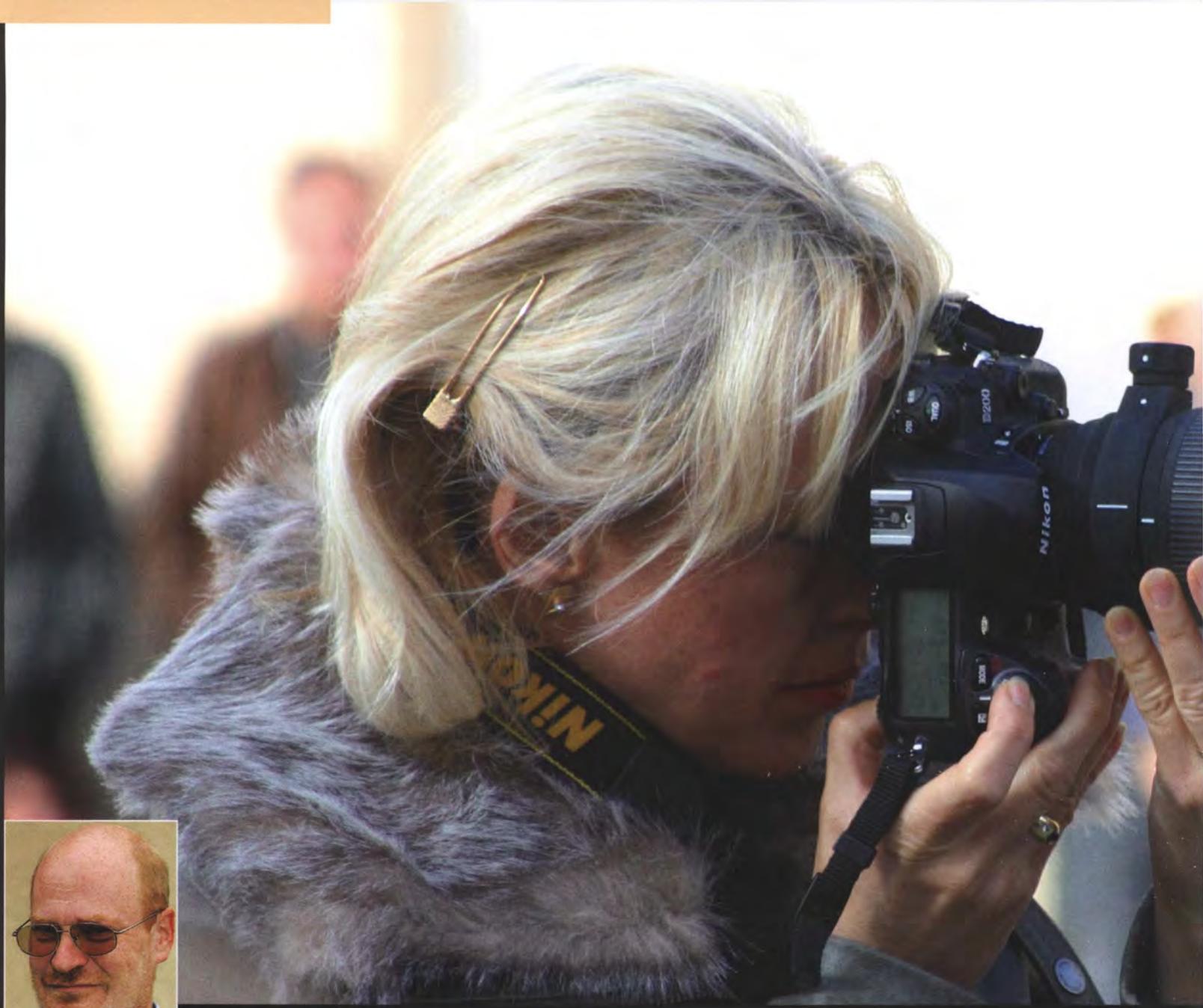
Lektionen 3 & 4

Wie gut kennen Sie eigentlich Ihre Kamera? Damit sind nicht nur die unterschiedlichen Aufnahmeprogramme gemeint! In der Rubrik „Kameramenü“ stellen wir Ihnen alle typischen Einstellmöglichkeiten und deren praktischen Nutzen vor (Markus Siek)

Viele Digitalfotografen haben sicherlich noch nie einen längeren Blick in das Menü ihrer Kamera geworfen. Warum auch? Letztendlich entscheidend sind für die Fotografie ja nur der Auslöser, das Programmwahlrad und die Blendenwahltaste. Wer dann noch weiß, wo das Papierkorbssymbol zu finden ist, um misslungene Aufnahmen direkt zu löschen, hat al-

les, was er braucht. Stimmt, allerdings nur mit Einschränkungen. Tatsächlich verstecken sich im Kameramenü einige wichtige Funktionen, die Ihnen beim Fotografieren wertvolle Dienste leisten können. Beispielsweise das Histogramm, das Ihnen unser Experte Michael Gradias in dieser Ausgabe ausführlich vorstellen wird. Er verrät Ihnen, wofür das Histogramm genutzt

werden kann und in welchen Motivsituationen dessen Informationen Ihnen wichtige Erkenntnisse liefern. Zudem starten wir in dieser Ausgabe mit einer Art Rundumschlag zum Thema Kameramenü, bei dem wir alle wichtigen Optionen kurz vorstellen. In den folgenden Ausgaben der Fotoschule geht es dann an die Detailarbeit, denn die folgenden Themen und Funktionen



**Kameramenü****Fotoschule Heft Nr. 1****30 Übersicht**

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 3: Bedienung**32 Der Blick ins Kameramenü**

Wer mit manuellen Einstellungen fotografiert, muss sich mit seiner Kamera auskennen. Wir zeigen Ihnen das Bedienkonzept unterschiedlicher Kameratypen und Vor- und Nachteile in der Praxis

Lektion 4: Histogramm**36 Histogramm nutzen**

Mithilfe des Histogramms lassen sich Belichtungsfehler frühzeitig erkennen und beheben. Wir zeigen, wie Sie das Histogramm richtig lesen und nutzen

39 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2**Lektion 17: Belichtungsmessung****Lektion 18: Belichtungsreihen****Fotoschule Heft Nr. 3****Lektion 31: Format & Komprimierung****Lektion 32: Motivprogramme****Fotoschule Heft Nr. 4****Lektion 45: Eigene Einstellung****Lektion 46: Langzeitbelichtung****Fotoschule Heft Nr. 5****Lektion 59: Picture Styles****Lektion 60: Interne Bildoptimierung****Fotoschule Heft Nr. 6****Lektion 73: Firmware-Update****Lektion 74: Versteckte Funktionen****Die neue Fotoschule**

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbuchrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Kameramenü Lesen Sie, welche für die fotografischen Praxis wichtigen Funktionen sich häufig in verschachtelten Kameramenüs verstecken.

Bedienbarkeit Wir zeigen anhand unterschiedlicher Kameramodelle, wie die Hersteller die Bedienbarkeit gelöst haben, und stellen Ihnen Vor- und Nachteile vor.

Histogramm Erfahren Sie, wofür das Histogramm gut ist und wie Sie die Ausschläge richtig lesen und interpretieren.

Belichtung Wir zeigen, wie Sie das Histogramm zum Aufspüren von Farbstichen nutzen können.



Foto: Monika Tugcu / Pixelio.de

Der Blick ins Kameramenü

Es gibt diverse Kameraeinstellungen, die man häufig ändern muss – beispielsweise den ISO-Wert oder die Belichtungskorrektur. So ist es wichtig, dass sich solche Anpassungen schnell vornehmen lassen, damit keine interessante Situation verpasst wird (Michael Gradias/ms)



Das Kameramenü ausreizen

Nur wer sich im Menü seiner Kamera auskennt, kann sämtliche Funktionen nutzen. In der vergangenen Staffel der Fotoschule haben wir in jeder Ausgabe die Menüfunktionen von je zwei beliebten Modellen vorgestellt. In Ausgabe Nr. 18 waren dies die Panasonic Lumix 3D1 und die Pentax Optio RX 18. Alle Fotoschule-Ausgaben können Sie unter www.pcpraxis.de/shop nachbestellen.

Nur wer seine Kamera wirklich kennt, kann deren Funktionen ausreizen. Das gilt für eine einfache Kompaktkamera genauso wie für eine professionelle SLR für mehrere tausend

Euro. Natürlich kann man auch fotografieren, ohne dass man weiß, wie man den ISO-Wert manuell verändern oder die Komprimierungsstufe bei JPG-Bildern verändern kann – nur hat

man mit diesem und anderem spezifischen Kamerawissen mehr Möglichkeiten, auf das Ergebnis beim Fotografieren Einfluss zu nehmen, als wenn man sich einfach auf die Kameraautomatik verlässt. Sich mit dem Menü seiner Kamera zu befassen, ist also alles andere als ein Selbstzweck. Da die Menüs der verschiedenen Kameramodelle sich teilweise er-



1 Die Sony Cyber-shot DSC-T700 bietet praktisch keine Bedienelemente an (links)

2 Auch die Panasonic Lumix 3D1 wird über einen Touchscreen bedient (rechts)



heblich voneinander unterscheiden, ist es natürlich nicht möglich, in dieser Lektion auf jede einzelne Kamera einzugehen, weshalb wir hier nur exemplarisch auf unterschiedliche Kameraarten eingehen wollen. Denn bei der Art der Bedienung muss man stark unterscheiden – die Hersteller bieten ganz unterschiedliche Konzepte an. So gibt es inzwischen verschiedene Kameras, die so gut wie gar keine Bedienelemente aufweisen, weil die Bedienung per Touchscreen erfolgt. Die abgebildete Sony Cyber-Shot DSC-T700 (**Beispielbild 1**) ist ein solches Beispiel.

1. Bedienung per Touchscreen

Auch Panasonic hat Touchscreen-Modelle in der Lumix-Serie im Programm. Große Bedienelemente auf dem Touchscreen dienen zum Anpassen der Einstellungen, wie im Bild bei der Lumix 3D1 (**Beispielbild 2**). Man kann über dieses Bedienkonzept geteilter Meinung sein. Es ist zugegebenermaßen sehr praktisch und leichter zu bedienen, als wenn man in ellenlangen Menüs scrollen muss. Dagegen spricht, dass die Bedienelemente natürlich das Motiv verdecken, das störend wirken kann. Für ein schnelles Ändern von Einstellungen – etwa bei Action-Aufnahmen – eignen sich solche Kameramodelle daher eher nicht. Dann sollte man stattdessen besser auf Modelle mit klassischen Bedienkonzepten zurückgreifen.

2. Kompakte Lösung

Das nächste Konzept bieten die meisten Kompaktkameras an. Für einige besonders wichtige Funktionen werden spezielle Tasten bereitgestellt. Ein Beispiel sehen Sie bei der Canon PowerShot A810 (**Beispielbild 3**). Um zum Beispiel

schnell in den Makromodus wechseln zu können, gibt es eine eigene Taste, ebenso wie zum Anpassen der Blitzlichteinstellungen. Oft können auch der Weißabgleich und Belichtungskorrekturen auf diese Art angepasst werden. Dieses Bedienkonzept ist ein ganz guter Kompromiss. Weniger wichtige Einstellungen werden im Menü geändert.

3. Bedienen per Wahlrad

Häufig gibt es auch ein Moduswahlrad, das oben auf der Kamera angebracht ist. Im **Bild Nr. 4** sehen Sie dies am Beispiel einer Panasonic Lumix FZ100. Mit diesem Moduswahlrad können Sie zwischen den verfügbaren Belichtungsprogrammen wechseln. Auch eventuell vorhandene Motivprogramme werden über dieses Bedienelement eingestellt. Einige Kameras stellen hier auch bestimmte Effekte bereit – wie beispielsweise einen HDR-Modus. Oft lassen sich auch eigene Einstellungen zusammenstellen, die dann direkt über das Moduswahlrad abgerufen werden. Da dieses Bedienelement sehr praktisch ist und Sie in der Praxis schnell zwischen den Funktionen wechseln können, sollten Sie beim Kauf einer neuen Kamera darauf achten, ob das Modell dieses Feature anbietet.

4. Praktische Direktwahltasten

Ganz allgemein gilt: Je teurer das Kameramodell ist, umso mehr derartiger Direktwahltasten finden Sie vor. So können Sie beispielsweise bei der Fujifilm FinePix HS10 (**Beispielbild 5**) unterschiedliche Einstellungen direkt über Tasten ändern – zum Beispiel, um die Schärfe- und Belichtungsmessung zu speichern. Wenn Sie Wert auf eine schnelle und einfache Bedienung der Kamera legen, um auch für Sport- und

Actionaufnahmen gewappnet zu sein, lohnt es sich also durchaus, einige Euro mehr zu investieren.

5. Komfortable SLRs

Das beste und effektivste Bedienkonzept bieten die Spiegelreflexkameras an. Aber auch hier gibt es ganz unterschiedliche Kategorien – je nachdem, um was für ein Modell es sich handelt. Alle Hersteller halten es so, dass bei Einsteigermodellen wesentlich mehr Einstellungen über das Menü vorgenommen werden müssen, als bei Kameras im mittleren Preissegment oder bei professionellen Modellen. So bietet zum Beispiel die Nikon D3100 (**Beispielbild 6**) als Einsteigermodell wenige Direktwahltasten an. Um dem Fotografen die Arbeit dennoch zu erleichtern, hat sich in der letzten Generation der Kameras ein nützliches Feature eingebürgert: Mit der sogenannten Info-Taste wird eine Übersicht über die aktuellen Parameter eingeblendet. Alle wichtigen Einstellungen lassen sich in diesem Menü anpassen – Sie sehen die Übersicht in der Abbildung. So haben Sie bei-

3 Kompaktkameras – wie hier die Canon PowerShot A810 – stellen meist einige Tasten zur Verfügung, um wichtige Parameter schnell anzupassen zu können (links)

4 Die Lumix FZ100 bietet, wie viele andere Kompakt- und Bridgekameras auch, ein Moduswahlrad (rechts)

5 Bei der Fujifilm FinePix HS10 können Sie Einstellungen direkt über die vielen Tasten vornehmen





6 Die Nikon D3100 stellt zwar nur wenige Bedienelemente zur Verfügung, dafür ist die Info-Taste aber sehr praktisch (oben)



6 Die Nikon D3100 stellt zwar nur wenige Bedienelemente zur Verfügung, dafür ist die Info-Taste aber sehr praktisch (oben)

Expertentipp

Eigenes Menü zusammenstellen



Schauen Sie einmal in das Menü Ihrer Kamera – mit großer Wahrscheinlichkeit finden Sie dort einen Punkt, der es Ihnen erlaubt, das Menü zu personalisieren. Canon nennt das betreffende Register beispielsweise My Menu – bei Nikon heißt es dagegen „Benutzerdefiniertes Menü“. Wenn Ihre Kamera eine derartige Funktion unterstützt, sollten Sie diese Möglichkeit auch unbedingt nutzen, weil es Ihnen später viel Arbeit erspart. In der Regel ist es nämlich so, dass Sie etwa 90 % der Menüfunktionen nur ein einziges Mal oder extrem selten benötigen. Um aber auf den Rest der Funktionen zugreifen zu können, müssen Sie immer durch sämtliche Menüeinträge scrollen, ehe die benötigte Funktion aufgerufen werden kann. Mit einem eigenen Menü haben Sie nun die Option, sich die am häufigsten benötigten Funktionen selbst zusammenzustellen – und zwar unabhängig davon, in welchem Register die betreffende Funktion untergebracht ist. Wenn Sie diese nützliche Funktion der Personalisierung konsequent nutzen, ersparen Sie sich nicht nur das Scrollen innerhalb der – meist sehr langen – Menülisten, sondern auch den Aufruf des betreffenden Registers. Das spart viel Zeit und außerdem finden Sie in dem benutzerdefinierten Menü auch nur diejenigen Funktionen, die Sie wirklich benötigen. So sind Sie viel schneller schussbereit und verpassen kein spannendes Motiv mehr!



7 Die Canon 600D bietet einen guten Bedienkomfort (Mitte)

8 Die Nikon D7000 bietet viele Bedienelemente an, die die Arbeit erleichtern (unten)

spielsweise die Möglichkeit, hier das gewünschte Bildformat oder die -qualität anzupassen. Auch die (Blitz-)Belichtungskorrekturen oder der Autofokus-Modus lassen sich hier variieren. Die Anzahl der Menüpunkte unterscheidet sich von Hersteller zu Hersteller. Während einige Hersteller nur die wichtigsten Einstellungen anbieten, ist bei anderen das Menü sehr aufwändig aufbereitet.

6. Individuelle Picture Styles

Bei den Kameras im mittleren Preissegment geht der Komfort noch weiter: So können Sie beispielsweise bei der Canon 600D die PictureStyles (**Beispielbild 7**) direkt aufrufen. Das ist nützlich,

wenn Sie häufiger zwischen den unterschiedlichen Bildstilen wechseln, wenn Sie beispielsweise den Farbcharakter variieren möchten. So ersparen Sie sich das Herumhantieren im Menü. Für die wichtigsten Funktionen bietet die Canon ein sogenanntes Quick-Menü an, das über die Q-Taste aufgerufen wird. Hier dient die Info-Taste lediglich zur Anzeige der Parameter. Die Kameras in diesem Segment haben außerdem meist ein Einstellrad, das es unter anderem ermöglicht, die Funktionen schneller einzustellen zu können. In der Praxis ist dies eine sehr nützliche Eigenschaft.

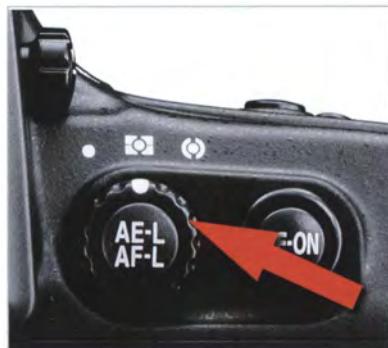
7. Tasten und Räder

Je teurer die Kameras sind, umso vielfältiger werden auch die Bedienoptionen. So kommen bei der Nikon D7000 (**Beispielbild 8**) zum Beispiel gleich zwei weitere nützliche Features dazu: Das LC-Display, das Kameras in diesem Preissegment oft anbieten, zeigt die wichtigsten Einstellungen an. In Kombination mit Tasten und den Einstellräder (bei diesem Modell gibt es sowohl ein vorderes als auch ein hinteres Einstellrad) werden die Einstellungen geändert. Bei solchen Kameras benötigen Sie das Menü nur für einige ganz spezielle Einstellungen – etwa, wenn Sie ein Firmware-Update durchführen wollen oder Bilder kameraintern nachbearbeitet werden sollen. Man muss aber bei einer so gewaltigen Funktionalität auch erwähnen, dass unerfahrene Anwender ein wenig Einarbeitungszeit benötigen, ehe sie die Kamera blind

bedienen können – was wichtig ist, wenn Sie stets schussbereit sein wollen. Zudem besitzt die D7000 ein Betriebsartenwählrad, das in der Abbildung links markiert wurde. Damit ist es möglich, Serienaufnahmen einzustellen oder in den Selbstauslösermodus zu wechseln. Auch die Spiegelvorauslösung wird hier eingestellt.

8. Direkte Steuerung

Die nächst teurere Kameragattung geht dann noch einen Schritt weiter. Hier werden die Einstellungen direkt vorgenommen, so, wie es bei vielen Spiegelreflexkameras zu analogen Zeiten der Fall war. Als ein Beispiel sei hier die brandneue Nikon D800 (**Beispielbild 9**) genannt. Wenn Sie beispielsweise die Belichtungsmessart von der Matrixmessung auf die Spot- oder mittenbetonte Messung umstellen wollen, brauchen Sie nur den auf dem Bild markierten Schalter zu drehen. Eine Arretierung schützt in solchen Fällen meist vor einem versehentlichen Verstellen. Auf diese Art werden bei Kameras in dieser Preisklasse diverse Einstellungen vorgenommen – so können Sie beispielsweise auch die Autofokus-Messart direkt anpassen. Dem Zeitgeist entsprechend werden bei den neusten Kameras auch verstärkt Tasten für die Videoaufzeichnung bereitgestellt. So gibt es eine Direktlaufnahmetaste oder auch eine Taste für den direkten Live-View-Aufruf. Als diese Funktion vor einigen Jahren noch nicht allzu verbreitet war, musste der Live-View-Modus



9 Die Nikon D800 ist eine professionelle Kamera mit einer dementsprechend exzellenten Bedienung (links)



10 Canons Spitzmodell bietet als professionelle Kamera vielfältige Bedienelemente an, die dem Fotografen die Arbeit erleichtern sollen (rechts)

über das Menü aufgerufen werden, was umständlich gewesen ist.

9. Die Luxusklasse

Die beste und einfachste Bedienung bieten naturgemäß die teuersten, professionellen Kameras – eine gewissen Einarbeitungszeit müssen Sie dabei allerdings in Kauf nehmen. Hier sei Canons aktuelles Spitzmodell, die EOS-1D X (**Beispielbild 10**) genannt. Solche Kameras besitzen ja ein anderes Maß, weil der sonst zusätzlich erhältliche Multifunktionshandgriff direkt integriert ist. So ergibt sich auf der Kamerarückseite mehr Platz, der beispielsweise für ein zweites LC-Display genutzt wird. Dass bei derartigen Ka-

meras die meisten wichtigen Funktionen direkt eingestellt werden können, ist gerade für professionelle Anwender sehr wichtig. Etwa in der professionellen Sportfotografie würde kostbare Zeit verlorengehen, wenn Einstellungen erst im Menü herausgesucht werden müssten. Schließlich hat man bei einem Fußballspiel nicht die Zeit, erst mehrere Minuten nach dem passenden Untermenü für die gewünschte Kameraeinstellung zu suchen, sondern muss sofort reagieren können. Diese schnelle und komfortable Bedienbarkeit ist für professionelle Fotografen mit ein entscheidender Grund, sich für Kameras der gehobenen Preisklasse zu entscheiden – neben vielen weiteren Vorteilen in der fotografischen Praxis! ■

Frage an den Experten

Wie wichtig sind die Menüfunktionen?



Den Menüfunktionen kommt immer dann eine große Bedeutung zu, wenn es darum geht, möglichst schnell „schussbereit“ zu sein. Wenn Sie dagegen beispielsweise ein Landschaftspanorama fotografieren und zudem ein geduldiger Mensch sind, ist es völlig egal, wie viele Aufnahmeeinstellungen Sie im Menü vornehmen müssen. Wenn man aber als Beispiel Sportaufnahmen nimmt, wäre es fatal, wenn man mitten in einer Aktion beispielsweise den ISO-Wert ändern will, weil sich die Lichtsituation geändert hat, und dazu erst aufwändig im Menü blättern muss. Während dieser Zeit könnten viele wichtige Momente verpasst sein. Daher sollte man bereits beim Kauf einer Kamera darauf achten, dass möglichst viele Parameter direkt per Tastendruck geändert werden können, wenn man häufig Actionfotos schießt. Man kann durchaus einen Zusammenhang zwischen Preis und verfügbaren Direkttasten herstellen: Je teurer die Kamera ist, desto mehr Tasten wird sie bieten, um Einstellungen direkt ändern zu können – ohne dazu das Menü aufrufen zu müssen. Außerdem ist es empfehlenswert, sich vor dem Kauf einer Kamera kurz einmal das Menü anzusehen, weil die Hersteller ganz unterschiedlich an die Umsetzung herangehen. So gibt es aufwändig grafisch gestaltete Menüs, die dennoch schwer zu erfassen sind. Andere Menüs sind vielleicht völlig spartanisch aufgebaut und dennoch finden sich Einsteiger sehr gut damit zurecht, weil die Menüs logisch aufgebaut sind. Ob einem das betreffende Menü zusagt, liegt auch ein wenig an den Gewohnheiten. Hat man sich erst einmal an die Menüstrukturen eines bestimmten Herstellers gewöhnt, wird man sich in den Menüs einer anderen Kamera desselben Herstellers meist sehr schnell zurechtfinden.

Fachbegriffe zur Bedienbarkeit

Einige Fachbegriffe werden Ihnen im Zusammenhang mit den Menüs immer wieder begegnen. Einige wichtige Fachbegriffe haben wir hier für Sie zusammengestellt:

Menüfunktion Einstellungen, die die Aufnahme betreffen, werden meist über das Menü eingestellt, wie etwa die gewünschte Bildgröße oder Bildqualität. Das ist der bedeutendste Unterschied zu früheren analogen Kameras, die keine Menüs besaßen.

Eigenes Menü Viele digitale Kameras ab dem mittleren Preissegment bieten eine Möglichkeit an, häufig benötigte Funktionen in einem eigenen Menü zusammenzufassen. So spart man sich das Aufsuchen einer Funktion im „Funktionendickicht“.

Aufnahme-Menü Im Aufnahme-Menü werden alle Funktionen zusammengefasst, die sich direkt auf die Aufnahme beziehen. Neben der Bildqualität und -größe könnte beispielsweise auch der Komprimierungsgrad oder Dateityp (RAW oder JPEG) über dieses Menü variiert werden, ebenso wie die Rauschunterdrückungsoptionen oder die ISO-Wert-Einstellungen.

System-Menü Im System-Menü finden Sie globale Einstellungen, wie zum Beispiel die eingestellte Uhrzeit oder Informationen zum Stand

der Akkuladung. Auch zusätzliches Equipment – wie etwa GPS-Adapter oder anschließbare HDMI-Geräte – lassen sich in diesem Menü konfigurieren.

Wiedergabe-Menü Wenn Sie die aufgenommenen Fotos auf dem Monitor Ihrer Kamera betrachten wollen, finden Sie im Wiedergabe-Menü Optionen dafür. So könnten Sie beispielsweise eine Diaschau aktivieren, bei der alle aufgenommenen Bilder automatisch der Reihe nach angezeigt werden.

Bildbearbeitung-Menü Viele aktuelle Kameramodelle bieten inzwischen zahlreiche Funktionen an, um Bilder nach der Aufnahme zu optimieren oder auch mit vielseitigen Effekten zu versehen. Das Originalbild bleibt dabei erhalten – die Ergebnisse werden in einer Kopie gesichert. Diese Funktionen zur nachträglichen Bearbeitung sind im Bildbearbeitung-Menü untergebracht.

Individualfunktionen Je nach Hersteller werden unter den Individualfunktionen mehr oder weniger viele sehr spezielle Funktionen zusammengefasst, die meist nicht allzu häufig genutzt werden. Das könnte zum Beispiel das Umstellen der Blitzsynchronzeit betreffen. Auch das Zuweisen anderer Funktionen für spezielle Tasten – etwa der Funktionstaste – wird in den Individualeinstellungen erledigt.

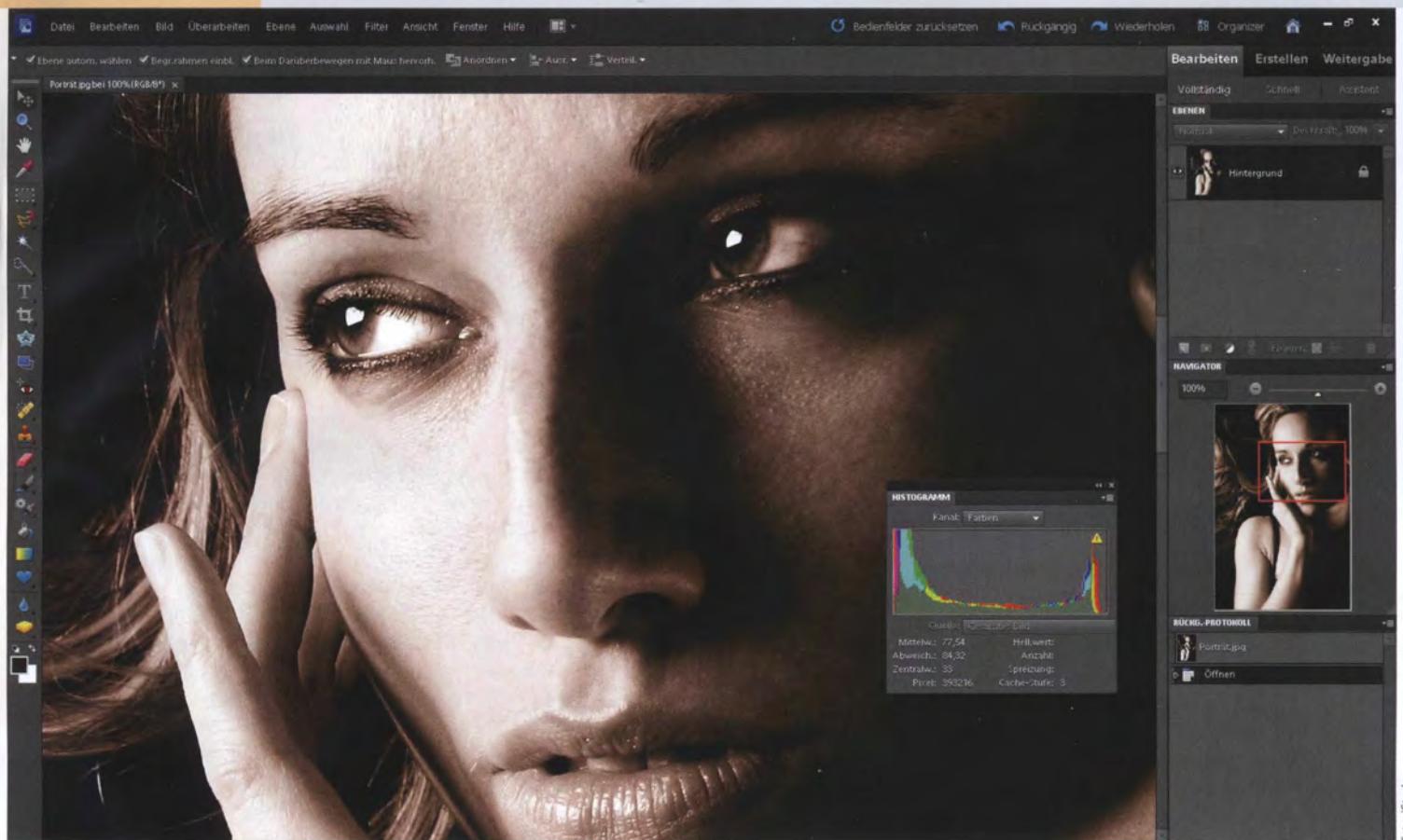


Foto: iStock

Histogramm nutzen

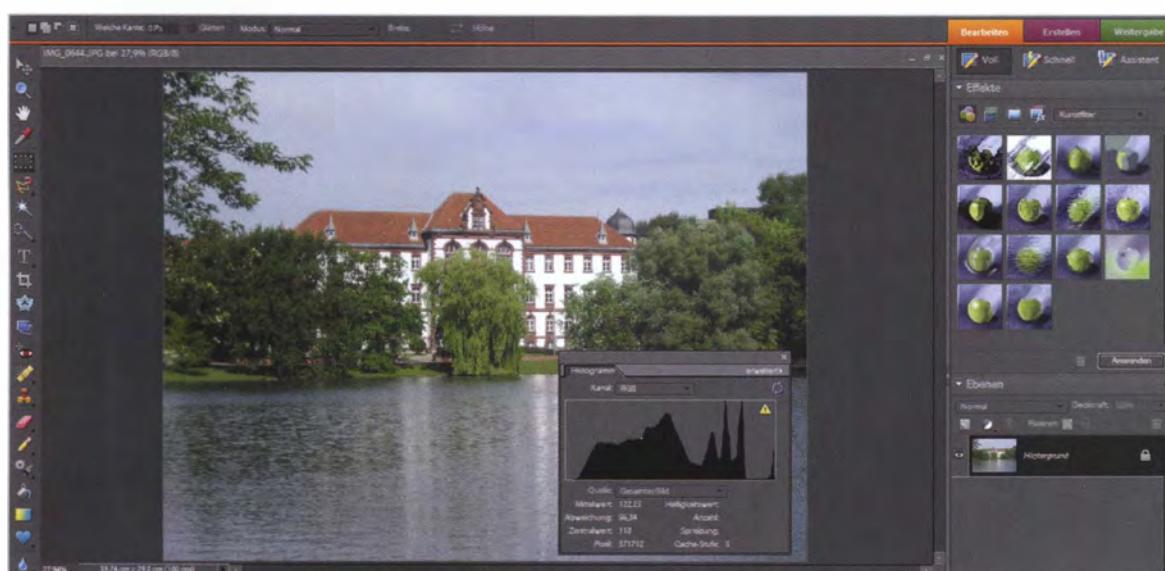
Zu analogen Zeiten spielte das Histogramm noch keinerlei Rolle. Da digitale Bilder Helligkeitswerte speichern, lassen sich diese prima auswerten, um Rückschlüsse auf die Qualität des Bildes zu ziehen und gegebenenfalls Korrekturen vorzunehmen (Michael Gradias/ms)

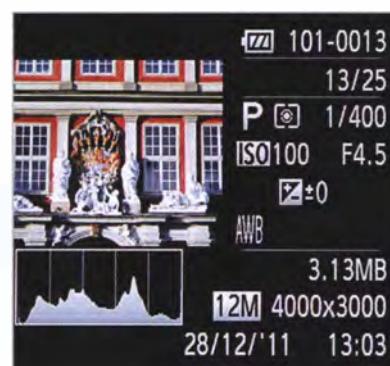
Bei digitalen Fotos ist es ja so, dass sie aus lauter einzelnen Pixeln bestehen. Jedes Pixel besitzt einen Helligkeitswert, der aus den Farbtönen Rot, Grün und Blau zusammengesetzt ist. Der sich so ergebende Wert wird

Tonwert genannt. Dank der digitalen Daten hat man nun auch die Möglichkeit der Auswertung. So lässt sich leicht feststellen, wie viele Vorkommnisse eines Tonwerts in einem Foto vorhanden sind. Um dies anschaulich

zu machen, werden Histogramme genutzt, die die Tonwertvorkommnisse in einer grafischen Darstellung präsentieren. Alle Bildbearbeitungsprogramme bieten die Möglichkeit, die Bilddaten mit dem Histogramm zu untersuchen. Dies sehen Sie anschaulich in unserem **Beispielbild Nr. 1**. Je mehr Vorkommnisse es von einem Tonwert gibt, desto höher ist der sogenannte Tonwertberg. Photoshop bietet außerdem die Möglichkeit, die einzelnen Farbkanäle auszuwerten. Das Histogramm lässt sich aber nicht nur bei der Bildbearbeitung nutzen, sondern schon bei der Aufnahme. Eine solche Anzeige bieten alle höherwertigen Kameras auch zur Kontrolle der Belichtung an. Wer allerdings noch nie mit einem Histogramm gearbeitet hat, wird möglicherweise an-

1 Hier sehen Sie das Histogramm eines Fotos, das in Photoshop Elements geöffnet wurde und eine Warnung anzeigt, da einige Bereiche überbelichtet sind





fangs nicht schlau aus dieser grafischen Anzeige werden. Dem wollen wir in dieser Lektion abhelfen!

1. Histogramm und Live-View

Mit dem Histogramm besitzen Sie unterschiedliche Optionen. Wenn Sie Kameras im Live-View-Modus verwenden, wird Ihnen oftmals eine Option angeboten, ein Histogramm einzublenden. Dieses Histogramm wird dann kontinuierlich aktualisiert. Das bietet den Vorteil, dass Sie gegebenenfalls die Belichtung so lange korrigieren können, bis das Histogramm eine ausgewogene Verteilung zeigt. So sehen Sie bei unserem **Beispielbild Nr. 2**, dass das Bild

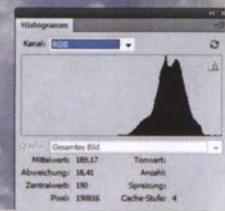
ein wenig zu dunkel ist. Daher gibt es links im Histogramm viele Vorkommnisse – rechts, wo die hellen Töne dargestellt werden, dagegen wenig. In diesem Fall wäre also ein leichtes Überbelichten des Bildes vorteilhaft.

2. Ohne Live-View

Kameras, die im Live-View-Modus kein Histogramm anbieten (oder auch Spiegelreflexkameras), stellen eine andere Option zur Verfügung, um das Histogramm zu Rate zu ziehen: Sie können sich das Histogramm im Wiedergabemodus nach der Aufnahme ansehen. Sollte etwas schiefgegangen sein, müssen Sie das Bild mit veränderten Belich-



tungseinstellungen erneut aufnehmen. Im Idealfall verteilen sich die Tonwerte – wie beim **Beispielbild Nr. 3** zu sehen – über den gesamten Tonwertbereich.



2 Hier sehen Sie bei einer Panasonic Lumix ein Live-Histogramm, bei dem erkennbar ist, dass das Foto etwas unterbelichtet ist (oben links)

Fachbegriffe zum Histogramm

Einige Fachbegriffe werden Ihnen im Zusammenhang mit dem Histogramm immer wieder begegnen. Einige wichtige Fachbegriffe haben wir hier für Sie zusammengestellt:

Histogramm Das Histogramm zeigt in einer grafischen Darstellung die Verteilung der Tonwerte innerhalb eines Bildes an. Tonwertberge zeigen die Häufigkeiten einzelner Tonwerte an. Je höher der Tonwertberg ist, desto häufiger kommt der betreffende Farbwert im Bild vor. So kann man schnell erkennen, ob ein Foto beispielsweise unter- oder überbelichtet ist.

Tonwerte Jedes Pixel eines Fotos besitzt einen bestimmten Helligkeitswert, der aus den Farbtönen Rot, Grün und Blau zusammengesetzt ist. Diesen Wert nennt man Tonwert. Wenn alle Farben denselben Wert besitzen, ergibt sich ein Grauton.

Lichter Die hellen Töne in einem Foto nennt man Lichter. Damit sind alle Farbtöne gemeint, die beinahe Weiß sind.

Tiefen Die Schattenbereiche innerhalb eines Fotos sind die dunklen Bildteile. Im Fachjargon bezeichnet man sie auch als Tiefen des Bildes.

RGB-Bild Jedes Foto setzt sich aus einzelnen Pixeln zusammen, die einen Helligkeitswert besitzen, der aus den Farbwerten für Rot, Grün und Blau zusammengesetzt ist.

Gammawert Mit dem Gammawert meint man die mittleren Tonwerte eines Bilds. Je höher dieser Wert ist, desto heller erscheint das Bild. Als Standardwert gilt 1,0. Höhere Werte hellen das Bild auf, niedrigere Werte dunkeln es ab.

Expertentipp

Farbstiche erkennen

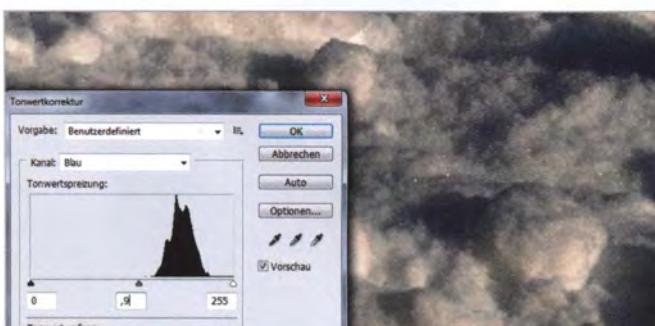
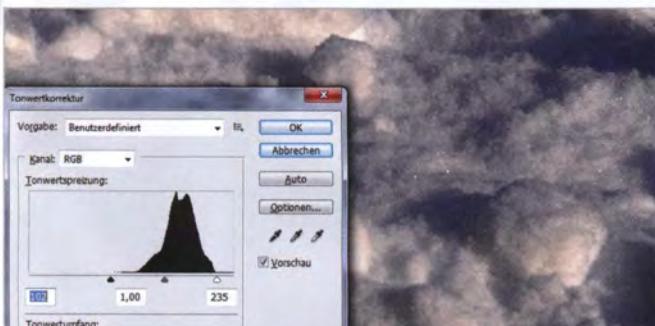
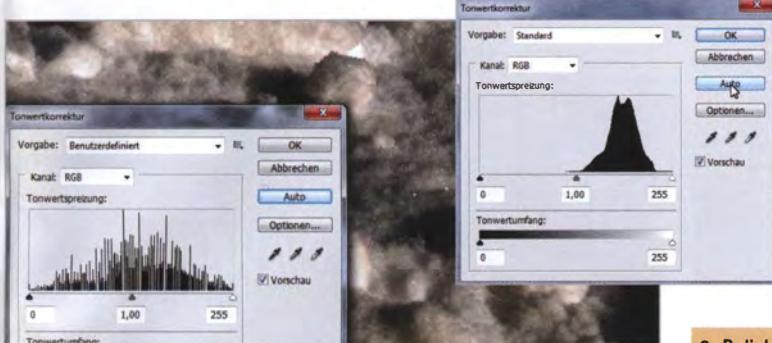


Sie haben mit den Möglichkeiten des Histogramms vielfältige Variationsmöglichkeiten, um das Bild präzise zu beurteilen. Im Normalfall sieht man sich die Tonwertverteilung des Gesamtbilds an – bei vielen Kameramodellen hat man auch gar keine andere Möglichkeit. Einige teurere Modelle bieten aber zusätzlich die Option, die Tonwertverteilung innerhalb der einzelnen Farbkanäle zu begutachten. Betrachten Sie bei einem farbstichenigen Bild die Tonwertverteilung innerhalb der einzelnen Farbkanäle, wird Ihnen das schnell auffallen, weil der Tonwertberg innerhalb eines Kanals dann gegenüber den anderen Kanälen „verschoben“ erscheint.

3 Dieses perfekt belichtete Foto wurde auf dem Monitor einer Canon SX40 wiedergegeben (oben rechts)

4 Obwohl das Histogramm nur wenig Tonwertbereiche abdeckt, handelt es sich um ein korrekt belichtetes Foto, bei dem keine Korrekturen notwendig sind (oben rechts)

5 Auch bei Aufnahmen im Schnee entsteht ein Histogramm, bei dem man zunächst meinen könnte, dass es sich um ein fehlbelichtetes Bild handelt (unten)



6 Bei der Tonwertkorrekturfunktion wird ein Histogramm zur Hilfestellung angezeigt (oben links)

7 Hier wurde die automatische Tonwertkorrektur angewendet, die aber zu einem ganz falschen Ergebnis führte (oben rechts)

8 In diesem Fall wurden die Optimierungen manuell eingestellt (Mitte)

9 Eine Reduzierung vom Standardwert 1,0 auf 0,9 reicht aus, um den Blaustich zu entfernen (unten)

Rechts und links sollten keine großen Leerräume sein. Ist links ein großer Leerraum zu sehen, ist das Bild überbelichtet – denn links werden die dunklen Tonwerte angezeigt. Ist dagegen rechts ein großer leerer Bereich, handelt es sich im Normalfall um ein unterbelichtetes Bild. Sollten Sie also solche Ausschläge bei Ihren Aufnahmen zu Gesicht bekommen, heißt es, die Belichtung manuell noch einmal zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Wenn Histogramme „ganz merkwürdig“ erscheinen, muss dies aber nicht zwingend ein Indiz für ein fehlerhaft belichtetes Bild sein. Das Beispiel der Mondaufnahme (**Beispielbild 4**) zeigt dies. Da der Hintergrund aus vielen dunklen Tönen besteht, ist der Tonwertberg hier sehr hoch. Helle Farbtöne gibt es auch nicht, weil der Mond an sich ja kein Weiß enthalten sollte. Trotz des seltsam erscheinenden Histogramms ist bei diesem Bild also keine Korrektur notwendig. Ein gegenteiliges Beispiel zeigt die nächste Aufnahme – das **Beispielbild 5**. Fotos im Schnee haben na-

türlich sehr viele helle Tonwerte und nur wenig dunkle. Daher ist der nach rechts verschobene Tonwertberg mit großen freien Bereichen an den Rändern noch nicht zwangsläufig ein Indiz für eine Fehlbelichtung.

3. Belichtung korrigieren

Das Histogramm dient aber nicht nur der Information, es wird auch eingesetzt, wenn es darum geht, Bilder zu optimieren. Alle gängigen Bildbearbeitungsprogramme bieten Funktionen an, um Helligkeit und Kontrast des Bildes zu korrigieren – auch Farbstiche lassen sich entfernen. Meist wird in den entsprechenden Dialogfeldern ein Histogramm mit angezeigt, an dem die Auswirkungen der Korrektur beurteilt werden können. So sehen Sie im **Beispielbild 6** das Photoshop-Dialogfeld der Funktion „Bild/Korrekturen/Tonwertkorrektur“. In derartigen Dialogfeldern finden Sie auch meist eine Auto-Option, bei der das Programm das Bild automatisch optimiert.

4. Keine Wunder

Sie müssen allerdings bedenken, dass derartige Funktionen nicht „zaubern“ können. Das Programm analysiert lediglich alle einzelnen Farbkanäle und schneidet die leeren Tonwertbereiche

am linken und rechten Rand ab. Da dies einzeln für jeden Farbkanal geschieht, werden so auch etwaige Farbstiche korrigiert. Bei unserem **Beispielbild 7** sieht man aber deutlich, dass die Auto-Funktion kein Allheilmittel ist. Beim Schneefoto entsteht ein völlig falsches Ergebnis, auch wenn das Histogramm nun eine Verteilung der Tonwerte über den gesamten Bereich ausweist. Auch der vorher vorhandene leichte Blaustich, der bei Winteraufnahmen üblich ist, wurde neutralisiert.

5. Manuell nachbessern

Bei derartigen Fotos ist es daher angebracht, die Korrekturen selbst vorzunehmen. Mit den drei Reglern unter dem Histogramm werden links die Schatten und rechts die Lichter korrigiert (**Beispielbild 8**). Der mittlere Regler bezieht sich auf den Gammawert, mit dem die Mitteltöne des Fotos optimiert werden. So sehen Sie beim Beispiel, dass eine natürlichere Wirkung als bei der automatischen Korrektur entsteht. Durch das Beschneiden der Tonwerte links und rechts entsteht ein kontrastreicheres Ergebnis als beim Ausgangsbild. Um den leichten Blaustich zu entfernen, müssen Sie im oberen Listenfeld den Blaukanal aufrufen und den Gammawert anpassen. Im Beispiel bei unserem **Bild Nr. 9** reicht eine geringe Reduktion auf den Wert 0,0 aus, um ein natürliches wirkendes Ergebnis zu erzielen. ■

Frage an den Experten

Kann man das Histogramm beim Foto verändern?



Man muss hier zwischen Kompaktkameras und Spiegelreflexkameras unterscheiden. Bei einigen Kompaktkameras ist es so, dass während der Bildanzeige im Live-View-Modus ein Histogramm zur Kontrolle eingeblendet werden kann. Wenn Sie in einem solchen Fall Fehler erkennen und gegebenenfalls die Blenden-Verschlusszeit-Kombination ändern oder Belichtungskorrekturen einstellen, können Sie die Änderungen im Histogramm direkt beobachten und erst dann auslösen, wenn das Histogramm eine gute Tonwertverteilung zeigt. Bei Spiegelreflexkameras ist das Histogramm eine rein grafische Darstellung (wenn Sie nicht im Live-View-Modus arbeiten), anhand der man das Foto nach der Aufnahme im Wiedergabe-Modus beurteilen kann. Daher kann man das Histogramm in einem solchen Fall nicht direkt verändern. Wenn Sie aber beispielsweise mit den Bildbearbeitungsfunktionen Ihrer Kamera die Helligkeit oder den Kontrast des Bildes nachträglich verändern und sich das Bild dann erneut ansehen, werden Sie die Veränderungen innerhalb des Histogramms bemerken. Bei Bildbearbeitungsprogrammen auf dem PC haben Sie noch mehr Möglichkeiten. Hier wird bei den Funktionen zum Anpassen von Helligkeit und Kontrast meist ein Histogramm angezeigt, bei dem die Änderungen direkt begutachtet werden können. So können Sie so lange an den Werten herum experimentieren, bis im Histogramm erkennbar ist, dass die Tonwertverteilung optimal ist, und die Änderungen erst dann zuweisen.

Lektion 3: Kameramenü

• **Aufbau** Die unterschiedlichen Kameratypen haben jeweils eigene Bedienkonzepte, von denen jedes Vor- und Nachteile mit sich bringen. So bieten zwar die Touchscreen-Modelle einen angenehm großen Monitor und keine Tasten an den Gehäuseseiten, was aber den Nebeneffekt hat, dass das Kameramenü in der Bildanzeige untergebracht werden muss. So können wichtige Bilddetails eventuell von Bildanzeigen überdeckt werden. Ähnliche praxisbedingte Vor- und Nachteile bieten auch Systemkameras.

• **Direktwahlstellen** Kameras der gehobenen Preisklasse – also quasi alle System- und Spiegelreflexkameras – bringen Direktwahlstellen mit, mit denen die wichtigsten Kameraeinstellungen direkt verändert werden können. Dazu zählen zum Beispiel die Belichtungszeit, die eingestellte Blende und auch die ISO-Empfindlichkeit. Professionelle Kameras bieten zudem die Option, solche Direktwahlstellen frei mit einer gewünschten Funktion zu belegen. So kann in typischen Aufnahmesituationen schnell die passende Kameraeinstellung gewählt werden.

• **Info-Taste** Bei immer mehr Spiegelreflexkameras findet man eine sogenannte Info-Taste, die bei Bedarf alle wichtigen Kameraeinstellungen anzeigt und deren Änderungen erlaubt. Solch eine Taste ist praktisch, weil sie alle wichtigen Einstellungsmöglichkeiten in sich vereint und eine praktische Alternative bei Kameras ist, die keine oder nur wenige Direktwahlstellen mitbringen. Trotzdem setzen viele

Fotografen lieber auf Direktwahlstellen, da mit ihnen schnell und ohne Umweg gearbeitet werden kann. Insbesondere für Profifotografen ist solch ein Vorteil Gold wert.

• **Eigenes Menü** Ergänzend zu der Möglichkeit, Tasten mit eigenen Funktionen zu belegen, bieten einige Kameras die Möglichkeit, komplett eigene Menüs zusammenzustellen. Dies hat in der Praxis viele Vorteile. Sie können hier sämtliche Funktionen und Einstellungen unterbringen, die Sie häufiger manuell verändern müssen. So haben Sie diese Einstellungen dann praktisch zusammengefasst in „Ihrem“ Menü, ohne dass Sie sich durch die verschachtelten Menüs klicken und auf die Suche begeben müssten. Dadurch sparen Sie viel Zeit und können alle wichtigen Einstellungen schneller vornehmen.

• **Bildbearbeitung** Spiegelreflex- und Systemkameras bringen meist eigene Bildbearbeitungsfunktionen mit, die sich direkt an der Kamera nutzen lassen. Dabei können Sie Ihre Fotos optimieren oder mit zusätzlichen Effekten verschönern. Wenn Sie die Funktionen nutzen, wirken sich die Änderungen immer nur auf eine Bildkopie aus, die automatisch angelegt wird. Das Original wird nicht verändert. Professionelle Fotografen nutzen solche kamerainternen Optimierungen in der Regel nicht – sie arbeiten mit Bildbearbeitungslösungen wie Photoshop oder Lightroom direkt am PC. Hierin stehen deutlich professionellere Werkzeuge zur Verfügung.

Lektion 4: Histogramm

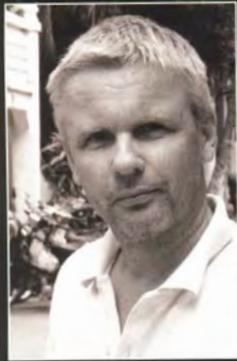
• **Histogramm** Das Histogramm hilft, Über- und Unterbelichtungen zu erkennen, und dient somit bei Kameras schon vor dem Auslösen als Belichtungskontrolle. Nicht nur Spiegelreflexkameras bieten diese Option, sondern inzwischen auch viele Kompaktkameras. Ein Histogramm zeigt die Verteilung der Helligkeit im Bild an. Wenn das Histogramm auf der linken Seite eine hohe Spitze aufweist, erscheint das Bild fast schwarz – es liegt eine Unterbelichtung vor. Ist auf der rechten Seite ein hoher Balken zu sehen, liegt damit dementsprechend eine Überbelichtung vor – das Bild erscheint wie in gelles Weiß getaut. Oftmals lässt sich im Kamera-Histogramm noch ein weiterer Wert ablesen. Der im Histogramm meist grün unterlegte Bereich zeigt die Helligkeitsverteilung innerhalb der Autofokus-Markierung an – also dem Bereich, auf den Sie bei dem Foto vermutlich den größten Wert legen. Zeigt das Histogramm große Ausschläge, können Sie dies vor der Aufnahme mittels der Belichtungskorrektur beheben – es sei denn, Sie benutzen beispielsweise Gegenlicht bewusst als Stilmittel. Da die Helligkeit und auch der Kontrastumfang eines Fotos später am PC, auf dem Bildbearbeitungsprogramme ebenfalls die Option bieten, sich ein Histogramm anzeigen zu lassen, nur bis zu einem gewissen Grad korrigiert werden können, lohnt es sich, die Helligkeitsverteilung der Histogrammanzeige schon bei der Aufnahme zu nutzen.

• **Belichtung** Erkennen Sie im Histogramm eine Unter- oder Überbelichtung, können Sie neben der Belichtungskorrektur auch manuell die Einstellungen Ihrer Kamera verändern. Mit einer kürzeren Belichtungszeit sorgen Sie beispielsweise

dafür, dass weniger Licht auf den Sensor fällt. Zudem lässt auch eine geschlossene Blende weniger Licht durch. Analog dazu sorgen eine längere Belichtungszeit und eine Offenblende für mehr Lichteinfall. Passen Sie Ihre Einstellung bei einer ungewollten Unter- beziehungsweise Überbelichtung entsprechend an, indem Sie diese Parameter verändern.

• **Farbstiche erkennen** Sie können das Histogramm auch dazu nutzen, Farbstiche in einem Bild zu erkennen und gezielt zu beseitigen. Solche Farbstiche können zum Beispiel durch einen fehlerhaften Weißabgleich verursacht werden. Um Farbstiche erkennen zu können, muss Ihre Kamera die Tonwertverteilung innerhalb der einzelnen Farbkanäle anzeigen können. Dabei ist dann die Verteilung der Tonwerte in den drei Farbkanälen Rot, Grün und Blau zu sehen. Kommt es hierbei zu deutlichen Verschiebungen, liegt ein Farbstich vor, den Sie via Bildbearbeitung oder neuem Weißabgleich beheben können.

• **Histogramm in der Bildbearbeitung** Das Histogramm können Sie nicht nur als kamerainterne Funktion nutzen. Sie finden die grafische Anzeige der Helligkeitsverteilung in einem Bild auch in allen gängigen Bildbearbeitungsprogrammen wie Photoshop und auch Photoshop Elements. Sie können hierbei das Histogramm als Maßstab dafür nutzen, welche Bildkorrekturen via Software noch durchgeführt werden müssen. Haben Sie Ihre Bilder im RAW-Format vorliegen, können Sie beispielsweise die Belichtung nachträglich verlustfrei korrigieren.



Ihr Experte für „Perspektiven“:

Heico Neumeyer

„Viele Hobbyfotografen variieren bei ihren Fotos zu wenig die Perspektive. Dabei ist diese ein wichtiges Gestaltungsmittel, das zum Beispiel aus einer scheinbar uninteressanten Location einen Fundus für tolle interessante Motive werden lässt.“

Lektionen 5 & 6

Glauben Sie, alles an spannenden Motiven in Ihrer Umgebung schon gesehen zu haben? Wir garantieren Ihnen, dass das nicht der Fall ist. Ändern Sie beim Fotografieren die Perspektive und entdecken Sie so völlig neue Möglichkeiten (Markus Siek)

Wenn es um die Perspektive beim Fotografieren geht, gewöhnt man sich schnell daran, vertraute Pfade nicht mehr zu verlassen. Sprich: Man steht, nimmt seine Kamera in die Hand, hält sie auf Augenhöhe und löst aus. Professionelle Fotografen gehen hierbei ganz anders vor: Wenn sie eine spannende Location mit vielen Motivmöglichkeiten vor sich haben, scannen

sie zunächst die Umgebung. Und zwar nicht nur, um Motive zu entdecken, sondern auch um mögliche Perspektiven auszuloten. Dabei sind die Möglichkeiten vielfältig, wenn man sich von der „Normalposition“ beim Fotografieren löst und sich selbst als „in der Höhe verstellbares Stativ“ begreift. Ein Beispiel dafür, wie die Perspektive ein Bild verändern kann, zeigt das Bild

auf dieser Seite. Durch die gebückte Haltung des Fotografen befinden wir uns als Betrachter des Fotos mittendrin im Pulk der spielenden Kinder. Wir können nicht einmal über den kleinen Grashügel schauen. Durch diese Perspektive und die daraus resultierende Bildkomposition entsteht ein atmosphärisches Foto. Hätte der Fotograf die Kinder hingegen von oben fotogra-

Perspektiven

Fotoschule Heft Nr. 1

40 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 5: Am Boden

42 Der andere Blickwinkel

Wie wirken Fotos, wenn man sie von unten aufnimmt? Wir stellen Ihnen die Froschperspektive vor, zeigen, welche Motive empfehlenswert sind, und geben praktische Tipps für Fotografieren am Boden

Lektion 6: In der Theorie

46 Das Spiel mit der Perspektive

Zwischen welchen Perspektiven unterscheidet man in der Fotografie und wie wirkt sich die Perspektivwahl auf ein Bild aus? Hier gibt es die Antworten

49 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 19: Spiel mit Linien

Lektion 20: Top-down

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 33: Aus dem Wasser

Lektion 34: Hüfthoch

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 47: Nahes im Weitwinkel

Lektion 48: Alles, was spiegelt

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 61: Aus der Luft

Lektion 62: Spiel mit den Ebenen

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 75: Verkehrte Welt

Lektion 76: Normalperspektive

Die neue Fotoschule

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbuchrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.



Foto: Javier Delgado Esteban

fiert, wäre die Aufnahme langweilig und ausdruckslos gewesen. Die Kunst bei der Perspektivwahl ist also immer, seine Umgebung mit in die Entscheidung einzubeziehen und so überhaupt erst durch eine ungewohnte Perspektive ein spannendes Bild möglich zu machen. Hört sich das für Sie alles interessant an, nur rätseln Sie

noch etwas, was das in der Praxis bedeutet und wie man seine Wahrnehmung für Perspektiven schärft? Die Antworten liefern wir Ihnen in dieser Rubrik! In den sechs Ausgaben dieser Fotoschule-Staffel erwarten Sie nicht nur nützliches Hintergrundwissen, sondern auch viele praktische Beispiele!

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Am Boden Wir zeigen, welche tollen Aufnahmen durch die Frosch- und Hockeperspektive möglich sind.

Winkelsucher Erfahren Sie, wie Sie mithilfe von Winkelsuchern Fotos vom Boden aus machen, ohne sich in den Matsch legen zu müssen!

Was Perspektive ausmacht Lesen Sie, welche Veränderungen in Bezug auf die Bildwirkung durch kleine Perspektivvariationen entstehen.

Bildkomposition Wir stellen ungewöhnliche Bildperspektiven vor.



Der andere Blickwinkel

Auf die richtige Perspektive kommt es an – und darum geht es auch in unserer neuen Fotografie-Serie. Im ersten Teil erfahren Sie alles über Bilder, die ganz nah am Boden entstehen. Damit verblüffen Sie Ihr Publikum garantiert (Heico Neumeyer/ms)

Komfortabel am Boden:
Nahaufnahmen von unten gelingen am besten mit seitlich schwenkendem berührungsempfindlichem Monitor, hier an der Panasonic DMC-G2 (links)

Drama aus Stahlbeton:
Gebäude von ganz unten fotografiert wirken übermächtig – und die stürzenden Linien stören diesmal auch nicht (rechts)

Die meisten Fotos werden aus Augenhöhe aufgenommen, aber diese Perspektive langweilt auf Dauer. Wer Hingucker schaffen will, sollte öfter mal den Standpunkt wechseln und von ganz oben fotografieren – oder auch von ganz unten. Denn Fotos aus bodennaher Perspektive beeindrucken meistens. Da ist zum einen der generell ungewöhnliche Blickwinkel: Die Bo-

denperspektive sieht man kaum mal, also sehen alle gern hin.

1. Dramatischer Blickwinkel

Dazu kommt noch etwas anderes: Die Blickrichtung aus Bodennähe nach oben dramatisiert Ihr Hauptmotiv und lässt selbst Kleines imposant in die Höhe wachsen. Ob Blümchen, Welpen,

Kinder oder Hochhäuser: Der Blick von unten erzeugt Spannung und Interesse. Wenn Sie im Freien fotografieren, erscheint Ihr Hauptmotiv aus Bodensicht oft gegen den Himmel – und hat damit einen ruhigeren Hintergrund als bei üblichen Aufnahmen aus Augenhöhe. Kinder oder Haustiere wirken natürlicher und direkter, wenn sie aus ihrer eigenen Perspektive aufgenommen wer-



Expertentipp**Ran an die Natur!**

Bodennahe Fotos faszinieren meistens – wegen der ungewohnten Perspektive. Was ich noch mehr mag, sind bodennahe Nahaufnahmen in der freien Natur. Der dramatische Blickwinkel wird hier ergänzt durch die überraschende Nähe zu kleinen Dingen. Sie erhalten Pflanzenporträts, die „sehr persönlich“ wirken – quasi eine Home Story vom Wald- und Wiesenboden. Die unmittelbare Umgebung liefert Ihnen packende Untersicht-Motive fast das ganze Jahr hindurch. Im Frühjahr sprühen Märzenbecher, Buschwindröschen oder Schlüsselblumen aus der Erde und sehen – gegen blauen Himmel aufgenommen – einfach klasse aus; wie langweilig wirkt dagegen die Perspektive schräg von oben. Im Herbst lohnt sich ein Blick auf Laub im Gegenlicht, nicht zu vergessen natürlich die Pilze. Schnee im Winter rechtfertigt immer einen tiefergelegten Blick aus der Nähe – vor allem mit Gegen- oder Seitenlicht. Ideal für Untersicht-Fotos in der Natur ist der frühe Morgen: Die tiefstehende Sonne leuchtet Ihr Motiv spannend aus; Tautropfen beleben die Szenerie und erzeugen faszinierende Reflexe und Bokeh-Effekte. Oftmals stört Gras den Blick auf eine schicke Blume. Und ich gebe es zu: Ich rupfe schon mal Gras weg, um den Blick auf das Objekt meiner Begierde zu erhalten. Ja, ich habe auch schon eine Schere mitgenommen, um Gras und Pflänzchen noch bequemer zu beseitigen. Nützlich ist auch der Wassersprüher von der Fensterbank: Er produziert fotogene Regen- oder Tautropfen zu jeder Tageszeit an jedem Ort. An viele Pflänzchen kommt man mit üblichen Objektiven nicht nah genug heran. Sie müssen trotzdem nicht gleich ein teures Makroobjektiv kaufen. Die exzellente Nahlinse Canon 250D bringt Sie für 70 bis 90 Euro näher ans Geschehen, es gibt sie für unterschiedlich große Filtergewinde.

den. Wasser scheint direkt auf den Betrachter zuzufließen. Der Blick von unten heroisiert auch: Architektur wächst meilenweit in den Himmel und die stürzenden Linien betonen den Eindruck noch. Menschen wirken übernatürlich imposant, überragen Gebäude und erscheinen gegen hellen Himmel als Scherenschliff. Vorsicht allerdings bei einem Doppelkinn: Das wird durch Untersicht nicht schöner. Nicht zuletzt beeindrucken Bodenfotos, weil der Fotograf scheinbar großen Aufwand getrieben hat – er lag offenkundig am Boden, mit dem Gesicht im Gras. Tatsächlich nehmen Naturfotografen oft eine Isomatte mit; so bannen sie liegend Pilze, Blümchen oder Kleingetier aufs Bild, ohne die Kleidung zu ruinieren. Aber so viel Aufwand muss gar nicht sein, die Bodenperspektive gelingt auch ohne allzu große Verrenkungen: dank einer Schwenkmonitor-Kamera. In den nächsten Absätzen erfahren Sie alles

über den praktischen Klapptyp – samt der feinen Unterschiede. Und bietet Ihre Kamera keinen Schwenkmonitor, dann rüsten Sie ihn einfach nach.

2. Leichter mit Schwenkmonitor

Kameras mit Schwenkmonitor erleichtern bodennahe Aufnahmen ungemein. Klappen Sie einfach den Monitor nach oben und halten Sie die Kamera nach unten – schon sehen Sie Ihre Motive tiefergelegt, und Sie müssen sich oft nicht mal bücken dafür. Schwenkmonitore gibt es mittlerweile in allen Kameraklassen und verschiedenen Ausführungen, unsere Tabelle listet sechs besonders interessante Kameramodelle aller Klassen auf. Allerdings wirken nicht alle ausklappbaren Monitore gleich nützlich: Manche Kameramonitor kann man nur senkrecht nach oben und nach unten schwenken, etwa bei Sony und Olympus; andere Monitore

schwenken zusätzlich auch seitlich, zum Beispiel die Lösungen von Canon und Panasonic. Die senkrecht schwenkenden Modelle sind etwas schneller aufgeklappt. Aber das ist auch schon der einzige Vorteil: Seitlich öffnende Kameramonitor erleichtern nicht nur Hochformate, sondern auch Aufnahmen um die Ecke – wenn Sie zum Beispiel Ihren eigenen Schatten aus dem Bild herausbekommen wollen. Zudem: Nur seitlich fixierte Kameradisplays lassen sich zum Schutz gegen Verkratzen auch nach innen klappen.

3. Scharfstellen per Fingertipp

Einige wenige Hersteller bieten Schwenkmonitore mit Touchscreen, darunter Panasonic, Olympus und Sony. Das ist eine große Hilfe, sofern Sie mit Autofokus arbeiten: Berühren Sie die gewünschte Stelle auf dem Monitor, schon ist der Bereich scharfgestellt – bei

Kameras mit Schwenkmonitor (Auswahl)

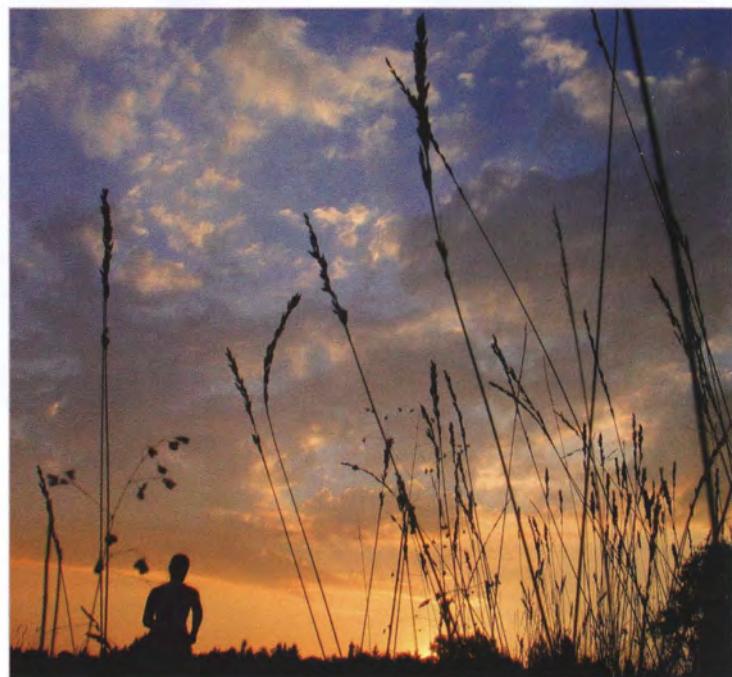
Modell	Canon PowerShot G1 X	Nikon Coolpix P7100	Canon EOS 600D	Olympus E-M5 OM-D	Sony NEX-5N	Panasonic Lumix DMC-G3
Megapixel (ca.)	14	10	18	16	16	16
Zoombereich (KB-Äqu. in mm)	28–112	28–200	–	–	–	–
Kameratyp	Kompakte mit großem Sensor	Highend-Kompakte	DSLR	Spiegellose Systemkamera	Spiegellose Systemkamera	Spiegellose Systemkamera
Monitor typ	Seitlich schwenbar, kein Touchscreen	Vertikal schwenbar, kein Touchscreen	Seitlich schwenbar, kein Touchscreen	Vertikal schwenbar, mit Touchscreen	Vertikal schwenbar, mit Touchscreen	Seitlich schwenbar, mit Touchscreen
Straßenpreis (ca. in €)	750	390	560	1.100	610	500



Scherenschnitt: Vom Boden gegen den Himmel fotografiert, erscheinen die Hauptmotive als Silhouette (rechts)

Urbane Landschaften erscheinen mächtiger, wenn Sie die Kamera aufs Straßenpflaster setzen (links)

Auf Augenhöhe: Der ungewohnte Blickwinkel gibt Vierbeinern mehr Charakter und Persönlichkeit (rechts)



Nahaufnahmen am Boden eine tolle Erleichterung. Bei manchen Touchscreen-Monitoren können Sie per Fingertipp scharfstellen und gleich auch auslösen. Tippen Sie nur die gewünschte Bildstelle an, schon wird dieser Bereich von der Bildschirmlupe vergrößert; Sie stellen in aller Ruhe scharf und wechseln zur Gesamtansicht zurück. Das gilt insbesondere für die spiegellosen Systemkameras von Olympus und Panasonic: Hier schließen Sie mit günstigen Adapters fast beliebig alte Fremdobjektive an; der Autofokus funktioniert da nicht, und beim Scharfstellen per Bildschirmlupe wirkt der Fingertipp auf dem Touchscreen so richtig komforta-

bel. Allerdings lassen sich die Kameras unterschiedlich lange Zeit zum Scharfstellen. Ein Schwenkmonitor braucht generell Live-View. Das gibt es schon immer bei Kompaktkameras, und auch spiegellose Systemkameras sind darauf eingestellt. Diese Gerätetypen fokussieren einigermaßen schnell. Anders ist die Lage bei üblichen DSLRs. Bei diesem Kameratyp verwendet man in der Regel den optischen Sucher, und das Live-Monitorbild ist nur eine Notlösung. Der Spiegel muss mehrfach geschwenkt werden, bevor das Bild endgültig auf den Sensor gelangt. Darum eiert der Autofokus bei Geräten wie Canon 60D, Canon 600D, Nikon D5100 oder Nikon

D5000 manchmal mehrere Sekunden. Für Blümchen oder Stillleben mag das gehen, Menschen oder Tiere erwischen Sie dagegen kaum im besten Moment.

4. Winkelsucher zum Anbauen

Wer sich für „tiefgelegte“ Fotos nicht immer selbst auf den Boden legen will, weiß Kameras mit Schwenkmonitor zu schätzen. Doch längst nicht alle Digitalkameras bieten einen Schwenkmonitor. Werten Sie Ihre Kamera darum mit cleverem Zubehör auf: mit einem optischen oder einem digitale Winkelsucher. Der digitale ZigView-Sucher S2 bietet eine Lösung für Kameras ohne



Schwenkmonitor. Er wird auf den Kamerasucher aufgesteckt und überträgt das Sucherbild per Minikamera auf einen Minifernseher. Eine proprietäre Batterie und ein Ladegerät gehören zum Lieferumfang. Der ZigView S2 eignet sich für Digitalkameras mit Sucher ebenso wie für konventionelle Filmkameras. Der 1,9-Zoll-Monitor lässt sich in alle Richtungen drehen und bietet eine Zoomfunktion. Das Gerät wirkt aber in sonniger Umgebung zu schwach, selbst wenn man die Helligkeit ganz hochgeregelt hat; die exakte Schärfebeurteilung fällt schwer. ZigView hat noch ein anderes Gerät im Programm: Der ZigView S2 live greift ein Videosignal am Videoausgang der Kamera ab – das Aufnahmegerät muss also Live-View bieten. Dazu verbinden Sie den externen Sucher mit dem AV-Anschluss und dem Fernauslöser der Kamera. Der 2,5-Zoll-Monitor bietet fünf Zoomstufen bis Faktor 2 – eine große Hilfe beim Scharfstellen ist das nicht, auch wegen der niedrigen Auflösung. Mit Zubehörkabeln lässt sich das Echtzeit-Kamerabild laut Hersteller noch in 100 Metern Entfernung betrachten, und der Aufstecksucher bietet Auslöser sowie Intervallauslöser. S2 und S2 live bekommt man derzeit vor allem gebraucht für ca. 250 Euro, aber auch Traumflieger.de ist eine gute Anlaufstelle. Achten Sie darauf, dass der digitale Aufstecksucher auch an Ihr Kameramodell passt – unterstützt werden längst nicht alle Kameramodelle, am ehesten noch Canon- und Nikon-Geräte.

5. Die optische Lösung

Für alte und neue Kameras gibt es weiterhin die klassische Lösung: den optischen Winkelsucher, also eine Art Periskop, das an den Sucher angesteckt wird und den Blick von oben erlaubt – auf jeden Fall eine Erleichterung für bodennahe Fotografie. Winkelsucher zeigen nicht immer das vollständige Sucherbild und erlauben teilweise den Wechsel zu anderen Zoomstufen wie etwa 2-fach; so beurteilen Sie die Schärfe in der Bildmitte genauer. Winkelsucher von Canon oder Sony kosten zwischen 190 und 230 Euro. Achten Sie generell darauf, ob sich der Winkelsucher an Ihr Kameramodell anpassen lässt. Eine gute Bezugsquelle für Winkelsucher ist allesfoto.de. Dort gibt es für 100 Euro einen Universal-Winkelsucher. Ebenfalls eine empfehlenswerte Anlaufstelle ist Traumflieger.de. ■



Runter mit der Kamera und den Finger drauf auf den Auslöser: Die besten Motive warten in Wald und Feld – ganz unten



Nah am Wasser: Die Fluten scheinen direkt aus dem Bild zu strömen, wenn Sie die Kamera knapp übers Wasser halten

Das Spiel mit der Perspektive

Sehr gute Fotografen erkennen man daran, dass sie spannende Motive entdecken, an denen andere arglos vorbeigehen. Die Kunst dabei ist, die Umgebung nicht nur aus der eigenen Position zu betrachten, sondern auf einen Blick spannende Perspektiven zu erkennen. Diese Rubrik soll Ihnen helfen, Ihr kreatives Auge zu schulen. (Markus Siek)



Sie brauchen:

Stativ mit großer Ausfahrthöhe



Weitwinkelobjektiv



Auch für Porträtaufnahmen kann die Top-down-Perspektive sehr spannend sein
Foto: tilla euenspiegel / photocase.com

Wenn Schriftstellern partout nichts mehr einfallen will, behelfen sie sich mit einem Trick: Sie setzen sich in ihrem Büro an irgendeiner Stelle auf den Boden. Und dann lässt man seinen Blick durch den Raum schweifen, von dem man dachte, ihn in- und auswendig zu kennen. Stattdessen wirkt er durch den neuen Blickwinkel völlig verändert. Man erkennt

Details, die einem zuvor noch nie aufgefallen waren, sieht Stellen, die unbedingt renoviert werden sollten, und hat einen Blick ins Freie, der eine Sicht offenbart, die man noch nicht kannte.

1. Perspektive ändern

Der Hintergrund dieses psychologischen Tricks ist offensichtlich: Man

verlässt gewohnte Pfade, löst sich von seinem festgefahrenen Blick und betrachtet die Welt aus einer neuen Perspektive. So kann sich ein Schriftsteller wieder neuen Ideen öffnen und gibt seiner Geschichte eine spannende, völlig neue Richtung, die sich ihm vorher verschlossen hat. Vielleicht werden Sie sich fragen, was das Ganze mit Fotografie zu tun hat. Eine Menge! Seine



Expertentipp

Die unmöglichsten Perspektiven

Als Fotograf ist man bei der Perspektivwahl darauf beschränkt, wo man mit seiner Kamera hinkommt beziehungsweise wo man diese sicher montieren kann. Um seine Möglichkeiten deutlich zu erweitern, ist ein Klammerstativ wie das Gorillapod SLR-Zoom von Joby (ca. 60 Euro) eine lohnende Investition. Damit können Sie Ihre Kamera an den unmöglichsten Stellen sicher befestigen und lassen so völlig neue Perspektiven möglich werden.



Perspektive zu verändern, hat als Fotograf aber natürlich nicht das Ziel, Schreibblockaden oder Fotografierblockaden zu lösen – wohl aber geht es auch hier darum, seine Umgebung neu zu entdecken – und mit diesen Fotos die Aufmerksamkeit anderer zu gewinnen.

2. Die Normalperspektive

Um sich dem Thema Perspektive und deren Variation zu nähern, gilt es, zunächst zu klären, welche Möglichkeiten man dazu als Fotograf überhaupt hat. Die Perspektive, mit der jeder Fotograf garantiert am meisten zu tun hat, ist die Normalperspektive. Dabei fotografiert man stehend mit dem Sucher vor dem Auge. Das Foto entspricht somit – die reduzierte Größe des Blickwinkels einmal ausgenommen – unserem natürlichen Eindruck der Umgebung. Wenn Sie sich einmal Ihre Fotodatenbank anschauen, werden Sie sicherlich feststellen, dass mindestens 90 Prozent der Aufnahmen in dieser Normalperspektive entstanden sind. Grundsätzlich ist gegen die Normalperspektive gar nichts einzuwenden. Ganz im Gegenteil: Für Porträts ist sie beispielsweise perfekt geeignet, weil durch das Fotografieren auf Augenhöhe ein angenehmer Blickwinkel entsteht. Die Normalperspektive hat nur einen Nachteil: Sie bedeutet Standard, wird von allen benutzt, überrascht den Betrachter nicht und schafft keine neue Atmosphäre. Wer fotografisch experimentieren will, sollte diese Perspektive zumindest gelegentlich einmal verlassen.

3. Von oben

Um die fotografische Perspektive zu ändern, hat man in der Regel nur begrenzt viele Möglichkeiten. Man bewegt sich zu einem anderen Punkt in der Umgebung, richtet die Linse in eine andere Richtung oder variiert die Aufnahmehöhe, indem man sich einen erhöhten Punkt sucht oder sich bäuchlings auf den Boden legt. Beginnen wir mit den Perspektiven, die keine dreckige Hose versprechen: mit denen, bei denen von oben nach unten fotografiert wird. Je nachdem wie hoch man dafür in die Luft geht, spricht man von der Top-down- bis hin zur Vogelperspektive. Was sich hinter der Vogelperspektive verbirgt, lässt sich leicht erklären. Damit bezeichnet man jede Perspektive, bei der schräg bis senkrecht nach unten geschaut beziehungsweise fotografiert



wird. Typisch ist diese Perspektive für Aufnahmen, bei denen die Umgebung von einer erhöhten Position eingefangen werden soll. Interessant wird die Perspektive aus kreativer Sicht aber erst da, wo man sie normalerweise nicht einsetzen würde: zum Beispiel bei Porträts. Durch die Vogelperspektive erscheint das porträtierte Model verletzlich und klein – der Fotograf zeigt sich ihm gegenüber deutlich überlegen. Je nach Location und Model muss diese Bildaussage aber keineswegs negativ wirken, wie unser Beispielbild mit der Braut beweist. Ansonsten lässt sich die Vogelperspektive gut einsetzen, um dem Betrachter ein Gefühl von Kontrol-

le zu vermitteln: Die Welt liegt einem zu Füßen. Andere Personen scheinen dem Fotografen gegenüber klein zu sein, werden genauso wie Gegenstände gestaucht abgebildet. Sobald bei der Vogelperspektive Menschen ins Bild kommen, muss man mit der Bildwirkung sehr vorsichtig sein und von Fall zu Fall prüfen, ob die Bildaussage das gewünschte Ergebnis bringt.

4. Top-down

Eine Form der Vogelperspektive wird in der Fotografie gerne auch als Top-down-Perspektive bezeichnet. Dieser Begriff ist manchen möglicherweise

In Kombination mit einem Weitwinkel entstehen bei Aufnahmen aus der Hocke spannende Bilder
Foto: chriskuddl | ZWEISAM / photocase.com

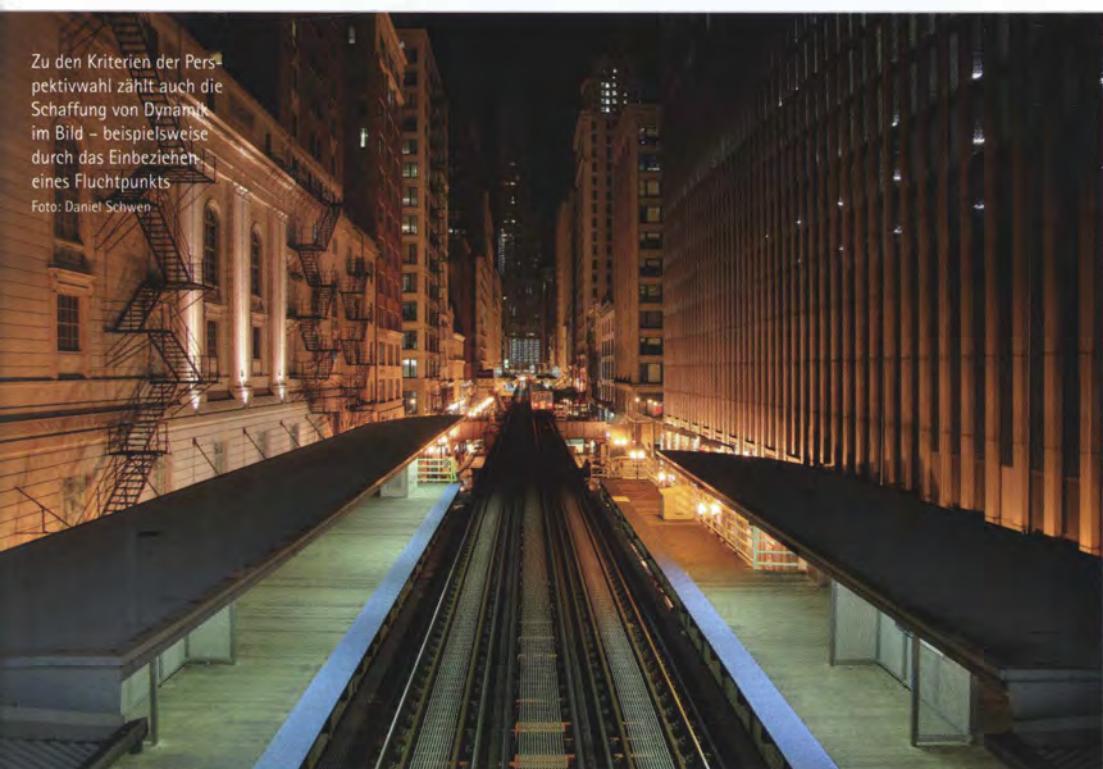
Bei der Normalperspektive befindet sich der Fotograf auf Augenhöhe – perfekt für Porträtaufnahmen
Foto: patrick.loedel / photocase.com



aus Videospiele bekannt, bei denen ein Auto oder ein Avatar gesteuert werden muss und der Spieler sein Alter Ego aus einer leicht schrägen Draufsicht betrachten und so übersichtlich führen kann. Ähnlich ist diese Perspektive auch in der Fotografie angelegt. Man fotografiert von einer erhöhten Positi-

on mit einem Kameraschwenk nach unten. Um in der Tierwelt zu bleiben, könnte man hier von der Perspektive einer Giraffe sprechen, die unterschiedlich groß sein kann, im Gegensatz zu einem Vogel, der die Umgebung tatsächlich aus der Luft erfasst. Um Top-down zu realisieren, müssen groß ge-

Zu den Kriterien der Perspektivwahl zählt auch die Schaffung von Dynamik im Bild – beispielsweise durch das Einbeziehen eines Fluchtpunkts
Foto: Daniel Schwen



wachsene Fotografen gar nicht mehr tun, als die Kamera leicht nach unten zu schwenken. Wer kleiner geraten ist, braucht einen großen Stein oder – falls die Natur nichts hergibt – eine Leiter, Trittstufe oder Ähnliches. Ein leichtes Top-down ist für Porträts eine durchaus interessante Perspektive, da sie Unschuld und Friedfertigkeit symbolisiert. Je mehr der Fotograf jedoch von unten nach oben fotografiert, desto stärker wird der Eindruck von Unterwürfigkeit.

5. Von unten

Nach von oben nach unten kommen wir jetzt zu von unten nach oben. Hier gelten exakt die gegensätzlichen Regeln. In der Froschperspektive, also wenn Sie am Boden liegend fotografieren, erscheinen Sie winzig klein und die Welt riesengroß zu sein. Wenn Sie diese Perspektive für ein Porträt einsetzen, wirkt Ihr Model zwangsläufig bedrohlich. Logisch, wenn man sich den Größenunterschied eines Froschs zu einem Menschen vor Augen führt. Die Froschperspektive ist auch für Landschaftsaufnahmen sehr interessant, weil diese durch eine niedrige Aufnahmeposition weitläufiger erscheint als in der Normalperspektive. Zudem verändert sich das Verhältnis von Landschaft zu Himmel. Und genau dieses für den Betrachter ungewohnte Verhältnis lässt ihn bei einem solchen Foto innehalten, weil es seine Aufmerksamkeit erregt. Sobald man sich etwas vom Boden löst und – geringfügig bequemer – aus der Hocke fotografiert, erzielt man damit eine leichte Untersicht auf seine Umgebung.

6. Keine Porträts

Porträts sollten Sie aus dieser Aufnahmeposition möglichst nicht machen, es sei denn, Sie wollen Ihr Model verärgern. Selbst schlanke Personen werden bei dieser Perspektive durch ein Doppelkinn und leicht gestreckte Proportionen verunstaltet. Gerne wird diese Perspektive in Comics eingesetzt, um den großen bösen Boss noch mächtiger und bedrohlicher wirken zu lassen, als er ohnehin schon ist. Für sämtliche andere Aufnahmen sollten Sie mit Frosch und Hocke aber unbedingt einmal experimentieren, denn diese Perspektiven verändern die Bildaussage völlig. Unsere Beispielbilder in dieser Lektion geben Ihnen hierzu einen ersten Eindruck!

Lektion 5: Am Boden

• **Froschperspektive** Aufnahmen, die am Boden liegend erzeugt wurden, haben eine deutlich andere Bildwirkung als solche mit Normalperspektive. So erscheinen beispielsweise Gebäude gigantisch hoch, Personen groß und heldenhaft, eventuell aber auch bedrohlich. Interessant wird diese Perspektive auch deshalb, weil der Hintergrund sich deutlich anders präsentiert als gewohnt. Durch den hohen Himmelanteil in den Aufnahmen ist der Hintergrund ruhig und gleichmäßig. Auch dies wirkt sich auf die Bildwirkung aus.

• **Motive** Grundsätzlich sind Aufnahmen vom Boden aus bei allen Motiven möglich. Interessant wird die Perspektive dann, wenn sich auch das Motiv in der entsprechenden Höhe befindet: zum Beispiel bei Makroaufnahmen von Pflanzen, Blüten oder Insekten. Aber auch Landschaftsaufnahmen mit hoher Schärfentiefe ergeben bei dieser Perspektive tolle Ergebnisse.

• **In der Praxis** Damit Sie sich nicht mit Ihrer Kleidung auf Straßenbeläge oder gar in den Matsch legen müssen, empfiehlt es sich, eine Isomatte oder Ähnliches dabei zu haben. Wer sich ohnehin noch eine neue Kamera zulegen möchte, sollte Modelle mit einem Schwenkmonitor in Erwägung ziehen. Bei diesen können Sie das Motiv auch vom Boden aus anvisieren, ohne sich in den Matsch legen zu müssen. In der Lektion zeigen wir Ihnen eine Auswahl verschiedener Kameras, die solch einen Schwenkmonitor mitbringen.

• **Winkelsucher** Wer keinen Schwenkmonitor zur Verfügung hat, kann die Motivsuche auch mit einem als Zubehör erhältlichen Winkelsucher komfortabler gestalten. Dabei können Sie zwischen einem optischen oder einem digitalen Winkelsucher auswählen. Winkelsucher kosten zwischen 80 und 250 Euro. Bei hochwertigen Winkelsuchern lässt sich das Motiv auch mit unterschiedlichen Zoomstufen betrachten.

• **Naturfotos** Besonders attraktiv ist die Perspektive vom Boden aus, wenn die Natur im Fokus steht. Dabei müssen Sie sich jedoch nicht nur auf Frühlings- und Sommeraufnahmen beschränken, sondern finden auch im Herbst und Winter immer wieder tolle neue Motive. Probieren Sie dabei bewusst auch Gegenlicht als Stilmittel aus.

• **Nahlinsen** Bei Bodenaufnahmen kommt man zwangsläufig auch am Thema Makro nicht vorbei. Sollten Sie kein Makroobjektiv zur Verfügung haben, können Sie auch mit Nahlinsen sehr gute Ergebnisse erzielen. Diese sind deutlich günstiger und werden einfach auf das Objektiv geschraubt. Beim Kauf sollten Sie sich jedoch nicht für Linsen für 20, 30 Euro entscheiden, da diese deutliche Verzerrungen an den Bildrändern aufweisen. Gute Nahlinsen finden sich auch im Sortiment der Kamerahersteller und kosten rund 100 Euro. Canon bietet beispielsweise die empfehlenswerte Linse 250D an, die im Handel zwischen 70 und 90 Euro kostet.

Lektion 6: Perspektiven

• **Normalperspektive** Als Normalperspektive versteht man die Perspektive, die unserem menschlichen Sehen entspricht. Somit entsteht die Normalperspektive, wenn Sie aus Ihrer Augenhöhe fotografieren. Aufgrund dieser für uns gewohnten Ansicht gilt die Normalperspektive als angenehm und harmonisch. Da allerdings die große Mehrheit aller Fotos in dieser Perspektive aufgenommen wird, empfinden viele sie als gewöhnlich und langweilig.

• **Von oben** Aufnahmen aus der Höhe – aus der Vogelperspektive – eignen sich, um große Flächen und Umgebungen einzufangen, aber auch, um das Motiv (z. B. bei Porträtaufnahmen) klein und unterwürfig wirken zu lassen. Je extremer der Aufnahmewinkel ist, desto stärker ist der Effekt.

• **Von unten** Im Gegensatz zu der Aufnahme von oben erscheinen Objekte und Personen in der Froschperspektive groß und je nach Bild sogar bedrohlich. Die Perspektive eignet sich unter anderem hervorragend für Naturaufnahmen. Experimentieren Sie mit Makrofotos und Gegenlichtaufnahmen – hierfür ist diese Perspektive bestens geeignet.

• **Linienführung** Um als Fotograf mit einer neuen Perspektive ein spannendes Bild aufzunehmen, genügt es natürlich nicht, einfach in die Hocke zu gehen oder liegend zu fotografieren. Das Motiv muss diese Mühe auch tatsächlich wert sein. Ein Hilfsmittel, um ein spannendes Motiv in der Umgebung ausfindig zu machen,

ist die Suche nach geraden Linien. Dies können ein Fluss, eine Straße, Schienen, ein Bootsanlegesteg, ein Handlauf oder auch eine arglos liegen gelassene Eisenstange sein. Nehmen Sie sich diese Linien als „roten Faden“, der durch Ihre Aufnahme bis zum oberen Bildrand läuft. Egal, ob aus Vogel-, Normal- oder Froschperspektive: Diese Bilder wirken auf den Betrachter immer interessant, da die Linien Dynamik in ein Bild bringen. Machen Sie einmal selbst den Test und suchen Sie bei Ihrer nächsten Fototour nach solchen „potenziellen Linien“. Erstellen Sie dann eine Aufnahme mit und eine ohne diese Linienführung. Die unterschiedliche Bildwirkung ist verblüffend!

• **Fluchtpunkte** Bei der Linienführung sind Sie im Übrigen nicht auf eine „Richtlinie“ beschränkt. Schöne Ergebnisse erzielen Sie auch, wenn Sie mehrere Linien auf einen Fluchtpunkt, der außerhalb des Bildes liegt, zulaufen lassen.

• **Stativ** Wenn Sie selbst erste Ergebnisse mit Perspektivwechseln durch Aufnahmen von oben oder unten machen wollen, empfehlen wir Ihnen als Ausrüstung ein Stativ mit großer Ausfahrhöhe und gleichzeitig möglichst niedriger Mindesthöhe sowie ein Weitwinkelobjektiv. Damit lassen sich vor allem bei Untericht tolle Aufnahmen erzielen. In Lektion 5 zeigt Ihnen unser Experte Heico Neumeyer, welche Motive bei Aufnahmen „am Boden“ besonders viel hergeben. Die weiteren Perspektivmöglichkeiten werden wir Ihnen in den kommenden Ausgaben der Fotoschule ausführlich mit vielen Praxisbeispielen vorstellen!

ANZEIGE

ANZEIGE



Ihr Experte für „Objektive“:

Julian Weber

„Wenn ich mir im Urlaub die Touristen anschau, die mit einer SLR fotografieren, hat mindestens die Hälfte von denen noch das Kitobjektiv in Gebrauch. Dabei macht erst die Fülle der angebotenen Objektive die Systemkameras ihren kompakten Konkurrenten so überlegen.“

Lektionen 7 & 8

Der große Vorteil von SLRs und Systemkameras ist deren Vielseitigkeit. Für jeden Einsatzzweck gibt es das passende Objektiv. Doch welches Objektiv braucht man wirklich? Und was zeichnet die einzelnen Modelle aus? Die Antworten gibt es in dieser Rubrik (Markus Siek)

Wer sich eine neue digitale Spiegelreflexkamera oder auch eine kompakte Systemkamera zulegt, entscheidet sich meist für Angebote, bei denen schon ein Objektiv mit im Lieferumfang ist. Diese Kitobjektive haben allerdings bei Experten nicht gerade den besten Ruf, denn deren Verarbeitung und Abbildungsqualität ist in der Regel nicht mit den Eigenschaf-

ten hochwertiger Objektive vergleichbar. Doch was tun, wenn man ein solches Kitobjektiv nun schon im Schrank liegen hat? Bei eBay und Co. bringen die Linsen, die meist einen Brennweitensbereich von 18-55 mm abdecken, kaum mehr als 30, 40 Euro. Vielleicht ein Grund, sich die Kitobjektive doch noch einmal etwas genauer anzuschauen und zu testen, wofür man sie

in der Praxis sinnvoll einsetzen könnte. Genau das möchten wir mit Ihnen in Lektion 8 auf den folgenden Seiten tun. Vorab in Lektion 7 jedoch geben wir Ihnen schon einmal einen Ausblick auf die kommenden Lektionen dieser Rubrik in der aktuellen Fotoschule-Staffel. In einer übersichtlichen Zusammenfassung stellen wir Ihnen alle gängigen Objektivarten und deren Ein-

**Objektive****Fotoschule Heft Nr. 1****52 Übersicht**

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 7: Objektivübersicht**54 Objektive in der Übersicht**

Der große Vorteil von SLRs und Systemkameras besteht darin, dass man für jede Motivsituation das optimale Objektiv einsetzen kann. Wir stellen Ihnen die verfügbaren Objektive übersichtlich vor

Lektion 8: Kitobjektiv**58 Fotos mit dem Kitobjektiv**

Kitobjektive gelten als minderwertig und für anspruchsvolle Fotografie unbrauchbar. Doch stimmt das tatsächlich? Oder können Ein- und Umsteiger damit gute Ergebnisse erzielen?

61 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2**Lektion 21: Reisezoom****Lektion 22: Porträt****Fotoschule Heft Nr. 3****Lektion 35: Tilt/Shift****Lektion 36: Makro****Fotoschule Heft Nr. 4****Lektion 49: Telezoom****Lektion 50: Pancake****Fotoschule Heft Nr. 5****Lektion 63: Festbrennweiten****Lektion 64: Supertele****Fotoschule Heft Nr. 6****Lektion 77: Weitwinkelzoom****Lektion 78: Fisheye****Die neue Fotoschule**

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbucherrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Objektive Von Makro bis Fisheye: Wir stellen Ihnen die Objektivpalette für SLRs und Systemkameras kurz vor.

Lichtstärke Erfahren Sie, was es mit der Lichtstärke, einem Bildstabilisator und dem Autofokus-antrieb auf sich hat und worauf man beim Kauf achten sollte.

Kitobjektiv Was versteht man eigentlich genau unter einem Kitobjektiv und was ist von solchen Modellen zu halten? Wir geben die Antworten!

Praxisbeispiele Lesen Sie, welche Fotos auch mit Kitobjektiv problemlos möglich sind.

Objektive in der Übersicht

Wenn man im gut sortierten Fotofachhandel vor den Regalen mit den Objektiven für SLRs und Systemkameras steht, kann man schon einmal ins Rätseln kommen. Welches ist noch mal wofür geeignet? Und worauf muss ich beim Kauf achten? Wir geben Ihnen in dieser Lektion einen Überblick (Markus Siek)



Die besten Tipps zur Digitalfotografie

Lesen Sie, was die Objektive in der Praxis leisten. Praxisnah erklärt die Profifotografin, worauf Einsteiger und Fortgeschrittene beim Fotografieren achten müssen. Mit vielen Beispielen: von Mensch, Tier, Natur und Events bis hin zu Architekturaufnahmen.

Verlag: Data Becker
Autor: Dr. Kyra Sänger
ISBN: 9783815835197
Preis: 29,95 Euro

Vor allem für Umsteiger, die bislang mit einer Kompaktkamera fotografiert haben, ist das Rätseln am Anfang groß. Da steigt man auf eine System- oder Spiegelreflexkamera um, damit man mehr Möglichkeiten beim kreativen Fotografieren und die Aussicht auf bessere Abbildungsleistungen bekommt, und hält nach dem Kamerakauf zunächst nur den Body in der Hand. Was nun? Welches Objektiv kaufen? Und genügt eins für den Anfang oder müssen es direkt mehrere sein? Und wie erkenne ich gute Objektive? Muss ich Objektive unbedingt vom Hersteller meiner Kamera kaufen? Wofür gibt es eigentlich so viele unterschiedliche Modelle? Viele Fragen, die auf Antworten warten. In dieser Rubrik werden wir Ihnen in den kommenden Ausgaben der Fotoschule verschiedene Spezialobjektive vorstellen und zeigen, wofür Sie diese Objektive in der Praxis einsetzen können. In dieser ersten Lektion wollen wir Ihnen aber vorab schon einmal einen Überblick über den Objektivmarkt verschaffen und Ihnen die un-

terschiedlichen Einsatzmöglichkeiten der einzelnen Modelle zeigen.

1. Die Brennweite

Der erste grundlegende Unterschied zwischen den diversen Objektivmodellen offenbart sich in den verschiedenen Brennweiten. Anders als bei Kompaktkameras, die einen festen Brennweitenbereich mit ihrem eingebauten optischen Zoom vorgeben, haben Nutzer von Spiegelreflex- und Systemkameras die Möglichkeit, die benötigte Brennweite für einzelne Aufnahmesituations vom Weitwinkel bis zum Ultralebereich durch das Wechseln des Objektivs zu realisieren. Doch was genau versteht man eigentlich unter Brennweite? Grob bezeichnet man als Brennweite den Abstand zwischen der Linse und der Bildebene, also dem Sensor der Kamera. Die Brennweite wird in

Millimetern angegeben. Wichtig für den Fotografen ist der aus der Brennweite resultierende Bildwinkel, der in Grad angegeben wird. Man kann sich den Bildwinkel ganz einfach verdeutlichen, wenn man Daumen und Zeigefinger beider Hände zu einem Quadrat formt und die Umgebung durch dieses Quadrat betrachtet. Je näher der „Rahmen“ ans Auge geführt wird, desto mehr ist von der Umgebung innerhalb



Achten Sie beim Objektivkauf auf den integrierten Bildstabilisator – bei Canon mit „IS“ und bei Nikon mit „VR“ gekennzeichnet Foto: Canon



des „Rahmens“ zu sehen (Weitwinkel), und je weiter man ihn von den Augen entfernt, desto weniger passt in ihn hinein (Tele). So bekommt man mit einer kurzen Brennweite wie etwa 28 Millimeter (Weitwinkel) viel aufs Bild, während man mit beispielsweise einer Brennweite von 200 Millimetern (Tele) einen deutlich kleineren Ausschnitt abbilden kann. Wenn Sie bei einem Objektiv eine Brennweitenangabe lesen, bezieht sich diese meist auf das Kleinbildformat. Bei kleineren Sensoren muss dies dann noch entsprechend umgerechnet werden. So entspricht ein Objektiv mit einer Brennweite von beispielsweise 50 mm an einer Kamera mit einem Sensor im APS-C-Format (findet sich bei vielen Canon-SLRs) etwa einem 80-mm-Objektiv und wird damit bereits zu einem leichten Teleobjektiv. Diese Brennweitenverlängerung wird häufig auch als Cropfaktor bezeichnet. Im Handel finden sich zwei Typen von Objektiven: zum einen die mit einer Festbrennweite, mit denen man also nichtzoomen kann, zum anderen Zoomobjektive, die einen je nach Bau-

art unterschiedlich großen Brennweitenbereich abdecken.

2. Antrieb und Autofokus

Ein Qualitätsmerkmal, das bei modernen Objektiven für erhebliche Preisunterschiede sorgen kann, ist die Technik, die im Objektiv für das automatische Fokussieren sorgt. Inzwischen hat sich der Ultraschallantrieb ab den mittleren Preisregionen durchgesetzt, da dieser für schnelles und zudem fast geräuschloses Fokussieren sorgt. Unter älteren Objektiven und Modellen der Einstiegsklasse finden sich noch Geräte, die mit einem Mikromotor ausgestattet sind. Dies ist in Bezug auf die Abbildungsqualität kein Nachteil – nur müssen Sie eventuell mit einem etwas langsameren Autofokus und lauterem Betriebsgeräuschen rechnen.

3. Wichtige Lichtstärke

Wenn man zwei Zoomobjekte eines Herstellers mit identischem Brennweitenbereich vor sich hat, diese aber völlig unterschiedliche Preise aufweisen, stellt sich natürlich die Frage nach dem „Warum“. Die Antwort könnte in der Lichtstärke begründet liegen. Die Lichtstärke eines Objektivs ist abhängig vom Linsendurchmesser in Relation zur Brennweite. Je länger also die Brennweite ist, desto größer muss auch die Linse sein, um eine hohe Lichtstärke zu erreichen. Bei „normalen“ Einstiegs- und Mittelklasse-Objektiven, die den DSLRs in der Regel als Bundle beigelegt sind, ist die Brennweite relativ klein, weshalb auch der Linsendurchmesser noch überschaubar ist. Dass diese Objektive vergleichsweise lichtschwach sind, macht der kleinste einstellbare Blendenwert deutlich, der in der Regel bei 3,5 liegt. Alles, was unter diesem Standardwert liegt, wird als lichtstark bezeichnet. Da findet man dann Objektive mit Werten von 2,8, 2,0 und sogar 1,4 und 1,2. Viele dieser Objektive kosten jedoch mehr, als die meisten für ihre Kamera bezahlt haben dürften! Lichtstarke Objektive bieten dem Fotografen einen größeren Spielraum bei der Verwendung der Blende. Die Schärftiefe ist geringer, bei Offenblende trifft mehr Licht auf den Sensor. Dies wiederum führt zu kürzeren Verschlusszeiten, was sich vor allem beim Fotografieren bei Dämmerung, Dunkelheit und auch bei schwierigen Innenaufnahmen als unschätzbarer Vorteil erweist.



Sogenannte Reisezooms wie dieses 18-200-mm von Sigma zeichnen sich durch einen großen Brennweitenbereich aus Foto: Sigma

Insbesondere bei Landschaftsfotografen sind Weitwinkelobjektive sehr beliebt. Dieses Modell bietet mit 10 mm Brennweite reichlich Platz für Bild Foto: Nikon

Ein Qualitätsmerkmal von Objektiven ist auch, ob sie mit einem Bildstabilisator ausgestattet sind oder nicht. Zumindest, wenn es um Objektive für Canon- oder Nikon-Kameras geht, denn bei diesen Modellen ist der Bildstabilisator nicht bereits im Gehäuse untergebracht, sondern im Objektiv verbaut. Wenn Sie sich ein Objektiv für eine SLR von einem dieser beiden Hersteller kaufen, sollten Sie deshalb unbedingt darauf achten, dass dieses mit einem Stabilisator ausgestattet ist. Besonders bei Aufnahmen ohne Stativ, bei schlechten Lichtverhältnissen und im Telebereich ist ein solcher Stabilisator hilfreich. Bei Canon erkennen Sie diese Objektiveigenschaft am Symbol „IS“, das für

Typisch für Aufnahmen mit einem Fisheye-objektiv sind die kreisrunden Verzerrungen
Foto: John Wealer



„Image Stabilizer“ steht. Darunter versteht man ein Shift-System zur Erfassung und Korrektur von

Verwacklungsschärfe. Bei Nikon sollten Sie auf das Kürzel „VR“ achten, das für „Vibration Reduction“ steht und dieselbe Funktion erfüllt. Bei

einigen anderen Herstellern ist die Bildstabilisierung in der Kamera und nicht im Objektiv untergebracht.

4. Objektivtypen

Nachdem Sie jetzt Grundsätzliches zum Thema Objektive erfahren haben, ist es an der Zeit, dass wir Ihnen einen ersten Überblick über die verschiedenen Objektivtypen verschaffen. In der folgenden Lektion 8 werden wir Ihnen als Erstes die typischen Kitobjektive, die vielen SLR-Angeboten beiliegen, genauer vorstellen und zeigen, wofür Sie sie in der Praxis am besten einsetzen und wann sie technisch an ihre Grenzen stoßen. In den kommenden Ausgaben der Fotoschule werden wir dann folgende Objektivtypen für Sie ausführlich unter die Lupe nehmen: Reisezoom, Porträt, Tilt-Shift, Makro, Telezoom, Pancake, Festbrennweiten, Supertele, Weitwinkelzoom und Fisheye. Damit Sie schon jetzt einen Eindruck bekommen, um was für Objektivtypen es sich dabei handelt, werden wir in dieser



Pancake-Objektive tragen ihren Namen aufgrund ihrer typischen Bauform. Die schlanken Weitwinkel sind vor allem bei Systemkameranutzern beliebt Foto: Olympus

Lektion vorab die wichtigsten Eigen-schaften der Objektive erläutern.

5. Reisezoom

Der erste Objektivtyp, den sich Hobbyfotografen in der Regel kaufen, ist ein Universal-Zoomobjektiv, das umgangssprachlich auch häufig Reisezoom-Objektiv genannt wird. Diese Objektive decken meist einen Brennweitenbereich von 18–200 mm, 18–250 mm oder sogar 18–300 mm ab und sind somit die Allrounder unter den Objektiven. Ob Weitwinkel, Normalbrennweite oder Telebereich: Ohne ständig an der Kamera herum zu müssen, haben Sie hiermit ein Objektiv für alle Einsatzzwecke. Damit stellt sich natürlich die Frage, warum Sie sich überhaupt ein anderes Objektiv kaufen sollten, wenn

solch ein Universalzoom schon alles abdeckt. Die Antwort liefert die Abbildungsqualität – die ist vor allem in den Grenzbrennweiten deutlich schlechter als bei Spezialobjektiven, die nur für den Tele- oder Weitwinkelbereich konzipiert sind. Zudem ist die Lichtstärke bei Reisezooms meist deutlich geringer als bei hochwerti-

gem Glas. Doch trotzdem gilt: Reisezooms sind praktische Alleskönner!

6. Festbrennweiten

Das genaue Gegenteil von Universalzoomobjektiven sind Objekte mit Festbrennweite. Denn diese sind alles andere als fotografische Allrounder, schließlich geben sie dem Fotografen die zu nutzende Brennweite schon zwingend vor. Alleskönner wollen diese Objektive aber auch gar nicht sein – stattdessen bieten sie in der Regel eine sehr hohe Abbildungsqualität und zeichnen sich durch eine gute Lichtstärke aus. Anders als bei Zoomobjektiven müssen die Hersteller bei der Produktion keine Kompromisse eingehen, um bei allen einstellbaren Brennweiten gute Ergebnisse zu liefern, sondern können sich auf einen Wert fokussieren. Festbrennweiten besitzen außer den Fokuslementen keine beweglichen Teile, die die optische Qualität des Objektivs negativ beeinflussen könnten. Das ist der Grund, warum vor allem ambitionierte Fotografen gerne Festbrennweiten einsetzen.

7. Tilt/Shift

Ein echtes Spezialobjektiv ist das Tilt-Shift-Objektiv, das sich mit Preisen jenseits der 2.000 Euro fast ausschließlich an Profifotografen richtet. Ein Tilt-Shift-Objektiv wird eingesetzt, um perspektivische Verzerrungen bei Architekturaufnahmen zu vermeiden, die entstehen, wenn man beim Fotografieren die Kamera nach oben schwenkt. Der Effekt, der ohne Verwendung eines Tilt-Shifts entstehen würde, wird „Stürzende Linien“ genannt. Außerhalb der

Frage an den Experten

Können alte Objektive genutzt werden?

Wer von Canon zu Nikon oder umgekehrt wechselt, muss sich auch neue Objektive besorgen. Doch was, wenn man noch alte Objektive aus dem analogen Zeitalter im Schrank hat? Anders als bei Canon, die mit Einführung des Autofokus ein neues nicht kompatibles Bajonetts zur Befestigung des Objektivs eingeführt haben, nutzt Nikon seit Urzeiten immer noch das gleiche Bajonetts. Auch ältere Autofokus-Objektive von Nikon lassen sich ohne Einschränkung bei digitalen Nikons verwenden – bei den manuellen Objektiven gibt es je nach Modell Einschränkungen bei der Blenden-, Belichtungs- oder Blitzautomatik. Eine Kompatibilitätstabelle finden Sie zum Beispiel auf der Seite www.rhein-main-fototreff.de/nikon-f.html.

Architekturfotografie wird dieses Spezialobjektiv kaum eingesetzt.

8. Telezoom

Deutlich verbreiteter als Tilt-Shift-Objektive sind Telezoom-Objektive. Darunter versteht man Objektive, die im Telebereich einen unterschiedlich großen Brennweitenbereich abdecken. Das eigentliche Einsatzgebiet eines Teleobjektivs lässt sich leicht beschreiben: Weit entfernte Motive sollen sich durch ein solches Objektiv formatfüllend abbilden lassen. Logischerweise macht der Einsatz immer dann Sinn, wenn der Fotograf sich nicht näher an sein Motiv heranbewegen kann. Eine Spezialform der Teleobjektive sind die Superteleobjektive, die sicherlich jeder schon einmal bei professionellen Sportfotografen gesehen hat.



9. Makro

Um weit entfernte Objekte kümmert sich ein Makroobjektiv nicht, denn hierbei zählt vor allem, nah an das Motiv herangehen und es in guter Qualität groß abbilden zu können. Typische Makroobjekte sind Blumen und Pflanzen sowie Insekten. Letztendlich sind bei der Motivwahl aber natürlich keine Grenzen gesetzt, denn bei Makros kann aus jedem unscheinbaren Gegenstand oder Objekt ein tolles Foto entstehen. Zwar lassen sich Makrobilder auch mit „makrofähigen“ Standardobjektiven erzeugen, doch die Spezialisten bieten einen deutlichen Mehrwert.



10. Weitwinkel

Von ganz nah zu ganz viel drauf: Bei Weitwinkelobjektiven ist der Bildausschnitt deutlich größer als bei Standardobjektiven. Das ist natürlich bei Landschaftsaufnahmen ein deutlicher Vorteil für den Fotografen. Aber auch das „Zweckentfremden“ des Objektivs hat seinen Reiz – wenn zum Beispiel eine Porträtaufnahme aus kurzer Entfernung mit solch einem Objektiv aufgenommen wird. Weitwinkelobjektive gibt es als Festbrennweite sowie als Zoomvariante. Eine Sonderform wird dabei aufgrund seiner schmalen Bauform „Pancake“ genannt. Ebenfalls zu der Gattung der Weitwinkelobjektive zählt das Fisheye-Objektiv. Auf all diese Objektivtypen und deren praktische Einsatzmöglichkeiten werden wir in den kommenden Ausgaben der Fotoschule ausführlich eingehen. ■



**Kitobjektiv**

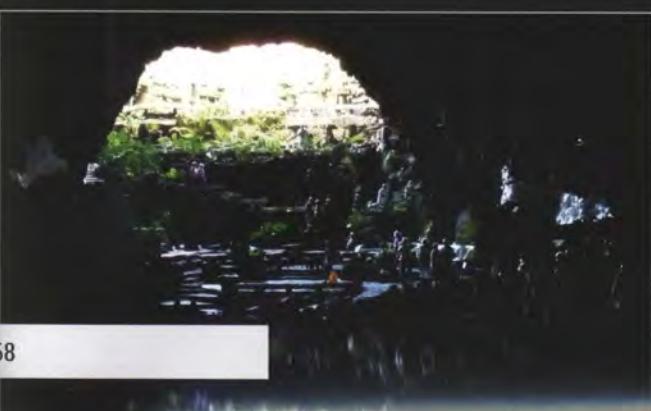
Als typisches Canon-Kitobjektiv gilt dieses EF-S18-55-mm f/3,5-5,6 II USM. Dem Objektiv fehlt ein Bildstabilisator, außerdem ist es relativ lichtschwach. Im Fachhandel ist es für zirka 90 Euro erhältlich.



Bei schlechten Lichtverhältnissen macht sich die mangelnde Lichtstärke von Kitobjektiven negativ bemerkbar

Fotos mit dem Kitobjektiv

Nein, den besten Ruf haben Kitobjektive wirklich nicht. Erfahrene Fotografen rümpfen die Nase, wenn man sie nach der Abbildungsqualität der Beilageobjektive fragt. Doch sind sie tatsächlich so nutzlos? Oder sind sie für die ersten Gehversuche im SLR-Bereich sogar ideal? Antworten liefert diese Lektion (Markus Siek)



Als Mitte Mai die brandneue Nikon D3200 als höherwertige Ergänzung zur beliebten 3100 herauskam, wird es viele ambitionierte Hobbyfotografen in den Fingern gejuckt haben: Die perfekte Kamera für alle anspruchsvollen Nutzer, die weder auf eine einfache Bedienbarkeit noch auf sämtliche professionellen Features ver-

zichten wollen. Mit einem Preis von 600 Euro im Online-Handel ist sie zudem auch preislich attraktiv – zumindest für die Nutzer, die sie nicht nur als Urlaubskamera einplanen würden. Für 600 Euro bekommt man jedoch nur den reinen Body. Um auch tatsächlich fotografieren zu können, muss man noch deutlich tiefer in die Tasche greifen. Vor allem für Anwender, die erstmals zu einer Spiegelreflexkamera greifen, ist es deshalb sehr verlockend, direkt Kombinationsangebote mit einem beigelegten Objektiv zu kaufen. Diese beigelegten Objektive werden als Kitobjektive bezeichnet. In der Fotografenwelt hat sich der Begriff schon fast zum Schimpfwort entwickelt, denn diese Kitobjekte gelten als lichtschwach, billig verarbeitet und mit niedrigerer Abbildungsqualität ausgestattet. Doch stimmt das tatsächlich?

1. Varianten im Angebot

Bleiben wir für die Beantwortung dieser Fragen beim konkreten Beispiel der Nikon D3200. Bei Amazon.de haben Sie die Wahl zwischen unterschiedlichen Angeboten: dem bereits erwähnten reinen Kamerabody für 599 Euro, einem Bundle mit einem AF-S DX 18-55 II für 679 Euro, einem Bundle mit einem AF-S DX 18-55 VR für 699 Euro und einem Bundle mit einem AF-S DX 18-105 VR für 809 Euro. Wenn man sich die angebotenen Objektive im Einzelnen anschaut, wird schnell deutlich, dass man mit einem Kombikauf im Ver-

gleich zum Einzelkauf bares Geld sparen würde. So kostet das AF-S DX 18-55 II einzeln 169 Euro, womit man bei einem Gesamtpreis von 768 Euro wäre. Noch größer wird die Ersparnis bei der Objektivvariante mit integriertem Bildstabilisator: Das AF-S DX 18-105 VR kostet einzeln 229 Euro, womit man beim Einzelkauf bei 828



Euro wäre. Zu guter Letzt nehmen wir uns noch das Objektiv mit dem größten Brennweitenbereich vor: Für das AF-S DX 18-105 VR alleine zahlen Sie 319 Euro, was einen Gesamtpreis von 918 Euro ergibt.

2. Von weit bis „normal“

In Lektion 7 sind wir bereits ausführlich darauf eingegangen, wie sich preisliche Unterschiede zwischen Objektiven erklären lassen können und wie man hochwertige Objektive erkennt. Wenn wir uns das günstigste Kitobjektiv, das AF-S DX 18-55 II, anschauen, ist der erste Eindruck gar nicht so schlecht. Die Brennweite von 18-55 mm erlaubt Bilder im Weitwinkel (18 mm) bis hin zur „Normalbrennweite“. Die Objektivbrennweite von 50 mm (Kleinbildformat) entspricht einem Blickwinkel von 45 Grad und wird als Normalbrennweite bezeichnet, da sie in etwa dem Blickwinkel des menschlichen Auges entspricht. Aufnahmen mit 50 mm Brennweite gelten deshalb als harmonisch und ausgewogen. Verzichten muss man bei der alleinigen Verwendung solch eines Objektivs auf Aufnahmen im Telebereich. Wenn es um das optische Zoomen geht, bietet jede handelsübliche Kompaktkamera mehr Spielraum. Das muss aber kein Nachteil sein – denn schließlich könnte man sich für den Telebereich irgendwann ein spezielles Telezoom kaufen!



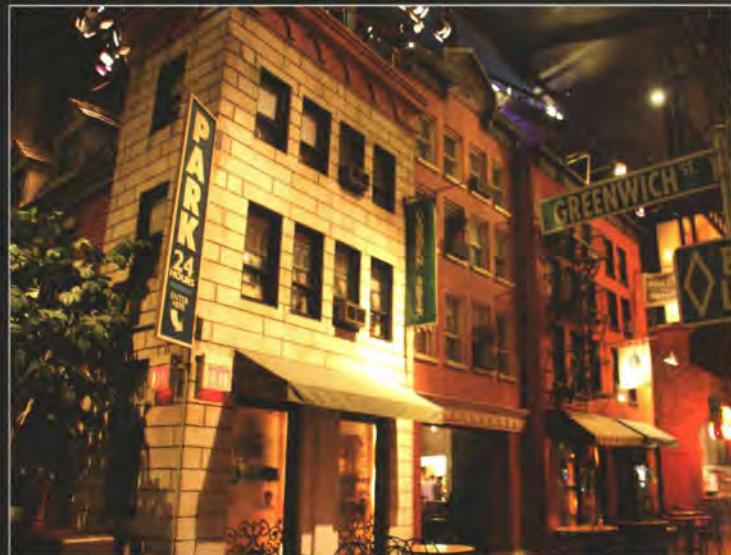
3. Lichtschwache Objektive

Die entscheidenden Schwächen offenbaren sich bei dem Objektiv erst auf den



Das Spiel mit der Schärfe-
tiefe für atmosphärische
Porträts ist bei Kitobjektiven
nur sehr begrenzt möglich
(links)

Sobald es etwas düster wird,
muss bei einem Kitobjektiv
das Stativ helfen. Sonst
sorgt die verlängerte Be-
leuchtungszeit wie hier für
unscharfe Bilder (rechts)



zweiten Blick. Die Lichtstärke liegt zwischen 1:3,5–5,6, was nicht außergewöhnlich schlecht, aber doch eher ein Standardwert in der Einstiegsklasse ist. Nur einmal zum Vergleich: Das NIKKOR 17–55 mm 1:2,8G ED bietet fast exakt denselben Brennweitenbereich, kostet aber statt 169 Euro knapp 1.600 Euro! Die Erklärung dafür liegt in der Verarbeitung und der durchgängigen Lichtstärke von 1:2,8 – eine scheinbar minimale Wertedifferenz, die aber in der fotografischen Praxis einen Unterschied wie Tag und Nacht ausmacht. Der Unterschied des kleinsten Kitobjektivs zum AF-S DX 18–55 VR liegt in dem fehlenden Bildstabilisator begründet – auf den sollten Sie bei Ihrem Kauf nicht verzichten!

4. „Kleines“ Reisezoom

Das dritte Kitobjektiv in unserem Beispiel der neuen Nikon D3200 ist das AF-S DX 18–105 VR. Und hier kann man eigentlich gar nicht von einem typischen Kitobjektiv sprechen. Stattdessen deckt man hiermit vom Weitwinkel- über die Normal- bis zur Telebrennweite alle Facetten ab und hat damit ein vielseitiges Objektiv zur Hand, das man getrost (fast) immer aufgesteckt lassen kann. Einziger Wermutstropfen: Wie üblich in dieser Preisklasse, ist das Objektiv nicht sonderlich lichtstark (1:3,5–5,6). Trotzdem haben Sie hiermit ein ordentliches Reisezoom zur Verfügung, mit dem sich durchaus sehr gute Bilder machen lassen.

5. Begrenzter Nutzen

Unser Beispiel der Kitangebote, die es für die Nikon D3200 gibt, zeigt bereits eines ganz deutlich: Es gibt nicht das eine Kitobjektiv, das gut oder schlecht

ist. Stattdessen finden sich im Handel Angebote, die es differenziert zu beurteilen gilt. Im Folgenden wollen wir uns aber vor allem die relativ lichtschwachen Einsteigerobjektive mit 18–55 mm Brennweite anschauen. Macht solch ein Kauf Sinn? Wie bereits erwähnt, haben Sie mit diesen Objektiven die Möglichkeit, Aufnahmen vom Weitwinkel bis hin zur Normalbrennweite aufzunehmen. Für Landschaftsaufnahmen ist diese Spanne völlig ausreichend – hier lässt sich auch die begrenzte Lichtstärke verschmerzen. Wer hingegen Porträts aufnehmen will, dürfte mit dieser Objektivklasse nicht glücklich werden, denn die für das Freistellen am besten geeignete Brennweite von 85 mm deckt das Objektiv nicht ab. Und auch trotz der 18 mm Einstiegsbrennweite sollten Sie keine Ergebnisse wie bei einem echten Weitwinkel erwarten. Typisch für solche Einsteigerzooms sind deutliche Verzerrungen an den Bildrändern, wenn man sich in diesem Brennweitenbereich bewegt.

6. Im Praxiseinsatz

Für viele SLR-Ein- und -Umsteiger kommen die Warnungen vor einem Kitobjektiv nun sicherlich etwas zu spät. Auf vielen Bodys werden diese Objekti-

ve ihre Arbeit verrichten – wohl auch deshalb, weil der Neukauf von Kamera und einem hochwertigen Objektiv ganz schön ins Geld geht. Da nimmt man doch lieber das rabatierte Kitobjektiv, um mit der neuen Kamera überhaupt fotografieren zu können. Und bei aller Kritik: Nicht alle Aufnahmen, die Sie mit einem solchen Objektiv machen, werden zwangsläufig misslingen. Im mittleren Brennweitenbereich des Objektivs werden Sie bei guten Lichtverhältnissen problemlos tolle Bilder schießen können. Landschaftsaufnahmen bei Tageslicht und mit Stativ bei Dämmerung werden das Objektiv vor keinerlei Probleme stellen. Für die ersten Gehversuche können Sie das Objektiv also getrost verwenden und in der Praxis ausprobieren. Doch an eines sollten Sie beim Fotografieren immer denken: Ihre Kamera kann noch eine Menge mehr! An die Grenzen stoßen die Kitobjektive, wenn Sie vom Weitwinkel in den Brennweitengrenzbereich gehen. Hier werden Verzerrungen und Bildfehler zu mäßigen Ergebnissen führen, die besonders Einsteiger an der Qualität ihrer Kamera wird zweifeln lassen. Zumindest mittelfristig sollten Fotografen, die ein Kitobjektiv verwenden, also unbedingt den Kauf von Zusatzobjektiven in Erwägung ziehen! ■

Expertentipp

Besser zum Reisezoom greifen!

Meine Empfehlung: Sparen Sie sich das Geld für ein Kitobjektiv. Attraktiver für den Einstieg sind Reisezooms, die eine größere Brennweite abdecken. Passende Modelle finden Sie nicht nur beim Kamerahersteller, sondern auch bei Zubehör-spezialisten wie Sigma oder Tamron. So bietet Sigma beispielsweise mit dem 18–200 mm F3,5–6,3 II DC OS HSM (für Canon und Nikon erhältlich) ein Objektiv mit Bildstabilisator an, das im Fachhandel schon für 350 Euro zu haben ist. Das ist zwar auch nicht gerade lichtstark, aber ein praktisches Universalobjektiv.

Lektion 7: Objektivübersicht

• Porträt Als klassische Porträtbrennweite gelten 85 mm (Kleinbild), weil hierbei das Modell optimal vom Hintergrund freigestellt werden kann. Der Vorteil gegenüber Zoomobjektiven, die ebenfalls diese Brennweite abdecken, liegt bei Festbrennweiten zumeist in einer hohen Lichtstärke und einer optimierten optischen Leistung. Natürlich lässt sich solch ein Porträtoptiv auch für alle anderen erdenklichen Zwecke einsetzen.

• Tilt/Shift Tilt-Shift-Objektive werden vorzugsweise von Architekturfotografen eingesetzt. Sie dienen dazu, perspektivische Zerrungen zu vermeiden, die bei Aufnahmen entstehen, wenn man mit der Kamera nach oben schwenkt. Bekannt sind die Spezialobjektive auch für einen interessanten Nebeneffekt: Bei Aufnahmen in der Totalen entsteht der typische Tilt-Shift-Look, der Miniatureffekt.

• Makro Anders als „makrofähige Objektive“, die nicht für den Nahbereich optimiert sind, muss man bei echten Makroobjektiven keine Abbildungsfehler wie Randunschärfe, Verzeichnung und Bildfeldwölbung befürchten.

• Pancake Pancake ist die englische Bezeichnung für Pfannkuchen. Pancake-Objektive verdanken ihren Namen ihrer extrem flachen Bauweise. Technisch verbirgt sich hinter dem Pancake nichts anderes als ein Weitwinkelobjektiv mit Festbrennweite.

• Festbrennweiten Grundsätzlich bezeichnet man ein Objektiv, dessen Brennweite sich nicht verändern lässt, als Festbrennweite. Entgegen einem Zoomobjektiv, das unterschiedliche Brennweiten durch Drehen des Zoomrings ermöglicht, kann man bei einer Festbrennweite den Bildausschnitt nur beeinflussen, indem man sich dem Objekt nähert oder sich von ihm entfernt.

• Supertele Standardteleobjektive bieten maximale Brennweiten von 135 oder 250 mm. Superteleobjektive fangen bei 300 mm erst an, Spitzentmodelle bieten sogar Festbrennweiten von 1.200 mm. Die teuren Spezialobjektive werden überwiegend von Sport- und Tierfotografen eingesetzt.

• Weitwinkelzoom Als Weitwinkelobjektiv bezeichnet man alle Objektive, die einen größeren Bildwinkel bieten als das menschliche Auge. In der fotografischen Praxis spricht man ab etwa 28 mm von einer Weitwinkelstellung. Spezielle Weitwinkelzooms bieten dementsprechend einen Brennweitenbereich an, der sich in diesen Grenzen bewegt.

• Fisheye Die deutliche Außenwölbung der Linse ist für ein Fisheye charakteristisch. Ein solches Objektiv erreicht je nach Modell einen Bildwinkel von rund 150 bis hin zu 180 Grad und bildet damit ein ungemein großes Spektrum ab. Auffällig ist die extrem große Schärfentiefe, die die Objektive mitbringen. Typisch ist auch die bauartbedingte Verzerrung der Bilder.

Lektion 8: Kitobjektive

• Begriffsdefinition Vor allem für Anwender, die erstmals eine SLR oder Systemkamera kaufen, ist es verlockend, direkt Kombinationsangebote mit einem beigelegten Objektiv zu kaufen. Diese beigelegten Objektive werden als Kitobjektive bezeichnet. In der Fotografenwelt hat sich der Begriff schon fast zum Schimpfwort entwickelt, denn diese Kitobjekte gelten als lichtschwach, billig verarbeitet und mit niedriger Abbildungsqualität ausgestattet. Tatsächlich lässt sich dies aber so pauschal nicht beantworten, denn im Handel finden sich unterschiedliche Kombinationsangebote mit mehr oder weniger leistungsstarken Objektiven.

• 18-55-mm-Kitobjektive Das typische, günstigste Einsteiger-Kitobjektiv ist ein 18-55-mm-Objektiv ohne Bildstabilisator. Vom Kauf solcher Objektive ist abzuraten, denn sie sind als Universalobjektiv aufgrund der geringen Brennweitenspanne nicht nutzbar und zudem lichtschwach. Wer trotzdem zu einem günstigen Kitobjektiv greifen will, sollte unbedingt ein etwas teureres Modell mit Bildstabilisator wählen.

• Kitobjektive in der Praxis Bezugnehmend auf günstige Kitobjektive bleibt festzuhalten, dass damit nicht automatisch keine guten Bilder aufgenommen werden können. Im mittleren Brennweitenbereich des Objektivs werden Sie bei guten Lichtverhältnissen problemlos tolle Bilderschießen können. Landschaftsaufnahmen bei Tageslicht und mit Stativ bei Dämmerung werden das Objektiv vor keinerlei Probleme stellen. Für die ersten Gehversuche können Sie das Objektiv also

getrost verwenden und in der Praxis ausprobieren. An die Grenzen stoßen die Kitobjektive, wenn Sie im Weitwinkel in den Brennweitengrenzbereich gehen. Hier werden Verzerrungen und Bildfehler zu mäßigen Ergebnissen führen, die besonders Einsteiger an der Qualität ihrer Kamera wird zweifeln lassen.

• Normalbrennweite Die Objektivbrennweite von 50 mm (Kleinbildformat) entspricht einem Blickwinkel von 45 Grad und wird als Normalbrennweite bezeichnet, da sie in etwa dem Blickwinkel des menschlichen Auges entspricht. Aufnahmen mit 50 mm Brennweite gelten deshalb als besonders harmonisch und ausgewogen.

• Reisezoomobjektive Wer sich als Ein- oder Umsteiger erstmals eine Kamera mit Wechselobjektiven zulegen will, sollte statt eines Kitobjektivs besser zu einem Reisezoomobjektiv greifen, da diese einen deutlich höheren Brennweitenbereich abdecken. Die eigentliche Bezeichnung für die umgangssprachlich Reisezooms genannten Modelle ist Universalzoom. Passende Modelle finden Sie nicht nur bei Ihrem Kamerahersteller, sondern auch bei Zubehörspzialisten wie Sigma oder Tamron. So bietet Sigma beispielsweise mit dem 18-200 mm f/3,5-6,3 II DC OS HSM (Varianten für Canon und Nikon erhältlich) ein Objektiv mit Bildstabilisator an, das im Fachhandel schon für 350 Euro zu haben ist. Das ist zwar auch nicht gerade lichtstark, ist aber ein praktisches Universalobjektiv, das man getrost mit auf Tour nehmen kann.



Ihr Experte für „Licht“:
Alexander Heinrichs

„Es gibt unzählige Produkte im Bereich Lichtequipment, mit denen man sein Fotostudio ausstatten kann. Wir zeigen Ihnen in dieser Rubrik, wie man das wichtigste Zubehör bei realen Aufnahmen einsetzt und welche Produkte man unbedingt kaufen sollte.“

Lektionen 9 & 10

Wer in den eigenen vier Wänden Porträt- oder Produktfotos aufnehmen will, kommt um ein professionelles Lichtequipment nicht herum. Wir zeigen, welches Zubehör bei welchen Aufnahmen nützlich sein kann und wie Sie das Equipment in der Praxis nutzen (Markus Siek)

Schaut man sich das Studioequipment an, das spezialisierte Fotofachhändler im Angebot haben, kommt man als ambitionierter Hobbyfotograf ohne Zweifel ins Staunen. Die Artikelliste, angefangen von Dauerlichtquellen bis hin zu speziellen Hintergrundfolien, ist riesig. Dass dabei nur die wenigsten noch durchblicken, welches Produkt für welchen Einsatz-

zweck geeignet und für welchen sogar unverzichtbar ist, dürfte deshalb nicht verwundern. Abhilfe schaffen soll unsere neue Rubrik „Licht und Schatten“, in der wir Ihnen das wichtigste Zubehör im Bereich Lichtequipment vorstellen und anhand von Praxisbeispielen zeigen, wie Sie es richtig einsetzen. Betreut wird diese Rubrik von unserem Experten Alexander Heinrichs, der als

Porträt-, Fashion- und Werbefotograf in der Branche einen exzellenten Ruf genießt und bereits in den vergangenen Staffeln im Fotoschule-Team mit an Bord war. Für Sie wird er erstmals die Tür zu seinem Fotostudio öffnen und Ihnen die Verwendung des Lichtequipments in der Praxis bei realen Aufnahmeverhältnissen zeigen. Konkret wird er für Sie das folgende Zubehör



Licht & Schatten

Fotoschule Heft Nr. 1

62 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 9: Studioequipment

64 Licht und Schatten

Begleiten Sie uns auf einen Streifzug durch die Produktwelt, die im Bereich Lichtequipment Studiofotografen zur Verfügung steht. Wir stellen die Produkte nebst Stärken und Schwächen vor

Lektion 10: Dauerlichtlampen

68 Dauerlichtsysteme

Warum blitzen, wenn man auch leuchten kann? Noch hat Dauerlicht bei Fotografen nicht den besten Ruf, doch das könnte sich ändern. Wir klären, warum

71 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 23: Flächenleuchten

Lektion 24: Spotlights

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 37: Lichtwürfel

Lektion 38: Portables Blitzen

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 51: Lichtzelt

Lektion 52: Quarzlight

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 65: Blitzsteuerung

Lektion 66: Aufsatzblitz

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 79: Interner Blitz

Lektion 80: Lichtformer

hören und die entsprechenden Techniken in dieser Staffel der Fotoschule vorstellen: Tageslichtlampen, Flächenleuchten, Spotlights, Lichtwürfel, Portables Blitzen, Lichtzelt, Quarzlight, mehrere Blitze steuern, Aufsatzblitz, interner Blitz und Lichtformer. Sollten Sie also vorhaben, sich demnächst ein eigenes Studio mit professionellem

Equipment einzurichten: Warten Sie noch eine Weile und lassen Sie sich die unterschiedlichen Produkte im Praxiseinsatz von Alexander Heinrichs zeigen. So wissen Sie anschließend, welches Equipment für Ihre Anforderungen tatsächlich geeignet ist und was für Anschaffungen Sie sich im Gegensatz dazu getrost sparen können. ■

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Studioequipment Von Blitz bis Baustrahler: Wir stellen Ihnen typisches und untypisches Lichtequipment für Studiofotografen vor.

Vorschau Wir zeigen, welche Themen Sie in den kommenden Ausgaben der Fotoschule in der Rubrik „Licht & Schatten“ erwarten.

Dauerlicht Wir stellen Ihnen unterschiedliche Dauerlicht-Variationen vor und zeigen, wie Sie sie in der Praxis einsetzen können.

Von Halogen bis LED Vor- und Nachteile der Techniken werden ausführlich erläutert.

Die neue Fotoschule

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbucherrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.



Licht und Schatten



Immer mehr Hobbyfotografen möchten sich den Wunsch nach einem kleinen eigenen Studio erfüllen. Doch welches Equipment braucht man? Wir wollen Ihnen in dieser Rubrik Lichtzubehör in der Praxis vorstellen (Alexander Heinrichs/ms)

Diese wichtige Frage lässt sich heute nicht mehr so leicht beantworten, wie noch vor ein paar Jahren, da die technische Entwicklung sowohl im Bereich Lichttechnik wie auch bei den Kamerasystemen heute ganz andere Möglichkeiten bietet. Klassischerweise war die Stilllife- und Tabletop-Fotografie die Domäne der Dauerlichtlampen, da die geringere Lichtausbeute der Lampen durch längere Verschlusszeiten problemlos ausgeglichen werden kann und mit den Dauerlichtquellen eine deutlich exaktere Lichtführung möglich ist. Die People-Fotografie hingegen war das Haupteinsatzgebiet der Studioblitzanlagen, da durch die hohen Lichtmengen und kurzen Abbreznzeiten der Blitze verwacklungsfreie Aufnahmen mit kurzen Verschlusszeiten möglich sind. Heute verwischen diese Grenzen immer mehr. Durch die enorme Vielfalt an Lichtformen für Studioblitze lässt sich auch mit diesem System das Licht sehr exakt steuern und Blitze werden sehr häufig in der Produktfotografie eingesetzt. Auf der anderen Seiten werden die Dauerlichtsysteme (Lektion 10) immer leistungsfähiger und die Empfindlichkeit der heutigen Kameras lässt sich ohne Qualitätsverlust in höhere ISO-Bereiche steigern, sodass auch mit Dauerlicht-Systemen People-Shootings mit kurzen Verschlusszeiten problemlos möglich sind.

1. Leuchtstoffröhren

Bei den Leuchtstoffröhren gibt es gewaltige Qualitäts- und Preisunterschiede. Das reicht von einfachen Röhren aus dem Baumarkt, die den Nachteil haben, dass sie kaum merklich flackern und damit unterschiedlich beleuchtete Aufnahmen möglich sind, bis hin zu Spezial-Fotoröhren, wie den Lampen von Kino Flo. Diese bieten dem Fotografen viele Vorteile: von der Stabilität angefangen bis hin zur Lichtausbeute. Auf die einzelnen Vor- und Nachteile gehen wir in der folgenden Lektion der Fotoschule noch etwas genauer ein. Leuchtstofflampen sind meist recht günstig in der Anschaffung und es gibt sie in vielen verschiedenen Ausführungen: von der einfachen Röhre über Flächenleuchten mit mehreren Einzelröhren bis hin zum Ringlicht.

2. LED

Wie in vielen Bereichen ist auch im Fotostudio die LED-Technik auf dem Vor-



marsch. Waren vor Kurzem nur einfache Lampen mit geringer Leuchtkraft und schwierigen, weil sehr harten Lichtcharakteristiken erhältlich, gibt es heute LED-Lampen, die sich in ihrer Leistungsfähigkeit nicht vor den klassischen Fotolampen verstecken müssen. Von Flächenleuchten bis hin zu starken Spots sind dabei mit der LED-Technik alle Leuchtentypen realisierbar. Durch Diffusorscheiben wird das Licht deutlich weicher und verliert die Härte, die von den einzelnen LEDs ausgeht. Der große Vorteil der LED-Technik im Vergleich zu Halogenlampen besteht in der geringeren Hitzeentwicklung. Während

sich Halogenlampen stark aufheizen, ist dies bei LED-Lampen weniger der Fall, vor allem wird die Hitze nicht nach vorne über den Lichtstrahl abgegeben, sondern nach hinten in die Lampe. Für wärmeempfindliche Produkte, wie z. B. in der Foodfotografie, sind diese deshalb deutlich besser geeignet.

3. Studioblitze

Studioblitze sind zunächst einmal alle ähnlich aufgebaut. Das Licht für die eigentliche Belichtung stammt aus einer Blitzröhre und um den Aufbau des Sets und das Fokussieren zu erleichtern, be-

sitzen alle Studioblitze ein sogenanntes Einstelllicht. Dieses ist eine Dauerlichtquelle (meistens eine Halogenlampe), die dauerhaft brennt, solange der Fotograf nicht den Auslöser drückt. In diesem Moment wird das Einstelllicht ausgeschaltet und die Blitzröhre entladen. Drei wichtige Kriterien sind nun entscheidend bei der Auswahl eines geeigneten Blitzkopfes: die Leistung, die Regelbarkeit und die Abbrennzeit. Die Leistung eines Blitzes wird in der Einheit Ws angegeben und ist für viele das einzige Kriterium bei der Kaufentscheidung für einen Studioblitz. Allerdings sind die beiden anderen Kriterien viel entscheidender und sollten deshalb bei der Entscheidung viel stärker berücksichtigt werden. Die Leistung von Studioblitzen reicht von 100 Ws bis zu mehreren 1.000 Ws. Hier gilt: Weniger ist oft mehr. Denn bei Einsteigern im Bereich der Studiofotografie – egal, ob für Porträts oder Stillleben – reichen Blitz mit 200 Ws vollkommen aus. Im Gegenteil: Starke Blitzköpfe, wie sie oft in günstigen Einsteigersets angeboten werden, mit 600 Ws oder mehr, sind meistens im kleinen Heimstudio nicht zu verwenden oder nur dann, wenn Sie mit Blende 16 oder 20 fotografieren. Denn das Kriterium Regelbarkeit wird nur allzu häufig ignoriert. Was nützt ein Blitz mit 600 Ws, wenn man dessen Leistung nicht so weit drosseln kann, um auch mal mit einer offenen Blende im Studio fotografieren zu können. Markenblitzgeräte erreichen eine Regelbarkeit von 6–10 Blendenstufen oder mehr, wohingegen bei vielen „billigen“ Produkten nach vier Blenden Schluss ist. Die Abbrennzeit der Blitzes ist ebenfalls ein wichtiges Kriterium beim Kauf, das nur allzu gerne vernachlässigt wird. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, wenn Sie bewegte Motive im Studio fotografieren

Striplights eignen sich durch ihr schmales Lichtband hervorragend, um Akzente im Bild zu setzen und Details hervorzuheben (links)

Der Beautydish ist nicht ganz so weich wie das Licht einer großen Softbox, aber doch weich genug, um es perfekt in der Mode- und Beauty-Fotografie einzusetzen (rechts)



Expertentipp

Zum Start zwei Blitzköpfe



Mein Rat an dieser Stelle: Wenn Sie komplett im Bereich Studiofotografie neu einsteigen, kaufen Sie sich ein oder zwei Blitzköpfe mit einer Leistung von 200–400 Ws. Bereits mit einem Blitzkopf sind zusammen mit Reflektoren spannende Lichtsetups möglich. Kaufen Sie lieber Markenprodukte, vielleicht auch gebraucht, um diese Anlage dann später zu erweitern, wenn Sie mehr im Studio arbeiten wollen. Investieren Sie das gesparte Geld in ein paar Lichtformer, um ein möglichst varianterreiches Licht im Studio zur Verfügung zu haben. Eine falsche Entscheidung am Anfang kostet doppeltes Geld, wenn Sie später das System wechseln müssen.

wollen. Im Gegensatz zur Fotografie mit Available Light spielt die Verschlusszeit im Studio keine Rolle. Einzig die Leuchtdauer der Blitze (Abbrennzeit) bestimmt, ob man im Studio bewegte Motive scharf abbilden kann. Um z. B. fliegende Flüssigkeiten in der Luft einzufrieren, sind Abbrennzeiten von 1/2.000 oder besser noch kürzer erforderlich. Zeiten von 1/300 bis 1/600, wie sie viele einfache Blitze bieten, reichen noch nicht einmal aus, um ein tanzendes Model scharf einzufangen. Sollten Sie also solche oder ähnliche Motive realisieren wollen, ist die Abbrennzeit des Blitzes für Sie viel entscheidender, wie z. B. die Leistung.

4. Zwei Blitze für den Anfang

Für den Anfang reichen ein, zwei Lampen vollkommen aus. Oft genügt eine einzige Lichtquelle, um beeindruckende Porträts zu realisieren, wie unsere Beispieldaufnahme zeigt. Das Gesicht des Models wurde nur mit einem einzigen Blitz mit Reflexschirm ausgeleuchtet. Durch die silberne Beschichtung des Schirmes wird das Licht etwas härter als bei einem weißen Schirm und passt besser zu dem ungeschminkten Look mit den nassen Ha-

ren. Auch hier gilt wieder der Spruch: Weniger ist mehr! Denn auch das Arbeiten mit nur einer Lichtquelle bringt häufig spannendere Ergebnisse und interessantere Akzente. Durch eine gleichmäßige Ausleuchtung mit mehreren Softboxen wirkt das Bild hingegen schnell eintönig und langweilig.

5. Lichtformer

Noch schwieriger als die Frage nach dem richtigen Blitz ist für viele Hobbyfotografen die Frage nach den „richtigen“ Lichtformern. Wobei sich diese Frage nicht so leicht beantworten lässt. Es gibt eigentlich keine „richtigen“ Lichtformer, sondern nur Vorsätze, die für ein bestimmtes Motiv am besten geeignet sind. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der verschiedenen Formen ist die Lichthärte. Softboxen und weiße Reflexschirme sorgen für ein sehr weiches Licht und eine schattenfreie Ausleuchtung. Normalreflektoren oder Fresnellinsen strahlen dagegen ein sehr hartes Licht ab und sorgen für deutliche Schlagschatten. Welchen Lichtformer Sie benutzen sollten, hängt ganz von dem Einsatzgebiet ab. Das weiche Licht der Softboxen hat seine Berechtigung vor allem in der Beauty-

und Fashion-Fotografie. Softboxen und große Octoboxen sorgen für eine weiche schattenfreie Ausleuchtung, die sich eignet, um Hautunreinheiten zu kaschieren. Die Octoboxen erzeugen zudem einen runden Lichtreflex in den Augen, weshalb ihnen in der People-Fotografie meist der Vorzug vor den rechteckigen Softboxen gegeben wird. Je näher eine Softbox am Model steht und je größer sie ist, desto weicher wird das Licht. Nicht in allen Fällen ist aber eine schattenfreie Ausleuchtung des Motivs gewünscht. Wenn z. B. die Strukturen einer Lederjacke oder eines Wollpullovers deutlich sichtbar sein sollen, ist eine Ausleuchtung mit einer Softbox nicht geeignet. In diesen Fällen müssen Sie ein härteres, kontrastreicheres Licht verwenden, wie z. B. von einem Beautydish, einer Fresnellinse oder einem Normalreflektor. Wichtig ist, dass Sie sich mit den Besonderheiten der einzelnen Lichtformer vertraut machen, um die Effekte gezielt einzusetzen zu können. Wichtig ist, dass Sie ein gutes Gespür für das Ihnen zur Verfügung stehende Licht bekommen und sämtliche Gestaltungsmöglichkeiten ausschöpfen, die Ihnen damit offenstehen. Setzen Sie dazu jede Lampe und jeden Blitzkopf nur sehr bewusst ein. Überlegen Sie, welches Bildresultat erreicht werden soll. So sammeln Sie wertvolle Erfahrung und können Ihre Fotoideen später spontan und flexibel umsetzen. Sie werden feststellen, dass Sie mehr als drei oder vier Lampen im praktischen Alltag nur selten benötigen werden – es sei denn, Sie wollten sehr große Motive gleichmäßig ausleuchten. Im Folgenden geben wir Ihnen einen Überblick über die wichtigsten Lichtformer für Studioblitzanlagen und erläutern Ihnen die Vor- und Nachteile, damit Sie für sich entscheiden können, welcher Vorsatz für Sie am besten geeignet ist. Die Aufnahmen wurden alle vor einem grauen Studiohintergrund bei gleich bleibenden Belichtungsdaten ($f=8 - t=1/125$) gemacht. Die Unterschiede der Lichtformer lassen sich besonders an dem Schlagschatten gut beurteilen.

6. Lichtformer kurz vorgestellt

Die wahrscheinlich am häufigsten genutzten Lichtformer sind Softboxen. Softboxen geben ein sehr weiches Licht ab, das kleine Fehler bei der Lichtsetzung verzeiht. Im Gegensatz z. B. zum Normalreflektor entstehen bei einer Softbox keine unschönen Schlagschatten.



ten, das Gesicht wird weich ausgeleuchtet. Softboxen sind also die idealen Lichtformer in der Beautyfotografie und bei High-Key-Aufnahmen, da durch die sehr weiche fast schattenfreie Ausleuchtung Hautunreinheiten etc. abgemildert werden.

Bei einem Normalreflektor ist das Licht stark gerichtet und sehr hart, d. h., es erzeugt harte Schlagschatten, z. B. im Gesicht des Models. Durch geschickte Platzierung des Models lassen sich solche Schatten allerdings gänzlich vermeiden. Die Einsatzgebiete sind sehr vielfältig und wenn man eine exakte Lichtführung beachtet, lassen sich mit ihm tolle kontrastreiche Bilder realisieren. Sinnvolles Zubehör, mit dem Sie den Reflektor erweitern sollten, sind ein Wabenvorsatz und die Flügeltüren mit Farbfolien.

Striplights eignen sich durch ihr schmales Lichtband hervorragend, um Akzente im Bild zu setzen und Details hervorzuheben. Dieser Lichtformer ist eine besondere Form der Softbox, nur mit anderen Abmessungen. Gängige Größen sind 30 x 90 cm und 30 x 120 cm. Das schmale austretende Lichtband erfordert allerdings ein sehr exaktes Arbeiten. Vor allem als Effektlicht von hinten ist er nur schwer zu setzen. Der Beautydish ist nicht ganz so weich wie das Licht einer großen Softbox, aber doch weich genug, um es perfekt in der Mode- und Beauty-Fotografie einzusetzen. Der große Vorteil des Dishes liegt in seiner Robustheit. Deshalb ist er

auch einer der beliebtesten Lichtformer bei Outdoor-Shootings. Durch seine Kompaktheit und sein Gewicht ist er auch lange nicht so windanfällig wie z. B. Reflexschirme und Softboxen. Außerdem entfällt im Gegensatz zu den anderen Lichtformern natürlich die komplette Aufbauarbeit, er ist sofort einsatzbereit.

Einer der flexibelsten Lichtformer im täglichen Einsatz ist der Schirmreflektor. Schirmreflektoren sind in der Studiofotografie, aber auch bei Outdoor-Aufnahmen sehr universell einsetzbar. Sie sind zum einen klein und leicht, d. h., man kann sie problemlos transportieren, wenn man mal nicht im Studio arbeitet. Zum anderen sind sie schnell einsatzbereit und man kann mit ihnen verschiedene Lichtarten erzeugen. Die Entscheidung, welcher Lichtformer am besten zu Ihrem Einsatzgebiet passt, müssen Sie nun selbst treffen. Absolute Anfänger in der Studiofotografie werden sich am ehesten für Softboxen oder Reflexschirme entscheiden. Diese verzeihen kleine Fehler bei der Lichtsetzung und erfordern kein so exaktes Arbeiten. Beauty- und Fashion-Fotografen kommen an einem Beautydish oder Striplight nicht vorbei, denn mit diesen lässt sich das Licht sehr gezielt einsetzen und sie bringen ein spannendes kontrastreiches Licht. Produktfotografen werden hingegen eher rechteckige Softboxen oder kleine Spotvorsätze bevorzugen, um gezielte Einstreuungen oder Aufhellungen an ihren Motiven zu erreichen. ■

Einer der flexibelsten Lichtformer im täglichen Einsatz ist der Schirmreflektor. Schirmreflektoren sind in der Studiofotografie, aber auch bei Outdoor-Aufnahmen universell einsetzbar



Dauerlichtsysteme

Trotz der Dominanz der Blitzanlagen in den meisten Fotostudios gewinnen Dauerlichtsysteme immer mehr an Bedeutung. Dies liegt vor allem an der rasanten technischen Entwicklung in diesem Bereich. Welche fotografischen Möglichkeiten sich daraus ergeben, zeigen wir Ihnen in dieser Lektion (Alexander Heinrichs/ms)

Mit fokussierbaren Halogenlampen ist man bei der Studiobeleuchtung extrem flexibel



Bastrahler sind die einfachsten und damit auch günstigsten Vertreter der Halogenlampen, allerdings ist mit ihnen ein exaktes Arbeiten mit dem Licht kaum möglich. Das Licht wird gleichmäßig durch den Raum gestreut, sodass einzelne Bereiche nicht



Das punktgenaue Fokussieren von Tageslichtlampen ist vor allem für die Produktfotografie sehr hilfreich

gezielt ausgeleuchtet werden können. Zudem wird es durch die starke Hitzeentwicklung im Studio schnell sehr warm und um das Licht weicher zu machen, sind spezielle nicht brennbare Diffusorfolien notwendig, die das Licht zwar etwas weicher machen, allerdings ist dies immer noch nicht vergleichbar mit dem Licht einer Softbox.

1. Halogenlampen

Die Lichtcharakteristik bei allen Halogenlampen ist gleich, sie senden ein sehr harten direktes Licht aus. Die Farbtemperatur ist deutlich wärmer als bei den Blitzgeräten und liegt meist bei 3.200 K. Die gängigsten Fotolampen in diesem Bereich haben eine Leistung von 500 bis 1.500 W und werden mit einem Ventilator gekühlt, um der Hitzeentwicklung entgegenzuwirken. Die meisten Vertreter dieser Klasse haben integrierte Flügeltore, mit denen sich der austretende Lichtkreis begrenzen lässt. Damit ist man deutlich flexibler und kann das Motiv erheblich exakter ausleuchten als mit einem Baustrahler. Der Nachteil des harten Lichts und der Wärmeentwicklung bleibt allerdings bestehen. Die meisten Hersteller bieten deshalb noch Softboxen aus nicht brennbarem Material an. Eine Besonderheit im Bereich der Fotolampen bietet der Hersteller Dedo Weigert an. Die Dedolights sind mit einem System aus Spiegeln und Linsen ausgestattet und erreichen so zum einen eine deutlich höhere Lichtausbeute, sodass Lampen mit einer Leistung von 150–650 Watt ausreichen. Zum anderen ist das System beweglich gelagert, sodass der austretende Lichtkreis diffus oder scharf bzw. auch ein kleiner oder großer Lichtkreis abgestrahlt werden kann. Durch eine Vielzahl an Vorsätzen, wie Diffusi-

Expertentipp

Hartes Licht bei Fashionaufnahmen

Klassischerweise werden Dauerlichtsysteme fast ausschließlich in der Stilllife-Fotografie eingesetzt. Ich verwende diese jedoch immer häufiger auch in der People- und Fashion-Fotografie. Das harte Licht der Fotolampen lässt die Farben bei Fashion-Aufnahmen leuchten und die Bilder haben deutlich mehr Kontraste. Gerade bei Aufnahmen, bei denen es auf Farben und Strukturen ankommt, wie z. B. Aufnahmen mit Lederbekleidung oder Porträts mit einem extremen Make-up, ist das harte Licht die deutlich bessere Wahl. Durch richtiges Posing der Modelle lassen sich unschöne Schlagschatten vermeiden.

onsscheiben, Irißscheiben oder auch Projektionsobjektiven lässt sich das Licht individuell steuern und lässt so eine sehr exakte Lichtführung auf den Zentimeter genau zu – ein großer Vorteil im Bereich der Produktfotografie. Zusätzlich bietet dieser Hersteller für Fotografen und Videofilmer auch stärkere Halogenlampen mit 1.000 W Leistung an, die mit Softboxen ausgestattet sind, deren Lichtwirkung dann vergleichbar ist mit Softboxen von Studioblitzanlagen.

2. Leuchtstoffröhren

Auch bei den Leuchtstoffröhren gibt es gewaltige Qualitäts- und Preisunterschiede. Einfache Röhren aus dem Baumarkt sind für das Fotostudio meist nicht geeignet, da diese flackern, was unterschiedlich belichtete Aufnahmen zur Folge hat. Leuchtstoffröhren haben den Vorteil, dass man sie in verschiedenen Formen und Größen bekommt. So gibt es lange schmale Leuchten vergleichbar mit Striplights, Flächenleuchten, bei denen mehrere einzelne Röhren zu einer rechteckigen Lichtquelle verbunden sind, bis hin zu ringförmigen Röhren. Gerade Letztere erfreuen sich großer Beliebtheit, da sie einen ringförmigen Lichtreflex in die Augen zaubern. Speziell für Fotografen gibt es spezielle Leuchtstoffröhren-Leuchten, zum Beispiel von Kinoflo. Diese sind flimmerfrei, farbstabil und haben eine sehr geringe Wärmeentwicklung.

Es gibt diese Lampen in einer Tageslichtversion mit 5.500 K und einer Kunstlichtversion mit 3.200 K. Durch Diffusoren lässt sich das Licht noch weicher machen und mithilfe der integrierten Flügelklappen wird das Licht gezielt auf das Motiv gerichtet. Leuchtstoffröhren sind immer dann die erste Wahl, wenn eine weiche flächige Ausleuchtung gefragt ist; das Spektrum der

möglichen Motive ist dabei sehr weit: vom Porträt bis zur Foodaufnahme.

3. LED

Heutige LED-Lampen sind in ihrer Leistungsfähigkeit voll vergleichbar mit normalen Halogen-Fotolampen. Bis vor Kurzem war die LED-Technik in der Fotografie noch relativ unbrauchbar, die Farbwiedergabe und Leistungsfähigkeit waren einfach zu schlecht. Spezielle LED-Fotolampen, wie z. B. die Dedolight LED 4.0, zeichnen sich heute jedoch durch eine konstante Farbwiedergabe sowohl im Kunstlicht als auch im Tageslichtbereich aus und bieten bei deutlich reduziertem Energieverbrauch eine stärkere Leistung. Diese 40-W-LED-Lampe hat z. B. so viel Leistung wie ein 300-W-Stufenlinsenscheinwerfer, und das bei einem Bruchteil des Energieverbrauchs. Heute schon weiter verbreitet ist der Einsatz von LEDs in Flächenleuchten, z. B. in aufsteckbaren Videoleuchten. Hierbei bieten sie den Vorteil der weichen Aufhellung kombiniert mit der Dimmbarkeit, sodass ein sehr flexibles Arbeiten möglich ist. Um dies zu erreichen, sind bei diesen Lampen meist Diffusoren fest eingebaut, um das aggressive Licht der einzelnen Leuchtdioden abzumildern. Die Entwicklung in diesem Segment ist mit Sicherheit noch nicht abgeschlossen. Dauerlichtsysteme spielen heutzutage im Fotostudio eher eine untergeordnete Rolle. Allerdings dürfte sich dies durch die technischen Entwicklungen in diesem Bereich in Zukunft ändern. Dauerlichtlampen haben in bestimmten Bereichen, z. B., wenn es auf eine ganz exakte Lichtsetzung ankommt, deutliche Vorteile gegenüber Studioblitzen und wenn die Nachteile, wie Hitzeentwicklung oder geringere Lichtausbeute, durch die Entwicklung aufgehoben werden, wird sich dies mit Sicherheit auch in der Verbreitung der Geräte in den Fotostudios widerspiegeln. ■



ANZEIGE

Lektion 9: Lichtsysteme

Reflektor Der Begriff Reflektor fällt in der Studiofotografie häufig und ist ein Bestandteil vieler Produkte im Bereich Lichtequipment. Der Reflektor bezeichnet eine Fläche, die einfallendes Licht reflektiert. Diese Fläche kann zum Beispiel gold, silbern, aber auch weiß sein. Mit der Farbauswahl lässt sich die Wirkung des Teints eines Models gezielt beeinflussen.

Softbox Für eine optimale Ausleuchtung empfehlen sich Softboxen. Softboxen gehören zum Beispiel zum Standardequipment in jedem Fotostudio – und das aus gutem Grund. Eine Softbox, die auch Lichtwanne genannt wird, ist in der Regel quadratisch oder achteckig und misst im Durchschnitt etwa einen halben Meter. Die Rückseite einer Softbox ist lichtundurchlässig und innen silber, um eine möglichst gute Lichtreflexion zu gewährleisten. Die Vorderseite besteht aus einem lichtdurchlässigen Stoff oder einer Folie. Durch die Reflexionen nach einem Blitz im Inneren der Softbox wird das Licht im Bruchteil einer Sekunde von einem Punkt zum anderen geschickt, bevor es durch die Vorderseite der Box heraustritt. Der Lichtkegel umfließt das anvisierte Motiv – Ergebnis ist eine gleichmäßige Ausleuchtung von Motiven mit verminderter Schattenbildung. Kombiniert man mehrere Softboxen, kann man die Schattenbildung sogar fast gänzlich ausschließen. Deshalb werden Softboxen bei der Porträt- und der Produktfotografie gleichermaßen eingesetzt. Solche Ergebnisse sind durch indirektes Blitzen über einen Reflektor oder eine Decke oder Wand natürlich nicht zu erreichen.

Beautydish Ein Beautydish zählt zur Kategorie der Lichtformer und wird gerne in der Porträtfotografie eingesetzt. Er gilt als attraktive Alternative zur Softbox, wenn die Lichtsetzung kontrastreichere Ergebnisse produzieren soll. Typisch für die Ergebnisse bei Nutzung eines Beautydisches ist ein kräftiger Bildmittelpunkt mit einem abnehmenden Verlauf nach außen.

Striplight Ein Striplight ist eine Sonderform der Softbox, die sich durch einen speziellen Aufbau kennzeichnet. Das Seitenverhältnis eines Striplights beträgt 1:3 – folglich erreicht man damit einen schmalen Lichtstreifen. Eingesetzt wird dieses Lichtequipment, wenn bewusst Lichtakzente gesetzt werden sollen.

Normalreflektor Ein Normalreflektor ist ein Lichtformer, der ein stark gerichtetes Licht erzeugt und deshalb nicht ganz leicht zu handhaben ist. Beim Einsatz eines Normalreflektors können harte Schlagschatten entstehen, weshalb viele Fotografen ihn nicht für Porträtfotos einsetzen.

Schirmreflektor Konzipiert sind Schirmreflektoren meist für eine weitwinklige sehr gleichmäßige Ausleuchtung einer Location. Das weiche Licht ist für Porträtaufnahmen in der Regel gut geeignet, jedoch lässt es sich je nach Reflektormodell nur schwer gezielt setzen. Für eine akzentuierte Lichtsetzung ist dieser Lichtformer deshalb nicht geeignet.

Lektion 10: Dauerlicht

Dauerlicht Als Dauerlicht wird – der Name lässt es vermuten – eine Lichtquelle bezeichnet, die durchgängig leuchtet und nicht wie Blitzlicht kurz zugeschaltet wird. In professionellen Studios werden Dauerlichtlampen nur selten eingesetzt, da die Lichtsetzung hierbei nicht so exakt steuerbar ist wie bei Blitzsystemen. Da in diesem Bereich in den letzten Jahren allerdings deutliche technische Fortschritte stattgefunden haben, könnte die Verbreitung von Dauerlichtlampen in Zukunft deutlich zunehmen.

Baustrahler Die günstigste Möglichkeit, sein Fotostudio mit einem Dauerlicht auszustatten, ist, sich einen einfachen Baustrahler anzuschaffen. In Kombination mit einem Goldreflektor kann so schon ein einfaches Licht-Setup für Porträtaufnahmen erstellt werden. In der Praxis haben Baustrahler aber einige Nachteile. Sie produzieren eine extreme Hitze und zudem lässt sich das Licht nicht gezielt steuern. Beide Eigenschaften sorgen dafür, dass Baustrahler für professionelle Studios als Lichtquelle ungeeignet sind.

Halogenlampe Die professionelle Fotostudiovariante eines Baustrahlers ist ein Halogenlampendauerlicht. Auch hierbei müssen Fotografen aber mit dem Nachteil leben, dass sich das Licht nicht fokussieren lässt, sondern für eine gleichmäßige Ausleuchtung der Umgebung sorgt. Die Hitzeentwicklung ist dafür nicht so extrem wie bei Baustrahlern, da Ventilatoren für die nötige Kühlung sorgen.

Dedolights Die Dedolights von Dedo Weigert sind eine Sonderform der Halogenlampen, denn sie sind fokusierbar und können je nach Wunsch diffus oder scharf abstrahlen. Um das möglich zu machen, sind sie mit Spiegeln und Linsen ausgestattet. Dedolights gibt es in unterschiedlichen Variation, Ausführungen und Lichtstärken.

Leuchtstoffröhren Auch Leuchtstoffröhren werden in der Fotografie gerne als Dauerlicht eingesetzt. Dabei werden aber keine Modelle aus dem Baumarkt, sondern spezielle Modelle, die für die Studiofotografie konzipiert sind, verwendet. Die Röhrendauerlichter werden in diversen Formaten angeboten: in schmaler Striplight-Form bis hin zur großformatigen Flächenleuchte.

LED-Dauerlicht Noch vor nicht allzu langer Zeit fand man LED-Lampen in Fotostudios so gut wie nie. Kein Wunder, denn das Licht dieser LEDs galt für Porträts als völlig ungeeignet. Wer schon einmal solches Licht in modernen Straßenlaternen oder Autoscheinwerfern gesehen hat, wird auch wissen, warum: LED-Licht hat einen extremen Blaustich, wirkt kühl und auf viele nur bedingt angenehm. Dies gehört aber inzwischen der Vergangenheit an, denn die Technik hat sich hier extrem weiterentwickelt. Spezielle LED-Fotolampen, wie z. B. die Dedolight LED 4.0, bieten vergleichbare Ergebnisse wie Halogenlampen, verbrauchen dafür aber deutlich weniger Strom und produzieren so gut wie keine Abwärme.



Ihre Expertin für „Schutz“:
Mirjam Nordmeyer

„Was einem lieb und teuer ist, sollte man hegen und pflegen. Deshalb ist es ratsam, beim Kauf einer Kameratasche nicht nur auf den Preis zu achten. Wir zeigen, wie Sie Ihre passende Tasche finden.“

Lektionen 11 & 12

Gute Spiegelreflexkameras haben genauso wie hochwertige Objektive ihren Preis. Grund genug, als Fotograf dafür zu sorgen, dass man lange etwas von seiner Ausrüstung hat. Was es zum Thema Schutz und Pflege Ihres Equipments zu wissen gibt, zeigen wir in dieser Rubrik (Markus Siek)

Wenn man als ambitionierter Hobbyfotograf mit seiner Kamera auf Tour geht, bedarf das deutlich mehr Vorbereitungszeit, als einfach eine Kompaktkamera in die Hosentasche zu stecken und loszuziehen. Wer kreativ fotografieren und nicht nur Schnappschüsse herstellen will, braucht eine Spiegelreflex- oder eine Systemkamera. Die alleine wäre vor-

bereitungstechnisch natürlich noch kein Problem. Komplizierter wird es dann, wenn mehrere Objektive einge packt werden sollen, Effektfilter mit müssen und auch der Zusatzblitz natürlich nicht fehlen darf. Da stößt eine Hosentasche dann doch an ihre Grenzen – eine professionelle Fototasche muss mit, die nicht nur genügend Stauraum aufweist, sondern auch

mögliche Stöße sicher abfedern kann. „Schutz und Pflege“ haben wir diese Rubrik genannt, in der wir Ihnen unter anderem zeigen werden, worauf Sie beim Kauf einer Kameratasche achten müssen. Doch die Rubrik hat natürlich noch eine Menge mehr zu bieten. Erfahren Sie zum Beispiel, wie Sie Kamera und Objektiv in Eigenregie sicher und effektiv reinigen. Dabei stellen wir



Ihnen nicht nur die automatische Sensorreinigung vor, die fast jede aktuelle Kamera mitbringt, sondern auch günstige Hilfsmittel, mit denen Sie sich lästiger Schmutzpartikel entledigen. Erfahren Sie in dieser Rubrik außerdem, wie Sie sich vor Diebstählen schützen und typische Bildfehler erkennen und vermeiden. Falls noch nicht

erledigt, auch hier noch einmal unser Tipp an Sie: Verpassen Sie keine der spannenden 84 Lektionen der aktuellen Staffel und abonnieren Sie die Fotoschule. Besuchen Sie unsere Website www.foto-praxis-online.de/fotoschule und profitieren Sie bei einem Abonnement auch noch von vielen attraktiven Prämien! ■

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Schutz Wir erklären, wie Sie Ihr Kameraequipment sicher transportieren und warum sich der Kauf hochwertiger Kamerataschen lohnt.

Pflege Erfahren Sie, wie Sie Sensor und Objektiv bei Staubablagerungen und anderen Verunreinigungen säubern.

Modellübersicht Erfahren Sie, was der Unterschied zwischen Sling- und Schulertaschen ist und welche Modelle sonst noch zur Auswahl stehen.

Leichte Taschen Wir stellen Ihnen leichte Taschen für Kurztrips vor.

Schutz & Pflege

Fotoschule Heft Nr. 1

72 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 11: Schutz & Pflege

74 Frühjahrsputz

Was gilt es, in Bezug auf Schutz und Pflege Ihres Kameraequipments zu wissen? Wie transportiert man seine Ausrüstung sicher und stoßfest? Warum muss man sich mit dem Thema Sensorreinigung beschäftigen?

Lektion 12: Leichte Taschen

78 Taschen für unterwegs

Von Sling über Hüftgurt bis Schulter: Wir stellen Ihnen verschiedene Modelltypen vor und zeigen, was für wen geeignet ist und worauf Sie beim Kauf achten sollten

81 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 25: Großtaschen

Lektion 26: Bildfehler beheben

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 39: Sensor reinigen

Lektion 40: Diebstahlsicherung

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 53: Reisen mit Kamera

Lektion 54: Versicherung

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 67: Gurte und Schnallen

Lektion 68: Aufbewahrung

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 81: Checkliste

Lektion 82: Hightech-Taschen

Die neue Fotoschule

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbuchrabatt auf Seite 50 oder unter www.foto-praxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.



Frühjahrsputz

So robust und stoßfest eine Spiegelreflexkamera auch sein mag: Unterwegs sollte man sie und die dazugehörigen Objektive vor möglichen Beschädigungen schützen. Wir zeigen Ihnen in dieser Rubrik, wie Sie Ihr Equipment schützen und pflegen sowie Verunreinigungen wirkungsvoll beseitigen (Markus Siek)

Wenn man sich als ambitionierter Hobbyfotograf seine Kameraausrüstung inklusive sämtlichem Zubehör einmal genauer ansieht, wird man feststellen, dass sich schon ein ganz schöner Wert angesammelt hat. Hier ein Teleobjektiv, dort die neue Mittelklasse-SLR, ein Weitwinkel-, ein Makro- und ein lichtstarkes Reisezoom: Wenn man all die Preise dieser Produkte zusammenrechnet, kommt man locker auf den Wert eines Gebrauchtwagens – und keines schlechten! Sobald man sich diesen Fakt vor Augen führt, kommen einem zwangsläufig die Gedanken, dass man tunlichst dafür sorgen sollte, den Wert seines Equipments zu erhalten, indem man es richtig pflegt und zudem Sorge zu tragen, dass einem die lieb gewon-

nene Ausrüstung nicht unterwegs abhandenkommt. In dieser Rubrik wollen wir Ihnen in dieser und den kommenden Fotoschule-Ausgaben Produkte vorstellen sowie Tipps und Tricks an die Hand geben, die Ihnen genau bei diesen Aufgaben helfen werden. In dieser Lektion werden wir Ihnen einen Überblick geben, was Sie dabei in dieser Rubrik thematisch erwarten wird. In der Folgelektion wird es dann bereits konkret, wenn wir „Leichte Taschen für unterwegs“ vorstellen. Weiter geht es im nächsten Heft mit den Themen „Großtaschen: Alles mit dabei“ und „Bildfehler beheben“. Im dritten Teil dieser Staffel besprechen wir die Themen „Sensor reinigen“ und „Diebstahlsicherung“ – gefolgt in der vierten Ausgabe von den Themen „Rei-

sen mit Kamera“ und „Ausrüstungsversicherung“. Den Abschluss machen in Heft 5 „Tragegurte und Schnallen“ sowie „Aufbewahrung zu Hause“ und in Heft 6 „Checkliste: Was dabei sein muss“ sowie „Hightech-Taschen“.

1. Spezielle Kamerataschen

Sie merken schon: Es wartet eine Menge Stoff im Lektionsplan auf Sie. Zunächst wollen wir jedoch den Fragen nachgehen, warum man sich überhaupt spezielle Fototaschen anschaffen sollte und wie SLRs und Systemkameras sowie deren Zubehör gepflegt und gereinigt werden können. Beginnen wir mit den Kamerataschen. Hin und wieder sieht man SLR-Fotografen, die ihre Kamera nur mit einem Objektivdeckel ge-



Jetzt die Fotoschule abonnieren

In der Rubrik „Schutz und Pflege“ stellen wir Ihnen in den kommenden Ausgaben der Fotoschule Kamerataschen und Reinigungslösungen ausführlich vor und zeigen Ihnen so, wie Sie auch in vielen Jahren noch Freude an Ihrem Equipment haben. Verpassen Sie keine Ausgabe der Fotoschule und beziehen Sie die kommenden Ausgaben im Abonnement – direkt online unter www.foto-praxis-online.de/fotoschule.

schützt in einem gewöhnlichen Rucksack bei sich tragen und bei Bedarf herausholen. Nun ist grundsätzlich natürlich nichts dagegen einzuwenden, statt eines Fotorucksacks oder einer Kameratasche einen einfachen Rucksack für den Transport zu verwenden – zumindest so lange nicht, wie der Rucksack nicht hinfällt oder jemand versehentlich gegen ihn am Boden liegend tritt. Dann kann der Ärger sehr groß sein. Denn das SLR- und auch Systemkameraequipment sind in der Regel zwar deutlich höherwertiger und auch teurer als die Kompaktklasse, doch sie haben in der Praxis einen Nachteil: Die Kameras sind bei Stürzen und Stößen anfälliger. Dabei bezieht sich diese Feststellung eigentlich nicht auf den reinen Kamera-Body, wenn man ihn autonom transportieren würde, sondern auf die Kombination Body und aufgestecktes Objektiv – und das dürfte in der Praxis wohl eher die Regel als die Ausnahme sein. Fallen Kamera und Objektiv auf den Boden, ist das Risiko groß, dass eines oder gar beide Komponenten einen Schaden davontragen und schlimmstenfalls nicht mehr funktionstüchtig sind. Dass solche Schäden von den Garantieleistungen der Hersteller nicht abgedeckt sind, versteht sich von selbst.

2. Dämpfende Polster

Doch wie kann bei solchen Fällen eine professionelle Kameratasche helfen? Eigentlich recht simpel: Die Modelle sind speziell für SLRs konzipiert und bieten einen Innenausbau, der für das Equipment maßgeschneidert ist und ihm durch verstärkte, dämpfende Innenpolster Schutz vor Stößen verschafft. Einer guten Kameratasche könnten Sie also theoretisch Ihr Equipment anvertrauen und sie dann anschließend auf den Boden fallen lassen. Theoretisch aber nur, denn diesen Praxistest sollten Sie sich trotz aller überzeugenden Theorie sicherheitsshalber ersparen. Nicht nur die Raumaufteilung und die spezielle Innenspolsterung zeichnen hochwertige Kamerataschen aus. Genauso unverzichtbar ist in der Praxis ein qualitativ überzeugendes Außenmaterial, das wasserdicht sein muss und keine Fremdpartikel in die Innentasche lassen darf. Schließlich darf Regen kein Grund sein, auf eine Fototour mit Kamera und Tasche zu verzichten. Und auch bei einem Strandurlaub müssen Sie sich darauf verlassen können, dass kein Sand ins Innere eindringen kann. Denn Sandkörner und Objektivlinsen und Kameramonitor

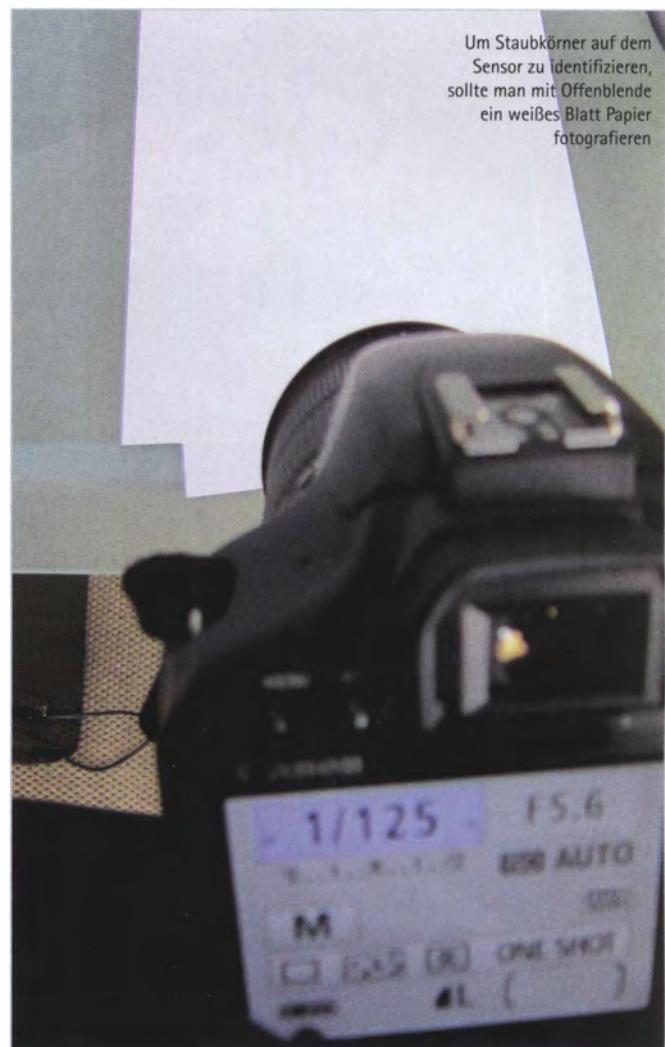


Wer nur die Kamera inklusive einem Objektiv transportieren will, ist mit kompakten Schulertaschen gut bedient

sind keine gute Kombination. Das waren jetzt nur einige Vorteile, die Ihnen Kamerataschen in der Praxis bringen können. Qualitätsmerkmale und unterschiedliche Modelltypen gibt es in Hülle und Fülle. Aus diesem Grund werden wir in den entsprechenden Lektionen den Fokus auf unterschiedliche Modelle legen, die jeweils auch für unterschiedliche Anforderungen konzipiert wurden.

3. Staub und Dreck

Schutz ist ein Thema, Pflege und Reinigen ein anderes – und zwar eines, das kaum weniger wichtig ist. Doch was gibt es bei einer Spiegelreflexkamera schon groß zu reinigen, werden sich manche fragen! Zum einen natürlich die äußeren Stellen, auf denen eine Verunreinigung störend oder sogar für Bildfehlern verantwortlich sein kann. Schließlich kann ein Fettfleck oder ein Wasserfleck schon dafür sorgen, dass man entweder Probleme bei der Bildkontrolle und der Motivauswahl hat oder diese Verunreinigungen sogar auf dem Foto zu sehen sind. Die entscheidenden Stellen dafür sind der optische Sucher, die Linse des Objektivs und der Kameramonitor. Bevor Sie diese Stellen mit einem handelsüblichen Reiniger und Haushaltspapier reinigen, sollten Sie sich jedoch die entsprechenden Lektionen der Fotoschule unbedingt genauestens zu Gemüte führen, denn wenn Sie mit dem falschen Werkzeug an die Reinigung gehen, können Sie unter Umständen das Problem sogar noch verschlimmern. So lässt sich beispielsweise ein durch falsches Zubehör zerkratztes Objektiv nicht so einfach re-



Um Staubkörner auf dem Sensor zu identifizieren, sollte man mit Offenblende ein weißes Blatt Papier fotografieren

Bevor es an die Reinigung geht, muss bei der SLR immer erst der Reinigungsmodus aktiviert werden



parieren. Wer Pech hat, kann also durch ein unbedachtes, gut gemeintes Säubern Zubehör im Wert von mehreren hundert Euro zerstören! Dabei kostet empfehlenswertes Reinigungszubehör kaum mehr als 10 Euro. Wir werden Ihnen die unterschiedlichen Produkte und ihre Anwendung in der Praxis in dieser Rubrik in den kommenden Fotoschule-Ausgaben ausführlich vorstellen.

4. Im Inneren

Etwas komplizierter wird das Thema Reinigung, wenn sich die Verschmutzung nicht im Äußeren, sondern im Inneren Ihrer Kamera befindet. Das mag sich zunächst ziemlich unwahr-

scheinlich anhören, dürfte jedem engagierten Fotografen, der regelmäßig seine Objektive wechselt, aber schon mehrfach passiert sein. Wer häufiger einmal das Objektiv wechselt, um für jedes Motiv das am besten geeignete aufgesteckt zu haben, riskiert, dass bei diesem Wechseln Staub und Schmutz ins Innere der Kamera gelangt. Unter Umständen kann dies aber auch passieren, ohne dass Sie Ihr Objektiv wechseln. Insbesondere an Orten mit hoher Luftfeuchtigkeit kann sich die Luft einen Weg ins Kamerainnere bahnen, dort kondensieren und für Schmutzablagerungen sorgen. Diese führen dann zu sogenannten Sensorflecken.

5. Störende Flecken

Sensorflecken machen sich zum Beispiel durch schwarze Punkte bemerkbar, die bei sämtlichen Bildern an derselben Stelle auftreten. Schuld sind Verunreinigungen auf dem Sensor. Schon ein kleines Staubkörnchen kann für solche Bildflecken verantwortlich sein. Dabei fallen sie beim Fotografieren oft nicht direkt auf, denn in dunklen Motivbereichen mit vielen Details sind sie nur schwer zu entdecken. Lediglich in einheitlichen, vor allem hellen Bildbereichen fallen sie sofort ins Auge. Wirklich sichtbar werden Staub und Dreck auf dem Bildsensor vor allem dann, wenn Sie mit großen Blendenzahlen fotografieren. Große einfarbige

Flächen dienen perfekt als fotografierte Testfläche, ob Ihre Kamera mit Staub und Dreck zu kämpfen hat. Machen Sie mit Ihrer Kamera den Test und fotografieren Sie mit großer Blende mehrmals eine einfarbige Fläche – zum Beispiel ein weißes Blatt Papier – und schauen Sie sich die Ergebnisse anschließend im Detail an. Finden Sie

Expertentipp

Eine günstige Reinigungslösung



Früher oder später wird jeder SLR-Fotograf einmal mit Staub auf dem Kamerasensor zu kämpfen haben. Sollte die automatische Sensorreinigung keinen Erfolg bringen, empfiehlt es sich, einen Blasebalg vorrätig zu haben und damit den Sensor zu reinigen. Dieses Reinigungswerkzeug kostet nicht einmal 10 Euro und ist kinderleicht anzuwenden. Beschädigen können Sie Ihr Equipment mit einem Blasebalg definitiv nicht. Die Investition lohnt sich also auf jeden Fall – ganz im Gegensatz zu Druckluftsprühdosen. Diese sollten Sie für die Reinigung auf keinen Fall verwenden, da Sie damit den Sensor bei falscher Anwendung stark verschmutzen können.

Wenn das Objektiv gereinigt werden muss, hilft Spezialwerkzeug wie der „Lenspen“ von Hama



schwarze Flecken auf jedem der Bilder, haben auch Sie mit Flecken auf dem Sensor zu kämpfen.

6. Korrektur per Software

Wenn Ihnen beim Kontrollieren Ihrer Bilder solche Flecken auffallen sollten, müssen Sie nicht befürchten, dass Ihre Aufnahmen jetzt unbrauchbar geworden sind. Sensorflecken lassen sich mit jedem hochwertigen Bildbearbeitungsprogramm entfernen, indem Sie mit einem Kopierstempel oder Reparaturpinsel arbeiten. Zudem bieten auch die Kameras selbst im Menü Möglichkeiten, diese fehlerhaften Pixel zu identifizieren, die Position zu speichern und diese bei späteren Aufnahmen einfach durch die Bildinformationen benachbarter Pixel zu ersetzen. Diese Zusatzarbeit ist aber natürlich lästig und zudem nur eine Behebung der Symptome, nicht aber der eigentlichen Ursache. Hierfür müssen Sie in einem solchen Fall eine Sensorreinigung durchführen, wobei es hierbei unterschiedliche Methoden gibt, die alle auch einen unterschiedlich großen Aufwand für Sie bedeuten: angefangen von der automatischen Sensorreinigung, die die meisten Kameras mitbringen, bis hin zur aufwändigen Reinigung mit Spezialzubehör.

7. Erste-Hilfe-Plan

Sollten Sie beim Test mit dem weißen Blatt Papier herausfinden, dass sich bei Ihnen ein Staubkorn auf dem Sensor eingenistet hat, versuchen Sie zunächst, Ihre Kamera das Problem beheben zu lassen. Hilfreich hierfür ist die automatische Sensorreinigung. Hierbei erzeugt die Kamera leichte Vibrationen, die den Sensor vom Staub befreien sollen. Bei Verschmutzungen durch Staubkörner ist diese Methode oftmals völlig ausreichend – Flecken werden Sie damit aber nicht verschwinden lassen können. Wer sich nicht selbst an die Reinigung seines Kameraequipments herantrauen will, kann alternativ auch eine Fachwerkstatt beauftragen. Wenden Sie sich einfach direkt an Ihren Kamerahersteller oder einen Fachhändler in der Nähe: Dort finden Sie Anlaufstellen, wo Sie Ihre Kamera professionell reinigen lassen können und auf die Arbeit meist sogar noch eine Gewährleistung erhalten – eine sichere Alternative für alle, denen ihr Equipment zu teuer ist, um selbst damit zu experimentieren!





Leichte Kamerataschen für unterwegs

Stoßfest, kompakt, diebstahlsicher und nebenbei auch noch geräumig: Wenn Sie mit Ihrer SLR unterwegs sind, müssen Kamera und Zubehör gut untergebracht sein. Worauf Sie beim Kauf achten müssen, zeigen wir Ihnen in dieser Lektion (Markus Siek)

Wenn man sich eine neue SLR kauft, muss man für weiteres Zubehör zusätzlich in die Tasche greifen, denn der Lieferum-

fang, den uns die Hersteller gönnen, ist inzwischen mehr als spartanisch. Zumindest eine Speicherkarte und ein vernünftiges Objektiv müssen auf jeden Fall her. Und auch eine Kameratasche müsse zusätzlich angeschafft werden. Trotzdem sollte man auf diese Investition nicht verzichten, denn das Transportieren in herkömmlichen Rucksäcken, wie man es bei vielen Anwendern beobachten kann, ist alles andere als ideal. Eine spezielle Kameratasche dient schließlich nicht nur dem Tragekomfort, sondern auch dem Schutz der Kamera. Und wenn man bedenkt, welche Werte man da mit sich herumschleppen sollte, sollte man in diesem Punkt nicht am falschen Ende sparen. Doch was für eine Tasche sollte man sich kaufen? Und aus welchem Materi-

al? Leder, Kunstleder oder vielleicht doch lieber Stoff? Und dann stellt sich natürlich noch die Frage nach den Kosten, die man einplanen muss. Muss es unbedingt eine teure Spezialtasche vom Hersteller sein? Was für unterschiedliche Taschentypen gibt es überhaupt und welche ist für welchen An-



Kompakt und bequem transportierbar soll eine Tasche für Sportfotografen sein, dabei aber viel Platz im Inneren bieten – wie diese Julia Shooter Fotos: Shooter Family



wendertypen geeignet? Die Preisspanne jedenfalls ist riesig: von 20 bis weit über 500 Euro!

1. Von Rucksack bis Sling

Bevor es an einzelne Modelle geht, gilt es, sich den Kamerataschenmarkt mit seinen angebotenen Modellen einmal genauer anzusehen. Denn Kameratasche ist eigentlich nur ein vager Oberbegriff, der viele unterschiedliche Typen abdeckt. Zum einen finden sich im Angebot die Fotorucksäcke, die wie gewöhnliche Rucksäcke auf dem Rücken getragen werden. Solche Rucksäcke finden sich in den unterschiedlichsten Größen. Des Weiteren finden sich sogenannte Slingtaschen im Angebot, die mit einem Diagonalgurt getragen werden und sich an den Körper anschmiegen. Sie gewährleisten die schnelle Einsetzbarkeit der Kamera. Slingtaschen bieten relativ viel Platz und sind gut geeignet für Wandertouren, bei denen mehrere Objektive mitgenommen werden müssen. Für Touren auf dem Fahrrad oder zu Fuß bieten sich auch Hüfttaschen an, die den Fotografen unterwegs nicht behindern, aber trotzdem möglichst viel Platz bieten.

2. Allrounder: Schultertasche

Verbreitet sind natürlich auch die klassischen Schultertaschen, die mit einem Trageriemen ausgestattet sind, den man über die Schulter legt. Auch Schultertaschen gibt es in Modellen von schmal (werden häufig als Etuis bezeichnet) bis groß. Typische Schultertaschen zeichnen sich durch ihr rechteckiges Design und einen großen Stauraum aus, in dem man viel Equipment ordentlich und sicher unterbringen kann. Solch eine Schultertasche ist der Allrounder unter den Tragelösungen, da er sich für jede Anwendung nutzen lässt. Bei langen Wanderungen dürfte die Schultertasche auf Dauer aber unbequem werden. Wer es kompakter mag, entscheidet sich für einen Toploader. Dahinter verbirgt sich ebenfalls eine Schultertasche. Hierbei wird allerdings die Kamera kopfüber inklusive eines Objektivs in der Tasche untergebracht. Diese Lösung ist gut geeignet für Kurztrips, bei denen man mit einem Objektiv auskommt und die Kamera schnell einsatzbereit sein soll.

3. Auf nichts verzichten

Während alle diese Modelle eher als Hybridlösung für den Transport des

Equipments von A nach B sowie den Einsatz während einer Fototour geeignet sind, richten sich Fotorollkoffer ausschließlich an Fotografen, die mit ihrem Equipment reisen wollen. Die schnelle Einsetzbarkeit, kompakte Abmessungen und das bequeme Tragen stehen hier nicht im Vordergrund, sondern viel Platz und das sichere Unterbringen der Ausrüstung. Rollkoffer sind in der Regel so konzipiert, dass Sie sie auch bei Reisen im Flugzeug nicht aus der Hand geben müssen, da sie von den Ausmaßen zum Handgepäck zählen. Auch von dieser Modellklasse finden sich unterschiedliche Größenversionen im Angebot der Hersteller.

4. Welche Ausführung?

Die verschiedenen Typen haben wir Ihnen nun vorgestellt – damit haben Sie bereits einen Eindruck bekommen, dass es nicht empfehlenswert ist, für den Taschenkauf ohne sich Gedanken gemacht zu haben einfach in den Fachhandel aufzubrechen. Neben der Wahl des Modelltyps müssen Sie auch eine Entscheidung bezüglich des Obermaterials treffen, denn Kamerataschen werden Sie in Hartplastik, Nylon, Stoff-, Leder- und Kunstlederausführungen im Angebot finden. Welche Ausführung besser ist, lässt sich pauschal gar nicht



so einfach beantworten, denn viel entscheidender ist die Verarbeitungsqualität. Welches Material Sie wählen, ist also hauptsächlich eine Frage des Geschmacks und des Geldbeutels. Achten Sie in jedem Fall auf eine wasserdichte, wasserabweisende Oberfläche. Ebenso wichtig ist eine gute Polsterung Ihres Equipments im Inneren der Tasche. Selbst wenn Ihnen Ihre Tasche aus der Hand fällt oder Sie aus Versehen dagegentreten, darf dies der Technik nichts anhaben. Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist vor allem bei Städtetrips der Schutz vor Diebstählen. Dazu zählen nicht nur verschließbare Reißverschlüsse, sondern auch eine mit Drahtgeflechten oder Ähnlichem verstärkte Außenhaut, die nicht im Vorbeigehen

Viel Platz bietet die Kameratasche Lowepro Classified 200 AW für rund 120 Euro. Beim Topmodell 250 AW lässt sich zusätzlich sogar ein 15-Zoll-Notebook unterbringen Foto: Lowepro



Das Angebot unterschiedlicher Kamerataschenmodelle ist riesig. Da fällt die Auswahl schwer

Foto: Hama



Für sportliche Nutzer von Kompakt- und schmalen Systemkameras kann ein Kangatek Go ein interessantes Modell sein. Foto: Kangatek

mit einem Taschenmesser aufgeschnitten werden kann. Je mehr dieser Funktionen sich bei Ihrer Tasche wiederfinden sollen, desto tiefer müssen Sie logischerweise in die Tasche greifen.

5. Modelle vorgestellt

Bevor man im Fachhandel auf die Suche nach einer passenden Kameratasche geht, sollte man sich also im Vorfeld überlegen, welche Ausrüstung dort verstaut werden soll. Schließlich ist es unter anderem entscheidend, ob man nur mit einem oder mit mehreren Objektiven auf Tour gehen will. Wem der Body mit einem Reisezoom unterwegs nicht ausreicht, um für alle fotografischen Anforderungen gerüstet zu sein, stellt noch deutlich höhere Ansprüche. Kamera, mehrere Objektive, ein Stativ, Speicherkarten, Zusatzakkus und eventuell noch ein Image-Tank oder gar ein Notebook benötigen einiges an Platz und wollen sicher transportiert und schnell einsatzbereit sein. Fototaschen gibt es wie bereits aus-

geföhrt in allen erdenklichen Ausführungen und Größen. Doch was bedeutet das konkret? Mit welchen Preisen muss man rechnen? Nehmen wir uns einmal exemplarisch einige Modelle des bekannten Fotoequipment-Herstellers Lowepro (www.lowepro.deutschland.de) vor. Als kleines Modell findet man hier beispielsweise den Fotorucksack „Flipside 300“. Mit rund 70 Euro ist der Flipside vergleichsweise günstig. Er bietet Platz für eine Spiegelreflexkamera mit 300-mm-Objektiv, bis zu drei zusätzliche Objektive sowie Blitz, Stativ und diverse Zubehör.

6. Schulertaschenübersicht

Neben diesem Einstiegsmodell gibt es aber noch etliche alternative Produkte – die preislich deutlich höher anzusiedeln sind. Diese richten sich an Fotografen mit höherem Anspruch. So sollen die Taschen möglichst handlich, kompakt und bequem zu tragen sein und gleichzeitig genügend Platz für die Kamera und

massig Zubehör bieten. Zudem soll für jedes einzelne Zubehör möglichst eine schnell zu erreichende Außentasche angebracht sein, damit man ohne Verzögerungen eine neue Batterie oder eine neue Speicherkarte einlegen kann. Speziell für diese Klientel hat der Taschenhersteller seine Classified AW-Serie entwickelt – dabei handelt es sich um Schulertaschen. Auch bei dieser Serie sind die Preisunterschiede enorm – beginnend beim Modell Classified 160 AW, das mit rund 100 Euro und kompakten Ausmaßen nur für ein Standardobjektiv Platz bietet. Mehr Raum bieten die Classified 200 AW für 120 Euro und Classified 250 AW für 160 Euro. Beim Topmodell findet sogar

ein 15-Zoll-Notebook neben der Kamera Platz. Alle Modelle verfügen über eine herausnehmbare Speicherkartentasche, einen gepolsterten Schultergurt mit einer Lederlasche, die das Rutschen der Kamera verhindern soll, einen abnehmbaren Drei-Punkt-Tragegurt, eine Reißverschlussverstärkung, Inneneinteilungen mit vollnarbigem Ledersatz, ein Mikrofasertuch, um den Kameramonitor zu schützen, einen Lederhandgriff sowie spezielles Außenmaterial, um die Ausrüstung vor Wasser und Schmutz zu schützen. Sehr beliebt sind auch die Fototaschen der Marke Shooter Family (www.shooterfamily.de). Das größte Modell Julia Shooter kann als Rucksack oder variabel an der Seite als Slingtasche getragen werden. Die Ausführung Julia Shooter L, die im Handel rund 150 Euro kostet, ist für eine SLR-Kamera mit Teleobjektiv geeignet.

7. Für die Kompakte

Wenn es extrem ungemütlich auf einer Reise werden kann – beispielsweise beim Bergsteigen, einer Radrallye, einer Wildwassertour oder Ähnlichem – kann es auch eine Option sein, seine Spiegelreflexkamera komplett zu Hause zu lassen. Auch die flexibelsten und gepolstertesten Taschen kommen schließlich irgendwann an ihre Grenzen und bieten keine Gewähr, dass Ihre Ausrüstung einen Sturz schadlos übersteht. Dann bieten sich Kompaktkameras an, die sich deutlich leichter verstauen lassen. Damit Sie diese jedoch nicht in der Hosentasche unterbringen müssen, lohnt sich der Kauf von speziellen Outdoor-Tragesystemen wie dem Kangatek GO (www.kangatek.eu). Das Kangatek wird über die Schulter gelegt und eng am Körper getragen, was eine hohe Sicherheit und einen schnellen Zugriff ermöglicht – aus wasserabweisendem Neopren und mit hochwertigen Reißverschlüssen – perfekt für Einsätze mit Ihrer Kompaktkamera! ■

Expertentipp

Der Trend geht zur Zweittasche!



Soll ich eine kompakte Schulertasche oder einen Toploader mit reichlich Platz auswählen? Wenn Sie bei Ihrer Entscheidung zwischen mehreren Modelltypen stehen, sollte die Antwort eigentlich „beide“ heißen. Viele Fotografen haben für unterschiedliche Anforderungen auch die entsprechenden Taschen vorrätig. So ist man mit der einen flexibel auf kurzen Trips zu Fuß, während man mit der anderen auch auf großen Reisen auf kein Objektiv verzichten muss. Der Trend geht also zur Zweittasche!

Lektion 11: Schutz & Pflege

• **Vorteile von Kamerataschen** Professionelle Kamerataschen sind speziell für Systemkameras konzipiert. Ihre Vorteile liegen im gepolsterten Innenraum sowie einer reißfesten, wasserdichten Hülle. Zudem sind sie so aufgebaut, dass mehrere Komponenten sicher verstaut werden können.

• **Sensorflecken** Insbesondere, wenn Sie unterwegs häufig Ihr Objektiv wechseln, können sich Staubkörner auf Ihrem Sensor festsetzen, die zu Sensorflecken führen. Solche Sensorflecken machen sich zum Beispiel durch schwarze Punkte bemerkbar, die bei sämtlichen Bildern an derselben Stelle auftreten.

• **Staubflecken** Unter Umständen kann der Sensor Ihrer Kamera verschmutzt sein, ohne dass Sie dies sofort bemerken. Sensorflecken fallen beim Fotografieren oft nicht direkt auf, denn in dunklen Motivbereichen mit vielen Details sind sie nur schwer zu entdecken. Lediglich in einheitlichen, vor allem hellen Bildbereichen wie unserem Beispieldbild fallen sie sofort ins Auge. Wirklich sichtbar werden Staub und Dreck auf dem Bildsensor vor allem dann, wenn Sie mit großen Blendenzahlen fotografieren. Große einfarbige Flächen dienen perfekt als fotografische Testfläche, ob Ihre Kamera mit Staub und Dreck zu kämpfen hat. Machen Sie mit Ihrer Kamera den Test und fotografieren Sie mit großer Blende mehrmals eine einfarbige Fläche und schauen Sie sich die Ergebnisse anschließend im Detail an. Finden Sie schwarze Flecken auf jedem der Bilder, haben auch Sie mit Flecken auf dem Sensor zu kämpfen.

• **Blasebalg** Ein Blasebalg reinigt den Sensor mit Druckluft. Dabei wird der Druck manuell und nicht durch ein Treibmittel erzeugt. Spezielle Blasebälge für die Sensorreinigung gibt es von etlichen Herstellern. Der Hama Blasebalg „Dust Ex“ oder der „Rocket Air“ von Giottos beispielsweise kosten im Online-Handel unter 10 Euro. In einer ähnlichen Preisregion sind die Produkte anderer Hersteller angeordnet. Der Balg lässt sich sehr einfach benutzen. Vor der Reinigung sollte man jedoch den Blasebalg weg vom Sensor halten und mehrfach durchdrücken. Ansonsten könnte man Staub, der sich im Inneren festgesetzt hat, aus Versehen auf den Sensor blasen.

• **Automatische Sensorreinigung** Fast alle Systemkameras und SLRs bringen als Funktion eine automatische Sensorreinigung mit. Dabei entfernt die Kamera mittels hochfrequenter Vibratoren vorhandene Staubbückstände. Bei vielen Modellen ist die Sensorreinigung voreingestellt und wird bei jedem Anschalten automatisch ausgeführt. Die Funktion lässt sich aber auch deaktivieren und nur bei Bedarf manuell nutzen.

• **Reinigungsmodus** Nicht zu verwechseln mit der Sensorenreinigung ist die Einstellung „Reinigungsmodus“. Dabei wird der Spiegel der Kamera hochgeklappt, um Zugriff auf den Sensor zu bekommen. Eine entsprechende Funktion bietet jede Systemkamera an – zu finden etwa unter der Einstellung „Manuelle Sensorreinigung“ oder eben „Reinigungsmodus“.

Lektion 12: Leichte Taschen

• **Fotorucksäcke** Vor allem, wenn man zu Fuß unterwegs ist, bieten sich Fotorucksäcke für den Transport des Equipments an. Diese werden wie gewöhnliche Rucksäcke auf dem Rücken getragen; sie finden sich in den unterschiedlichsten Größen.

• **Slingtaschen** Ebenfalls praktisch für Fußgänger sind Slingtaschen. Diese werden mit einem Diagonalgurt getragen und schmiegen sich an den Körper an. Sie gewährleisten die schnelle Einsetzbarkeit der Kamera. Slingtaschen bieten relativ viel Platz und sind gut geeignet für Wandertouren, bei denen mehrere Objektive mitgenommen werden müssen.

• **Hüfttaschen** Wenn keine Tasche in Brusthöhe die Bewegungsfreiheit Ihrer Hände beeinträchtigen soll, sind Hüfttaschen eine interessante Alternative. Diese sollen den Fotografen unterwegs möglichst nicht behindern, aber trotzdem ausreichend Platz bieten. In der Regel müssen Sie sich bei Hüfttaschen aber auf das Mitnehmen eines einzigen Objektivs beschränken.

• **Schultertaschen** Sie können Schultertaschen mittels eines Trageriemens auf der Schulter tragen oder mittels des Tragegriffs wie einen Koffer transportieren. Schultertaschen gibt es in Modellen von schmal (werden häufig als Etuis bezeichnet) bis groß. Typische Schultertaschen zeichnen sich durch ihr rechteckiges Design und einen großen Stauraum aus, in dem man viel Equipment

ordentlich und sicher unterbringen kann. Schultertaschen gibt es aber auch in kleinen Ausführungen, in denen nur eine Kamera inklusive eines Objektivs untergebracht werden kann.

• **Toploader** Auch die sogenannten Toploader zählen zur Klasse der Schultertaschen. Bezeichnet werden damit Taschen, bei denen die Kamera kopfüber inklusive einem Objektiv untergebracht wird. Diese Lösung ist gut geeignet für Kurztrips, bei denen man mit einem Objektiv auskommt und die Kamera schnell einsatzbereit sein soll.

• **Fotorollkoffer** Große Fotorollkoffer kommen dann zum Einsatz, wenn viel Equipment von A nach B transportiert werden soll. Die schnelle Einsetzbarkeit, die kompakten Abmessungen und auch das bequeme Tragen stehen hier nicht im Vordergrund, sondern der geräumige Platz und das sichere Unterbringen der Ausrüstung. Rollkoffer sind in der Regel so konzipiert, dass Sie sie auch bei Reisen im Flugzeug nicht aus der Hand geben müssen, da sie von den Ausmaßen zum Handgepäck zählen.

• **Diebstahlschutz** Wichtig bei der Auswahl der passenden Tasche sollte auch der integrierte Diebstahlschutz sein. Dazu zählen verschließbare Reißverschlüsse sowie eine mit Drahtgeflecht verstärkte Außenhaut, die nicht im Vorbeigehen mit einem Taschenmesser aufgeschnitten werden kann.

ANZEIGE

ANZEIGE



Ihr Experte für „Fotos am PC“:

Markus Siek

„Erstmals mit dieser Ausgabe liegt der Fotoschule ab sofort immer eine DVD statt einer CD bei. So können wir Ihnen eine noch größere Vielfalt und Qualität bei Lernvideos und Fotosoftware bieten. In der Rubrik „Fotos am PC“ stellen wir Ihnen den DVD-Inhalt ausführlich vor.“

Lektionen 13 & 14

Nicht jeder hat eine leistungsstarke, aber auch teure Softwarelösung von Adobe auf seinem PC installiert und erledigt die Routinearbeiten mit Lightroom, Photoshop und Bridge. Ist aber auch gar nicht nötig! In der Rubrik „Fotos am PC“ stellen wir praktische Alternativen vor (Markus Siek)

Fotografie und die Nacharbeitung am PC gehören im digitalen Zeitalter schlachtweg zusammen. Aufgaben gibt es dabei viele – zum Beispiel die Sicherung der Fotos: Um Bildersammlungen zu archivieren, sollte man schließlich nicht einfach endlos viele Speicherkarten in seinem Schrank horten. Zudem sollte man dafür sorgen, in der ständig wachsenden

Bildersammlung Aufnahmen schnell und leicht wiederzufinden. Seine Fotos auf CDs zu brennen und diese zu beschriften, ist eine Möglichkeit – aber bei Weitem nicht die beste. Auch das Präsentieren und die Weitergabe lässt sich per PC und Internetzugang prima realisieren. Und nicht zuletzt die Optimierung von Bildern: rote Augen entfernen, stürzende Linien korrigieren,

Objektivfehler tuschieren, störende Gegenstände verschwinden lassen, Farben kräftiger wirken lassen – diese Aufzählung könnte man noch endlos weiterführen. Sinnvolle Aufgaben gibt es am PC also mehr als genug zu erledigen – die nötige Software dazu liefern wir Ihnen in jeder Ausgabe der Fotoschule gratis auf DVD mit. So müssen Sie sich nicht um den Kauf



Fotos am PC

Fotoschule Heft Nr. 1

84 Übersicht

Diese Themen erwarten Sie in dieser Rubrik. Ausblick auf kommende Lektionsthemen

Lektion 13: Vollversionen

86 Ordnen und retuschieren

Drei Vollversionen warten auf der beiliegenden Heft-DVD auf Sie: Wir stellen Ihnen den Photo Commander, den Foto Manager MX und 123 Image Magic inklusive Workshops ausführlich vor

Lektion 14: Werkzeugkoffer

90 Toolkoffer für Ihre Fotos

Auf der beiliegenden Heft-DVD finden Sie den Werkzeugkoffer für Digitalfotografen, den wir für Sie mit jeder Menge praktischer Tools gepackt haben

95 Karteikarten

Hier finden Sie die wichtigsten Fakten und Tipps in komprimierter Form

Fotoschule Heft Nr. 2

Lektion 27: Workshops zur Heft-DVD

Lektion 28: Online-Bildbearbeitung

Fotoschule Heft Nr. 3

Lektion 41: Workshops zur Heft-DVD

Lektion 42: Bilder sichern

Fotoschule Heft Nr. 4

Lektion 55: Workshops zur Heft-DVD

Lektion 56: Fotos geotaggen

Fotoschule Heft Nr. 5

Lektion 69: Workshops zur Heft-DVD

Lektion 70: Bildverwaltung anlegen

Fotoschule Heft Nr. 6

Lektion 83: Workshops zur Heft-DVD

Lektion 84: Verschicken, präsentieren

Die neue Fotoschule

Verpassen Sie keine Ausgabe der neuen sechsteiligen Fotoschule-Reihe und sichern Sie sich noch heute Ihr Abonnement mit Frühbucherrabatt auf Seite 50 oder unter www.fotopraxis-online.de/fotoschule.

Haben Sie eine oder mehrere Ausgaben der letzten Staffel verpasst? Kein Problem: Bestellen Sie sie einfach und bequem online nach unter www.pcpraxis.de/shop.

Das lesen Sie in den folgenden beiden Lektionen

Vollversionen Gleich drei Vollversionen warten auf der beiliegenden Heft-DVD auf Sie. Wir stellen Ihnen die Programme vor.

Workshops Lernen Sie mithilfe praktischer Workshops, wie Sie die Programme zu Hause am PC sinnvoll einsetzen.

Werkzeugkoffer Auf der DVD finden Sie einen „Tool-Werkzeugkoffer“, der Ihnen bei vielen Aufgaben am PC behilflich sein kann.

Kurzvorstellung Alle Fotowerzeuge stellen wir Ihnen auf den folgenden Seiten vor.



Foto: Hasz

Ordnen und retuschieren

Gleich drei wertvolle Vollversionen warten auf der beiliegenden Heft-DVD darauf, von Ihnen ausprobiert zu werden. Freuen Sie sich auf eine Bildverwaltungslösung, eine Fotosuite und eine Retusche-Tool, mit dem Sie Ihre Porträts auf ungewöhnliche Weise aufpeppen können. Alle drei Programme stellen wir Ihnen in dieser Lektion vor (Markus Siek)

True Fotoschule-Leser werden es sofort bemerkt haben: Mit dem Start der vierten Staffel liegt dieser Ausgabe erstmals eine DVD statt wie zuvor eine CD bei. Das bedeutet: Noch

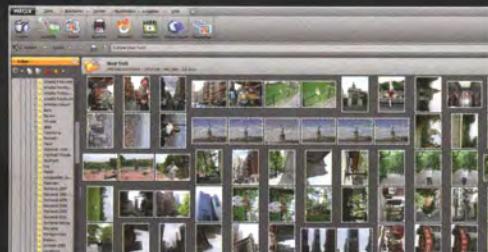
mehr Platz für Lern- und Workshop-videos, Beispield Bilder, praktische Foto-tools und natürlich Vollversionen! Gleich drei davon finden sich in dieser Ausgabe auf der Heft-DVD: Ashampoo

Photo Commander 9, Magix Foto Manager MX und 123 Image Magic. Mit dieser Auswahl können Sie Ihre Fotos verwalten, katalogisieren und archivieren, Bilder optimieren, bearbeiten

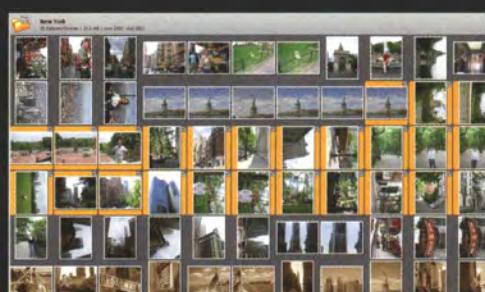
Online-Alben erstellen mit dem Foto Manager MX

Mit dem Foto Manager MX können Sie direkt aus dem Programm heraus Flash-Online-Alben mit Ihren Bildern anlegen lassen, um diese Freunden und Bekannten zu präsentieren. Wie das funktioniert, zeigen wir Ihnen im Workshop:

1. Rufen Sie links im Register „Ordner“ den Ordner auf, in dem die Bilder, die Sie online präsentieren wollen, abgelegt sind.



2. Markieren Sie die gewünschten Bilder.



3. Klicken Sie oben im Menü auf die Schaltfläche „Online-Album“.



und konvertieren und sogar Porträts retuschieren – ganz ohne aufwändige Bildbearbeitungsschritte mit Programmen wie Photoshop und Co. Im Folgenden stellen wir Ihnen die drei Vollversionen ausführlich vor, zudem zeigen Ihnen die Workshops an praktischen Beispielen, wie Sie die Programme einsetzen können. Also: Nehmen Sie sich die Heft-DVD zur Hand und legen Sie los!

1. Komfortable Verwaltung

Von Magix (www.magix.com) stammt die erste Vollversion, die wir Ihnen in dieser Lektion vorstellen möchten. Der Foto Manager MX ist eine Weiterentwicklung des beliebten Foto Manager 10 und besticht durch noch mehr Funktionalität und Bedienungskomfort. Die hauptsächliche Aufgabe des Foto Managers liegt in der Bildverwaltung. So können Sie Ihre Fotos mit Schlagworten, sogenannten Tags, versehen und sie somit leicht wiederfinden – egal, in welchem Ordner sie abgelegt und wann sie aufgenommen wurden. Ebenfalls hilfreich ist bei der Verwaltung die automatische Gesichtserkennung. Wollen Sie beispielsweise nur Bilder angezeigt bekommen, auf denen Sie zu sehen sind, legen Sie einmalig ein entspre-



chendes Profil an – die Software scannt anschließend Ihre Bilddatenbank sowie alle Bilder, die Sie neu auf die Festplatte überspielen und kennzeichnet alle Fotos, auf denen Sie zu sehen sind. Für bis zu zehn Personen können Sie diese automatische Gesichtserkennung nutzen. Ein praktisches Feature, mit dem sich Fragen wie „Wo haben wir noch einmal dieses schöne Porträt vor dem Sonnenuntergang gemacht“ ab sofort erledigen.

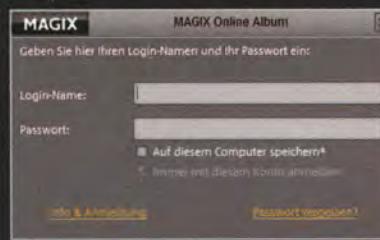
Neben der reinen Bildverwaltung unterstützt Sie der Foto Manager auch bei der Archivierung Ihrer Bilder. So können Sie direkt aus dem Programm Online-Alben anlegen lassen, um Ihre Fotos zusätzlich zu Ihrer lokalen Speicherung zu archivieren, oder natürlich, um Ihre Bilder anderen zu präsentieren. Wie das in der Praxis funktioniert, zeigen wir Ihnen im Workshop in dieser Lektion. Des Weiteren bietet der Foto Manager die Möglichkeit, Ihre Fotos

Die automatische Gesichtserkennung des Foto Managers MX ist bei der Verwaltung Ihrer Bilddatenbank sehr nützlich

- 4.** Das Programm wird Ihnen für Ihre Online-Alben eine eigene personalisierte Website anlegen. Klicken Sie auf „Markierte Medien senden“.



- 5.** Loggen Sie sich jetzt mit Ihren Magix-Zugangsdaten ein. Haben Sie noch kein Konto angelegt, können Sie dies über einen Klick auf „Info & Anmeldung“ kostenlos nachholen.



- 6.** Nun können Sie auswählen, in welcher Qualität die Bilder online gespeichert werden sollen. Treffen Sie Ihre Auswahl je nach gewünschter Nutzungsart.



- 7.** Sollten Sie bereits Alben angelegt haben, können Sie Ihre Bilder in diese integrieren. Ansonsten legen Sie einfach ein neues Online-Album an.



- 8.** Das war's! Ihr Album ist jetzt online. Verschicken Sie den Link einfach an Freunde und Bekannte, damit diese sich Ihre Fotos anschauen können.



aus dem Programm heraus auf externen Datenträgern zu archivieren. Eine nützliche Funktion, um einem nie auszuschließenden Festplattencrash vorzubeugen. Abgerundet wird der Leistungsumfang durch rudimentäre Optimierungswerzeuge und die Möglichkeit, einfache Fotoshows zu erzeugen.

2. Praktischer Allrounder

Der Photo Commander 9 von Ashampoo (www.ashampoo.de) ist ein echter Foto-Allrounder, der von der Verwaltung über die Optimierung bis hin zur Präsentation alle wichtigen Aufgaben abdeckt. Praktisch ist der Commander, wenn es darum geht, bei großen Bildersammlungen den Überblick zu behalten. Hier leistet der neue Kalendermodus wertvolle Dienste. Er zeigt alle Bilder aus den ausgewählten Ordnern in einer einzigen Liste chronologisch sortiert an. Wer Fotos aus einem ganz bestimmten Zeitraum sucht, wird auf diese Weise besonders schnell fündig – dabei spielt es keine Rolle, in welchen

Ordnern Sie Ihre Bilder tatsächlich gespeichert haben. Praktisch ist auch die Funktion zum Hinzufügen von Fotobeschreibungen. Diese Texte lassen sich als Bildbeschriftung zur Ansicht bringen und zusammen mit dem Foto speichern – in den sogenannten EXIF-Daten. So sind dann auch andere Programme in der Lage, diese Beschreibungen auszulesen. Attraktiv ist auch die Möglichkeit, Bilder im Stapelverfahren zu konvertieren. So können Sie beispielsweise in einem einzigen Schritt komplett Bilder serien verkleinern, in ein anderes Format umwandeln oder natürlich auch optimieren. Wie das funktioniert, zeigt unser Workshop.

Ein weiterer wichtiger Bereich, den der Photo Commander abdeckt, ist die Bildpräsentation. So können Sie mit der Software Ihre Fotos zu attraktiven Collagen zusammenfassen, einen eigenen Fotokalender erstellen oder auch eine multimediale Diashow produzieren. Ebenso wie beim Magix Foto Manager MX ist auch die Erstellung eines On-

line-Albums möglich. Interessant für Webentwickler dürfte die Funktion sein, aus dem Programm heraus animierte GIFs zu kreieren. Auch hierbei führt Sie ein Assistent durch alle nötigen Schritte und macht es auch Einsteigern leicht, schnell ansprechende Ergebnisse zu erzielen.

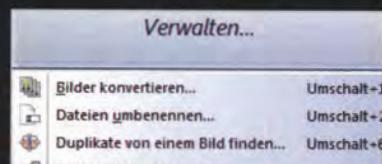
3. „Zauber“-Porträts

In der ersten Lektion dieser Fotoschule-Staffel hat Ihnen unser Experte Christian Haasz gezeigt, wie Ihnen auch mit einfachen Mittel professionelle Porträtaufnahmen gelingen. Dabei spielen natürlich auch attraktive Hintergründe eine wichtige Rolle. Wer bei der Auswahl solcher Hintergründe etwas flexibler werden möchte, indem das Modell nicht mehr zwangsläufig tatsächlich an diesem Ort gewesen sein muss, sollte sich unsere dritte Vollversion unbedingt einmal anschauen: 123 Image Magix von Yamsu (www.yamsu.de) portiert Ihre Models vor jeden beliebigen Ort. Das Programm nutzt da-

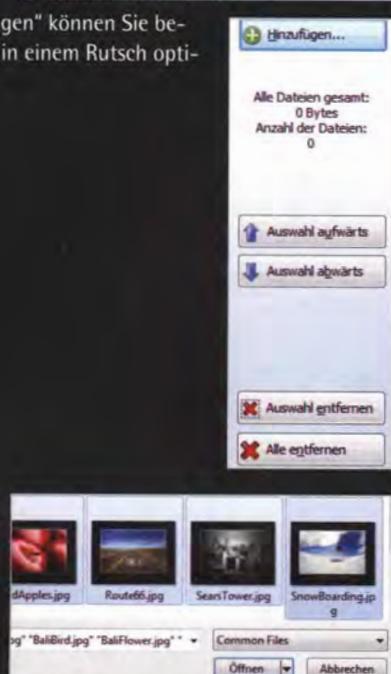
Bilderserien konvertieren mit dem Photo Commander

Mit der Vollversion Photo Commander 9 können Sie Ihre Bilder im Stapelverfahren optimieren. Dabei können Sie Bildgrößen ändern, Wasserzeichen einsetzen, aber auch Helligkeit und Kontrast korrigieren, Effekte einfügen sowie nachträglich schärfen. Wir zeigen, wie Sie die Funktion einsetzen können.

1. Starten Sie den Photo Commander und klicken Sie im Auswahlfenster auf „Verwalten“ und anschließend auf „Bilder konvertieren“.

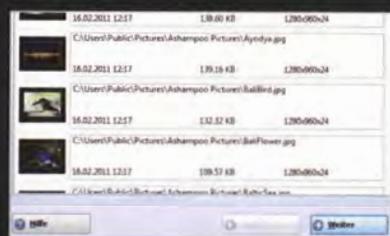


2. Über einen Klick auf „Hinzufügen“ können Sie beliebig viele Bilder auswählen, die in einem Rutsch optimiert werden sollen.

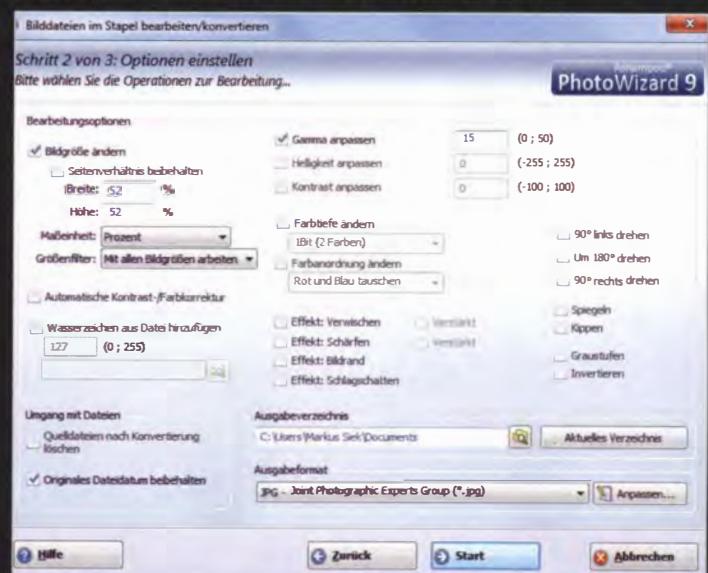


3. Wählen Sie über den Windows-Explorer nun die gewünschten Bilder aus und bestätigen Sie Ihre Auswahl mit „Öffnen“.

4. Kontrollieren Sie noch einmal Ihre Auswahl, löschen Sie falls nötig Bilder oder fügen Sie weitere hinzu. Sind Sie mit Ihrer Auswahl zufrieden, klicken Sie auf „Weiter“.

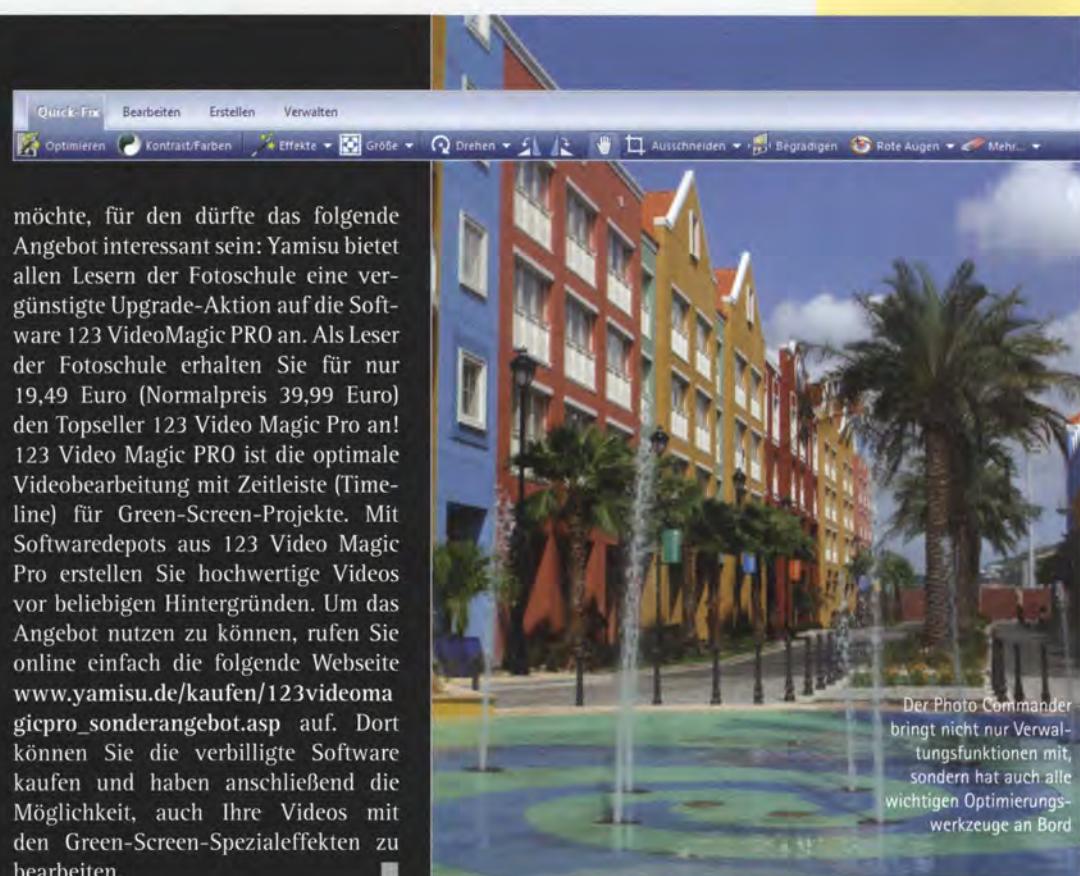


5. Jetzt folgt der wichtigste Schritt: Hier können Sie alle Optionen einstellen, die das Programm anschließend automatisch bei allen Bildern vornehmen soll. Dabei haben Sie unter anderem die Möglichkeit, Gammawert, Helligkeit und Kontrast zu verändern sowie diverse Effekte auf die Bilder anzuwenden. Ihre Bilder werden dabei nicht überschrieben, sondern am eingestellten Speicherort als Kopie abgelegt. Wählen Sie die gewünschten Änderungen aus und klicken Sie auf „Weiter“, um zu starten.



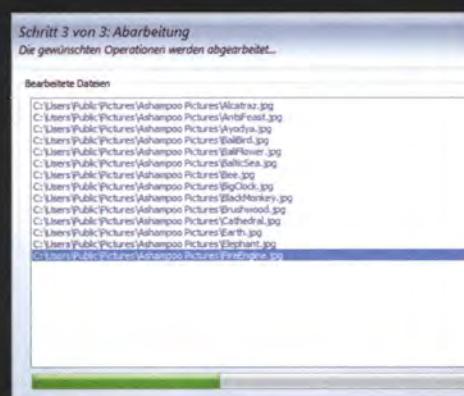
bei die Green-Screen-Technik, die auch in Fernsehstudios und bei Filmproduktionen zum Einsatz kommt. Alles, was Sie brauchen, ist ein Porträt vor einem neutralen grünen Hintergrund und ein beliebiges anderes Foto, das als neuer Hintergrund dienen soll. Die Kombination dieser beiden Bilder übernimmt das Programm anschließend für Sie. Sollten Sie noch kein entsprechendes Porträt vor grünem Hintergrund zur Hand haben, ist das natürlich auch kein Problem. Schnappen Sie sich einfach Ihre Kamera und legen Sie los. Sie brauchen lediglich einen gleichmäßigen grünen Hintergrund, wie zum Beispiel eine grün beleuchtete weiße Wand oder ein grünes Tuch im Hintergrund. Im Workshop in dieser Lektion zeigen wir Ihnen dann, wie Sie dieses Porträt mit 123 Image Magic auf jeden beliebigen Hintergrund projizieren können.

Wer professionelle Green-Screen-Effekte nicht nur bei seinen Fotos, sondern auch bei seinen Videos einsetzen



möchte, für den dürfte das folgende Angebot interessant sein: YAMISU bietet allen Lesern der Fotoschule eine ver-günstigte Upgrade-Aktion auf die Software 123 VideoMagic PRO an. Als Leser der Fotoschule erhalten Sie für nur 19,49 Euro (Normalpreis 39,99 Euro) den Topseller 123 Video Magic Pro an! 123 Video Magic PRO ist die optimale Videobearbeitung mit Zeitleiste (Timeline) für Green-Screen-Projekte. Mit Softwaredepots aus 123 Video Magic Pro erstellen Sie hochwertige Videos vor beliebigen Hintergründen. Um das Angebot nutzen zu können, rufen Sie online einfach die folgende Webseite www.yamisu.de/kaufen/123videoma_gicpro_sonderangebot.asp auf. Dort können Sie die verbilligte Software kaufen und haben anschließend die Möglichkeit, auch Ihre Videos mit den Green-Screen-Spezialeffekten zu bearbeiten.

6. Nun ist etwas Geduld gefragt, denn je nach Ordnergröße ist der Photo Commander jetzt etwas beschäftigt. Nach erfolgreicher Konvertierung werden die Ergebnisse nicht automatisch aufgerufen – Sie müssen den Ordner manuell auswählen.



Hintergründe austauschen mit 123 Image Magic

Mit unserer Vollversion 123 Image Magic können Sie sich vor dem Eiffelturm, der Skyline von New York, einem Karibikstrand und jedem weiteren Ort Ihrer Wahl ablichten lassen. Alles, was Sie dazu brauchen, ist das entsprechende Hintergrundbild und ein Porträt von Ihnen vor grünem Hintergrund. Wie diese beiden Aufnahmen dann kombiniert werden, zeigen wir Ihnen jetzt.

1. Nach dem Start des Programms gelangen Sie sofort zur Bedienoberfläche. Links ist das Vorschaufenster, rechts oben die Box für das Porträtbild und rechts unten für den Hintergrund.



2. Öffnen Sie in der Box „Vordergrundbild auswählen“ über das „+“-Symbol das Foto, das Sie vor einen anderen Hintergrund montieren möchten.



3. Nicht wundern: In der Box wird das Bild nicht angezeigt, sondern nur der Dateiname. Markieren Sie den Dateinamen mit einem Doppelklick, um es auszuwählen und in der Vorschau anzuzeigen.



4. Klicken Sie nun unter „Hintergrundbild auswählen“ auf das „+“- oder das Ordersymbol, um Ihren Wunschhintergrund auszuwählen. Das Programm bringt bereits ein paar Hintergründe wie den Eiffelturm mit.



5. Markieren Sie den Dateinamen des Hintergrundbildes mit einem Doppelklick. Schon ist die Montage fertig! Um einen anderen Hintergrund auszuwählen, klicken Sie auf „Hintergrund entfernen“ und suchen sich eine Alternative aus.



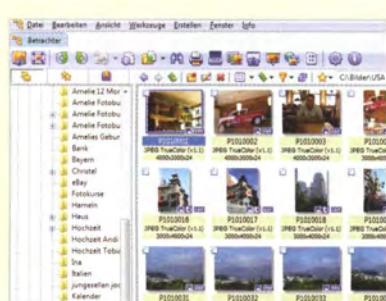
Der Foto-Werkzeugkoffer

Fotografen brauchen nicht nur ein professionelles Equipment in Form von Kamera, Objektiven und weiterem Zubehör, sondern auch leistungsfähige Software zur Bearbeitung ihrer Bilder. Unser Tool-Werkzeugkoffer auf der Heft-DVD hält hier die beste Freeware für Sie bereit (Markus Siek)

Für jede Aufgabe das passende Tool! Auf der beiliegenden **Heft-DVD** finden Sie unseren Tool-Werkzeugkoffer, in dem Sie angefangen von der Bildverwaltung über die Bearbeitung und die Montage bis hin zur Präsentation eine passende Software finden. Und das Beste: Hierbei handelt es sich fast ausschließlich um Freeware-Programme, die Sie ohne Einschränkungen kostenlos nutzen können. Den Werkzeugkoffer finden Sie ab sofort auf jeder **Heft-DVD** der Fotoschule. Natürlich wird der Koffer dabei regelmäßig aktualisiert und mit neuen praktischen Tools erweitert. Den aktuellen Inhalt stellen wir Ihnen hier vor. ■



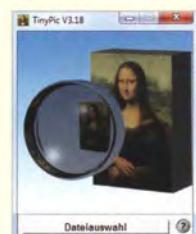
XnView



Der schlanke Bildbetrachter XnView sollte auf keinem PC fehlen. Mit dem Programm lassen sich nicht nur Fotos verwalten, sondern auch bearbeiten. Dank seines geringen Volumens macht XnView auch auf älterer Hardware eine gute Figur.

TinyPic

Besonders viel kann das kleine Tool TinyPic nicht – doch das, was es kann, erledigt es komfortabel und schnell: das Verkleinern von Bildern – beispielsweise für den Upload ins Web. Einfach per Drag & Drop das gewünschte Bild ins Programm ziehen und die gewünschte neue Größe auswählen. Dank voreingestellter Standardgrößen sind solche Aufgaben in Zukunft in wenigen Sekunden erledigt.

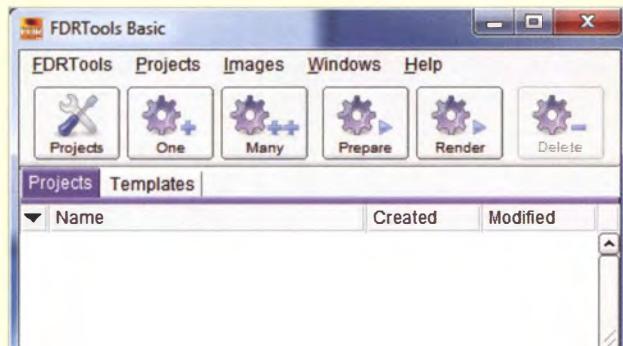


IrfanView



IrfanView hat sich zur Standardlösung im Bereich der Bildbetrachter gemacht. Kein Wunder: Das Programm ist schnell, zuverlässig und auch für Einsteiger leicht verständlich. Und zudem ist es schließlich auch noch kostenlos!

FDRTools Basic



Wer schnell und ohne großen Aufwand HDR-Bilder erstellen will, ist bei FDRTools Basic genau richtig. Alles, was Sie machen müssen, ist, die Belichtungsreihen zu öffnen und den Rest der Programmautomatik zu überlassen. Einfacher geht's nicht.

Mosaik-Edda



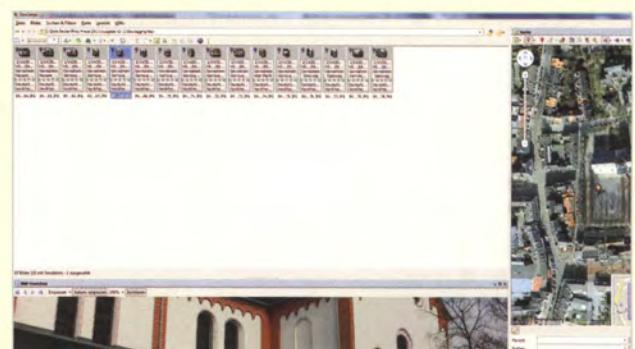
Aus vielen kleinen wird ein großes Bild. Mosaik Edda zersplittet jedes gewünschte Bild in tausende Mosaiksteinchen. Der Clou: Diese Mosaiksteinchen sind allesamt Fotos aus Ihrer Datenbank! Eine tolle Idee, seine Bilder einmal anders zu präsentieren.

Fotofox



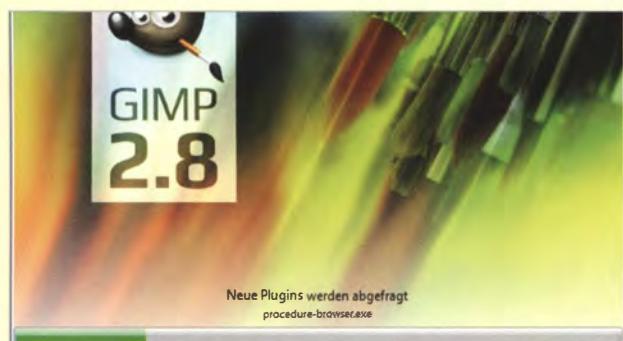
Für Fotografen, die das Online-Bilderportal Flickr nutzen, ist Fotofox ein attraktives Angebot. Dahinter versteckt sich eine Erweiterung für den Browser Firefox, dank dem man direkt aus dem Browser heraus Fotos zu Flickr hochladen kann.

Geosetter



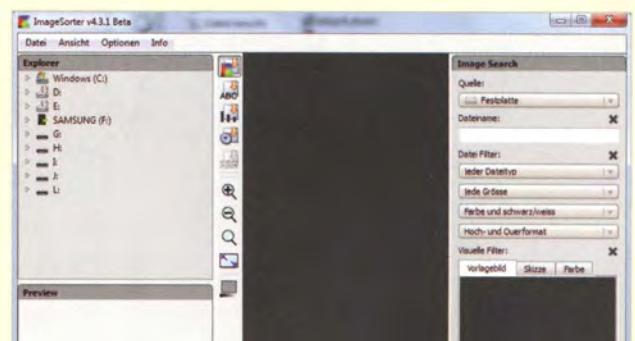
Wo habe ich denn bloß dieses Bild noch einmal aufgenommen. Wer viele Städtetrips und Urlaubsreisen unternimmt, kann vor allem bei Architekturfotos schnell mal den Überblick verlieren. Mit dem Geosetter passiert das nicht mehr!

GIMP



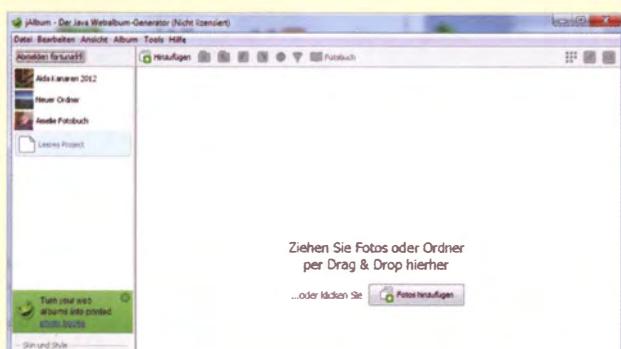
Die Bildbearbeitung GIMP zählt zu den besten kostenlosen Bildbearbeitungs- und Composing-Programmen. Oft wird es in einem Atemzug mit Photoshop genannt. Dem kann es zwar nicht ganz das Wasser reichen, doch eine Empfehlung bekommt es trotzdem.

ImageSorter 4 Beta



Warum sollte man seine Fotos eigentlich unbedingt chronologisch sortieren? Wir wäre es denn mal mit einer inhaltlichen Sortierung. Das müssen Sie nicht einmal selbst erledigen – der ImageSorter 4 übernimmt diese Aufgabe gerne für Sie.

JAlbum



Wer anderen seine Fotos in einem Online-Album präsentieren möchte, braucht weder eine eigene Website noch Programmierkenntnisse: Mit dem kostenlosen JAlbum ist dies alles nämlich ein absolutes Kinderspiel.

Light Image Resizer



Wer die Bildgrößen kompletter Fotoserien in einem Rutsch ändern will, sollte sich den Light Image Resizer unbedingt installieren. Im Dialogfeld legen Sie die Vorgaben fest und lassen anschließend das Programm die Arbeit erledigen.

Métamorphose



Wollen Sie mehrere Dateien oder auch Ordner in einem Rutsch umbenennen, ist Métamorphose die richtige Wahl. Damit lassen sich beispielsweise die kryptischen Dateinamen von Bildern direkt nach dem Import sinnvoll ändern.

paint.NET



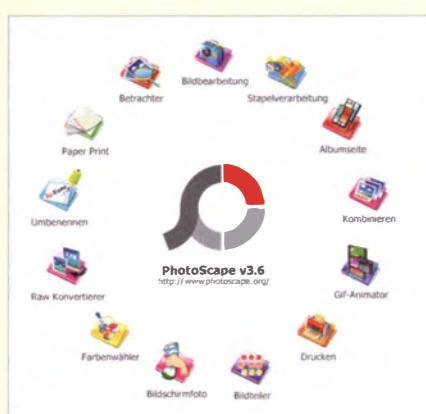
Die Freeware paint.NET ist nicht zuletzt deshalb ein sehr interessantes Programm, weil es sich dank zahlloser Erweiterungen individuell anpassen und erweitern lässt. So erschließt sich der Funktionsumfang des Bildbearbeiters erst nach und nach.

PhotoFiltre



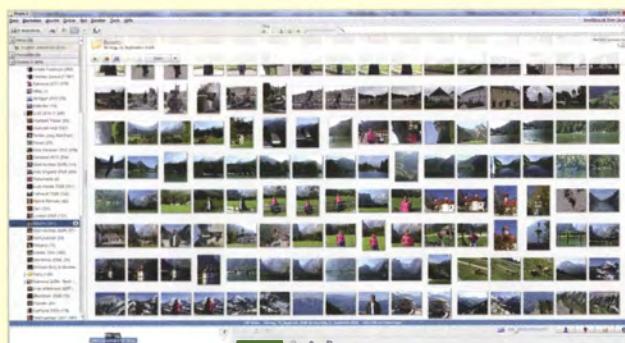
Beim Namen PhotoFiltre könnte man zunächst sicherlich an eine mehr oder weniger nützliche Filtersammlung denken. Doch weit gefehlt! Dahinter versteckt sich eine ausgewachsene Bildbearbeitungslösung mit vielen Funktionen.

PhotoScape



Anfangs ist die Bedienung von Photoscape etwas gewöhnungsbedürftig, doch wenn man das Konzept einmal raus hat, präsentiert sich die Software als mächtige All-in-one-Fotosuite. Vom Verwalten übers Bearbeiten

Picasa



Picasa aus dem Hause Google ist wahrscheinlich die Freeware mit der höchsten Downloadrate im Bereich Digitalfotografie. Kein Wunder, das Verwaltungsprogramm ist einfach praktisch und gehört definitiv auf jeden PC.

Panorama Factory



Erfahrene Panoramafotografen rümpfen die Nase – für Einsteiger aber eine echte Empfehlung: Mit der Panorama Factory kombinieren Sie mehrere Einzelbilder zu einem beeindruckenden XXL-Panorama. Dabei ist kein Vorwissen nötig.

The Rasterbator



Das Programm ist so klein, dass es nicht einmal installiert werden muss. In unserem Werkzeugkoffer haben wir es deshalb untergebracht, weil man damit schnell und leicht große Bilder in mehrere kleine zerlegen kann.

Tiltshift Generator



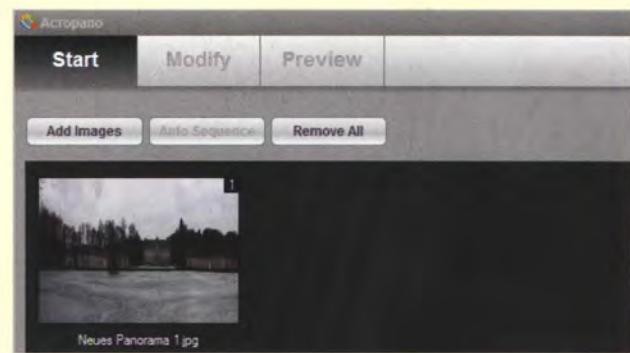
„Willkommen im Liliputland“ heißt es, wenn Sie mit dem Tiltshift Generator Ihre Bilder bearbeiten. Warum? Probieren Sie es am besten einmal selbst aus! In der Rubrik „Wie mache ich ...“ werden wir dieses Thema demnächst ausführlich vorstellen.

Zoner Photo Studio



Man mag kaum glauben, dass es sich bei dieser schicken und leistungsstarken Bildbearbeitung tatsächlich um eine Freeware handelt. Tut es aber – und deshalb hat das Zoner Photo Studio Free einen festen Platz in unserem Werkzeugkoffer.

AcroPano



AcroPano Photo Stitcher zählt zu den Geheimtipps im Bereich der Panoramafotografie. Einfach aufgebaut, mit einer schnellen Berechnung ausgestattet und vor allem gute Ergebnisse liefernd. Einziger Nachteil: Die Software ist eine Shareware.

ANZEIGE

Lektion 13: Vollversionen

• **Ashampoo Photo Commander 9** Die grundlegende Funktion des Commanders liegt in der Bildverwaltung. So kann die Multimedia-Suite, die auch Musik und Videos abspielt, zum Beispiel den Inhalt mehrerer Verzeichnisse auf einen Blick anzeigen. Das ist insbesondere dann praktisch, wenn Sie Ihre Bilder nicht nur per Software verwalten, sondern auch manuell über die Windows-Ordnerstruktur organisieren wollen. Die Thumbnail-Vorschau zeigt dann alle Bilder, die in diesen Ordern – einschließlich der Unterverzeichnisse – gespeichert sind. Praktisch ist der Commander, wenn es darum geht, auch in großen Bildersammlungen immer den Überblick zu behalten. Hier leistet der neue Kalendermodus wertvolle Dienste. Er zeigt alle Bilder aus den ausgewählten Ordnern in einer einzigen Liste chronologisch sortiert an. Wer Fotos aus einem ganz bestimmten Zeitraum sucht, wird auf diese Weise besonders schnell fündig – dabei spielt es keine Rolle, in welchen Ordnern Sie Ihre Bilder tatsächlich gespeichert haben. Praktisch ist auch die Funktion zum Hinzufügen von Fotobeschreibungen. Diese Texte lassen sich als Bildbeschriftung zur Ansicht bringen und zusammen mit dem Foto speichern – in den sogenannten EXIF-Daten. So sind dann auch andere Programme in der Lage, diese Beschreibungen auszulesen.

• **Magix Foto Manager MX** Der Foto Manager MX von Magix erledigt Verwaltungs-, Bearbeitungs- und Präsentationsaufgaben. Dabei stehen Ihnen zum Beispiel unzählige Suchkriterien zur Verfügung, um Ihre Fotos zu katalogisieren und später einzelne Bilder wiederzufinden. So können Sie nach Stichwörtern in der

Beschreibung und natürlich auch nach Dateinamen und Datum suchen. Zudem können Sie Ihre Lieblingsbilder direkt aus dem Programm heraus zu YouTube, Flickr oder Facebook hochladen. Ebenfalls praktisch ist die automatische Backup-Funktion auf mobile Festplatten oder CDs und DVDs. So kann auch ein Festplattencrash Ihren Fotos nichts anhaben. Das Wichtigste ist jedoch die intelligente Fotoverwaltungsfunktion. Die Fotos lassen sich bestimmten Themen zuweisen und so leichter wiederfinden. Zudem können Sie Ihre Bilder mit Notizzetteln versehen und sie so thematisch sortieren, um sich diese unabhängig von Speicherort und Aufnahmedatum jederzeit anzeigen lassen zu können.

• **Yamisu 123 Image Magic** Mit 123 Image Magic lassen sich Ihre Porträtaufnahmen veredeln. Portieren Sie sich oder andere einfach via „Green Screen“ in das London der 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts, vor den Eiffelturm oder vor die Skyline von New York. 123 Image Magic ersetzt den Green-Screen-Hintergrund automatisch durch den gewünschten neuen. Sollten Sie noch kein entsprechendes Porträt vor grünem Hintergrund zur Hand haben, ist das natürlich auch kein Problem: Schnappen Sie sich einfach Ihre Kamera und legen Sie los. Sie brauchen lediglich einen grünen Hintergrund, wie zum Beispiel eine gleichmäßig grün beleuchtete weiße Wand oder ein grünes Tuch. Wollen Sie nicht nur Bilder, sondern auch Videos mit Green-Screen-Tricks bearbeiten, bietet sich die Software 123 Video Magic pro als Lösung an. Das Programm erhalten Sie zum Vorzugspreis von 19,49 Euro statt regulär 39,99 Euro.

Lektion 14: Werkzeugkoffer

• **Werkzeuge** Auf der beiliegenden Heft-DVD finden Sie zahlreiche Software-Werkzeuge, die Ihnen bei der Arbeit mit Digitalfotos am PC nützlich sein können. Dieser große und praktische Werkzeugkoffer wird ständiger Bestandteil aller Fotoschule-DVDs sein und dabei ständig aktualisiert und erweitert. Im Folgenden stellen wir Ihnen einige Programme aus dem Werkzeugkoffer etwas ausführlicher vor.

• **Paint.NET** Die Freeware Paint.NET (www.getpaint.net) erinnert nicht nur von der Oberfläche stark an Photoshop, sondern auch im Bezug auf ihr Leistungsvermögen. Schaut man sich die Werkzeugpalette bei Paint.NET an, finden sich viele Anwendungen, die man von Photoshop kennt. Der berühmte Zauberstab ist nur eines von vielen Beispielen! Bemerkenswert ist diese Entwicklung vor allem, weil Paint.NET ursprünglich als freie Alternative zu Microsofts Zeichenprogramm Paint entwickelt wurde. Dessen Leistungsumfang hat Paint.NET inzwischen mehr als deutlich in den Schatten gestellt. Besonders praktisch ist bei der Freeware, dass sich das Hauptprogramm zudem mit unzähligen kostenlosen Plug-ins beliebig erweitern lässt.

• **Zoner Photo Studio** Wer auf der Suche nach einem kostenlosen Programm ist, das gleichzeitig alle wichtigen Funktionen einer Bildverwaltung und einer Bildbearbeitung abdeckt, ist bei Zoner Photo Studio Free genau an der richtigen Adresse! Anders als bei vielen anderen Bildverwaltern müssen Sie sich hier nicht

nur mit den gängigsten Korrekturwerkzeugen zufriedengeben. Selbst den Photoshop-typischen Klonstempel für aufwändige Retuschearbeiten finden Sie in der kostenlosen Fotosuite!

• **Light Image Resizer** Wenn es darum geht, Bildgrößen zu ändern – egal, ob bei einem Foto oder einer ganzen Serie – macht dem kleinen kostenlosen Programm Light Image Resizer 4 keiner was vor. Einigen wird das Programm möglicherweise schon unter seiner vorherigen Bezeichnung VSO Image Resizer ein Begriff sein. Zu den Funktionen: Sie wählen das Bild oder die Bilder aus, die Sie konvertieren möchten, und geben im anschließenden Dialogfeld an, welche Änderungen vorgenommen werden sollen. So können Sie Fotos in einem Rutsch auf ein und dieselbe Größe schrumpfen lassen und zudem noch in ein identisches Bildformat konvertieren.

• **XnView** Das schmale Programm bringt gerade einmal 3 MB auf die Waage, verzichtet auf aufgeblähten Schnickschnack und ist somit auch auf betagten PCs und Notebooks eine flüssig laufende zuverlässige Software. Schmal ist nur die Größe! Rund 400 Grafik- und Bildformate werden von dem Programm unterstützt, dessen große Stärke es ist, dass man mit wenigen Mausklicks einzelne Bilder rudimentär bearbeiten und sogar mit Filtern, Effekten und Wasserzeichen versehen kann. Auch Ihren Scanner können Sie direkt über das Programm, das auf jedem PC installiert sein sollte, steuern.

Lektionen 1-14

Abschlusstest

Haben Sie die Lektionen aufmerksam studiert? Wenn Sie Ihren Lernerfolg kontrollieren möchten, absolvieren Sie diesen kurzen „Abschlusstest“. Die Auflösungen finden Sie unter dem Test auf der nächsten Seite.

Lektion 1: Porträts

Welche typische Porträtbrennweite wurde bei diesem Bild eingesetzt?

- A. 25 mm – Durch die Verwendung des Weitwinkels wird der Vordergrund gegenüber dem Hintergrund betont. Der Hintergrund wird im Weitwinkel automatisch unscharf.

- B. 50 mm – Die Normalbrennweite gilt als optimal für die Porträtfotografie, da hier das Modell sehr natürlich dargestellt wird.

- C. 85 mm – Die leichte Telebrennweite sorgt dafür, dass die Tiefenausdehnung des Kopfes leicht gemildert wird. Außerdem lässt sich so die Schärfentiefe gut reduzieren.



- D. 150 mm – Durch die Telebrennweite lassen sich auch aus großer Entfernung tolle Porträts erstellen. Der Vorteil: Das Modell sieht den Fotografen nicht und verhält sich ganz natürlich.

Lektion 2: Lichtmalerei

Wie lassen sich solche Effektbilder realisieren?



- A. Bei einer Verschlusszeit von unter 1/10.000 Sekunde werden die ansonsten nicht sichtbaren Lichtpartikel in der Luft vom Bildsensor eingefangen. So entstehen zufällige Lichtkreationen.

- B. Der Fotograf hat hier mehrere Aufnahmen miteinander kombiniert. Durch die Überlagerung werden die einzelnen Lichtpunkte zu einer durchgehenden Linie.

- C. Hier wurde mit einer langen Belichtungszeit gearbeitet. Während dieser Belichtungszeit hat der Fotograf (oder eine zweite Person) mit einer Lichtquelle Bewegungen ausgeführt.

- D. Hierbei handelt es sich um eine Photoshop-Montage. Solche Bilder lassen sich fotografisch ohne Nachbearbeitung nicht aufnehmen.

Lektion 3: Bedienung

Worin kann ein Nachteil bei einer Touchscreen-Bedienung liegen?

- A. Durch die Anzeige von Werten und Kameraeinstellungen können wichtige Bildelemente verdeckt werden.

- B. Touchscreen-Displays sind extrem störanfällig.

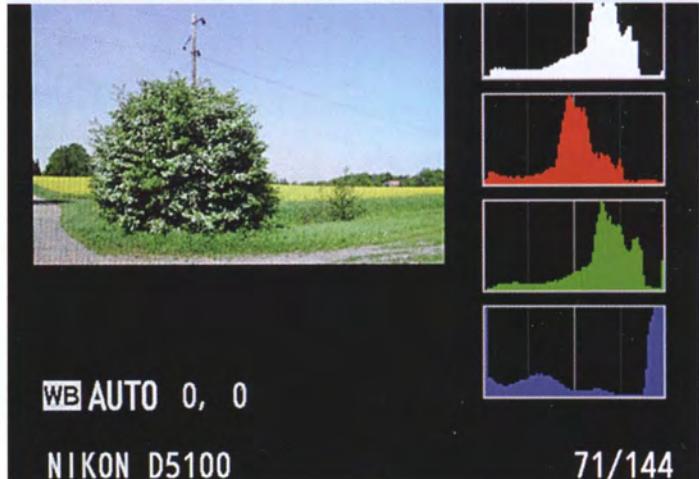
- C. Blende und Verschlusszeit lassen sich bei Touchscreen-Kameras nie manuell einstellen.



- D. Bei hoher Luftfeuchtigkeit lassen sich Kameras mit Touchscreen-Displays nicht mehr bedienen.

Lektion 4: Histogramm

Welcher Bildfehler wird durch diese Histogrammanzeige deutlich?



- A. Es liegt eine Unterbelichtung vor.

- B. Das Bild ist überbelichtet.

- C. Die Aufnahme hat einen Blaustich.

- D. Das Foto ist unscharf.

Lektion 5: Am Boden

Wieso ist diese Cam (Bild unter Lektion 6) für Fotos am Boden praktisch?

B. Die Kamera ist spritzwassergeschützt. Deshalb kann ihr der Morgen-tau nichts anhaben.

C. Dank der außergewöhnlich guten Haptik liegt die Kamera auch am Boden gut in der Hand.

D. Dieses Modell verfügt über ein eingebautes Ministativ und lässt sich so wenige Zentimeter über dem Boden aufstellen.

Lektion 6: In der Theorie

Welche Perspektive gibt es tatsächlich?



A. Top-down

B. Down-under

C. Button-down

D. Up and down

Lektion 7: Objektivübersicht

Welches dieser Objektive ist für Weitwinkelaunahmen geeignet?

A. Porträt

B. Telezoom

C. Pancake

D. Tilt/Shift

Lektion 8: Kitobjektiv

Welche Brennweite decken typische Kitobjektive ab?

A. 18-55 mm

B. 10 - 200 mm

C. 50 - 120 mm

D. 100 - 250 mm

Lektion 9: Studioequipment

Welches Studiozubehör sehen Sie auf diesem Bild?

A. Ein Spotlight, mit dem sich gut Akzente herausarbeiten lassen.

B. Ein Normalreflektor, der bei Porträts harte Schlagschatten hervorruft.

C. Einen Beautydish – das ist ein wichtiges Standardequipment für Studiofotografen.

D. Eine Softbox, die wegen ihres weichen Lichts bei Porträtfotografen sehr beliebt ist.



Lektion 10: Dauerlichtlampen

Warum sind solche Baustrahler für Fotostudios nicht geeignet?

A. Sie benötigen mehr Strom als zwanzig Halogenlampen zusammen.

B. Sie produzieren viel Abwärme. Außerdem lässt sich das Licht kaum kontrollieren.

C. Ihr Licht ist für die Porträtfotografie zu kühl und führt zu Blaustichen.

D. Sie sind im Vergleich zu gewöhnlichem Lichtzubehör extrem teuer.

Lektion 11: Schutz und Pflege

Was empfiehlt sich bei Staubflecken auf Bildern als Erstmaßnahme?

A. Sofort zum Hersteller schicken B. Sidolin und Haushaltstücher

C. Staublösungsdaten erzeugen D. automatische Sensorreinigung

Lektion 12: Leichte Taschen

Welche Taschenmodelle werden diagonal über der Brust getragen?

A. Hüfttaschen

B. Schultertaschen

C. Slingtaschen

D. Rollkoffer

Lektion 13: Vollversionen

Welche Technik nutzt die Vollversion 123 Image Magic?

A. Yellow Press

B. Blue Box

C. Red Carpet

D. Green Screen

Lektion 14: Werkzeugkoffer

Der Vorteil von paint.NET liegt vor allem in seiner ...?

A. Geschwindigkeit

B. Zuverlässigkeit

C. Erweiterbarkeit

D. geringen Dateigröße

Die korrekten Antworten lauten: C, A, C, A, D, B, C, D, C

Wir bitten um Verständnis, dass sich Themen aus organisatorischen Gründen ändern können.

Lektion 15: Wie mache ich ...

... Landschaftsfotos? Jeder Tourist macht im Urlaub Hunderte Landschaftsaufnahmen. Das kann also so schwer nicht sein, oder? Um mit einem Landschaftsbild beim Betrachter Staunen auszulösen, bedarf es schon etwas mehr, als nur in der Vollautomatik zu knipsen!



Redaktionsanschrift:

DATA BECKER GmbH & Co. KG
Redaktion Foto Praxis
Postfach 10 20 44, 40011 Düsseldorf

Tel.: 0211/93347-0 Fax: 0211/93347-10

Internet: www.fotopraxis-online.de/fotoschule
E-Mail: leserbriefe@databasecker.de

Bei Fragen zu den vorgestellten Programmen auf der Heft-DVD wenden Sie sich bitte an die jeweiligen Hersteller. Die Adressen finden Sie bei den Erklärungen zum Programm im Internet. Bitte beachten Sie, dass wir für die Programme keinen Support leisten können.

Herausgeber: Dr. Achim Becker

Verlagsleiter Zeitschriften: Dr. Michael Dolny

Chefredakteur:
Dr. Michael Dolny (md)
mdolny@databasecker.de

Projektleiter:
Markus Siek (ms)

Redaktion:
Mirjam Nordmeyer (mn)
mnordmeyer@databasecker.de

Mit redaktioneller Unterstützung von:
Markus Mizgalski (mm), Julian Weber (jw)

Autoren dieser Ausgabe:
Michael Gradias, Christian Haasz, Alexander Heinrichs, Mirco Lang, Heiko Neumeyer, Markus Siek

Projektleitung DVD:
Christoph Eichhorn (ce)
heft-cd@databasecker.de

Timo Schmidt (ts)
tschmidt@databasecker.de

Schlussredaktion: Ute Jansen, Marc Siefert

Redaktionssekretärin:
Petra Lautner
sekretariat@databasecker.de

Produktion:
Layout, Web- u. Screen-Design:
Bruno Hentschel, André Gotzen,
Jürgen Stevens, Isabella Vierthalen

Coverfoto: iStockphoto

Offset-Druck:
Stürz GmbH,
Alfred-Nobel-Straße 33
97080 Würzburg

DVD-Herstellung:
Optimal Media Production
17207 Röbel/Müritz

Webseite:
Layout und Programmierung:
Ben Strothmann, Maik Landrock
Webhosting: internet24.de

Die große Fotoschule ist ein Sonderheft der PC Praxis und erscheint bei:
DATA BECKER GmbH & Co. KG
Merowingerstraße 30
40223 Düsseldorf

Bezugsmöglichkeiten:
im Zeitschriftenhandel, im Computer-Fachhandel,
in Kauf- und Warenhäusern und unter
www.pcpraxis.de/shop

Abonnement:
MZV direkt GmbH & Co. KG
Aboservice Fotoschule
Postfach 10 41 39
40032 Düsseldorf
Telefon: 0211/690789-943
Fax: 0211/690789-80
E-Mail: fotopraxis@mzv-direkt.de
Internet: www.fotopraxis-online.de/fotoschule

Vertrieb:
MZV GmbH & Co. KG
Ohmstraße 1
85716 Unterschleißheim
Telefon: 089/31906-0
Fax: 089/31906-113
Internet: www.mzv.de

ANZEIGEN
Anzeigenverkauf/Anzeigenhotline:
(Sonderdruckservice)
Telefon: 0211/93347-30
Fax: 0211/93347-99
anzeigenverkauf@databasecker.de

Anzeigenleitung:
Jörg Haasz
Telefon: 0211/93347-83
jhaasz@databasecker.de

Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.
Storage by Buffalo (www.buffalo-technology.com)

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.
Für die mit Namen oder Signatur gekennzeichneten Beiträge übernimmt
die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung. Die in dieser
Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung sowie Speicherung ganz und
auszugsweise in Datenverarbeitungsanlagen und Aufnahme in Daten-
banken nur ausdrücklicher Genehmigung von DATA BECKER.

Sämtliche Veröffentlichungen erfolgen ohne Berücksichtigung eines
eventuellen Patentschutzes; wiedergegebene Warennamen können
zugunsten der jeweiligen Berechtigten markenrechtlichem Schutz
unterliegen. DATA BECKER haftet nicht für Schäden, die durch
Software von unserer Heft-DVD oder durch eventuelle Fehler in
den Beiträgen oder anderen Inhalten der Zeitschrift entstanden sind.

Lektion 21: Reisezoom-Objektive

Sie sind die „eierlegenden Wollmilchsäue“ unter den Objektiven und können alles von weit bis tele. Doch sind Universalzoom-Objektive – besser bekannt als Reisezoomobjektive – wirklich so praktisch, wie es scheint. Wie steht es um die Abbildungsqualität? Für welche Motive sind sie ideal und wo stoßen sie an ihre Grenzen? In Lektion 21 warten die Antworten.



Foto: Olympus